



1869 – 2019

150 JAHRE DEUTSCHER ALPENVEREIN
SEKTION TRAUNSTEIN E.V.



Festschrift
zum 150-jährigen Bestehen
der Sektion Traunstein
des Deutschen Alpenvereins



Ein Wort zuvor	3	Die Betonfelsen in der Daxerau	75
7 Fragen an Alfhart Amberger	7	Die Ortsgruppe Traunreut	81
7 Fragen an Christian Kegel	9	Die Gruppen der Sektion	85
7 Fragen an Siegfried Walch	11	Ausbildung beim Alpenverein Traunstein ..	93
Die frühen Jahre der Sektion	13	Bergwacht - wertvoller Partner	95
Generalversammlung 1877	29	Schutz des Enzians und noch viel mehr ...	99
Die Wiedergründung 1947	31	Die Kultur im Alpenverein Traunstein ...	103
Die Skiabteilung der Sektion	35	Quo vadis, Alpinismus?	91
Die Neuzeit in der Sektion Traunstein	41	Vorstände und Mitgliederentwicklung ...	116
Die Hütten der Sektion	45	Ehrenmitglieder der Sektion	117
Arbeitsgebiete und Wegebau	59	Bildnachweis	118
Bergsteigen und Klettern in der Sektion ..	65	Dank an die Sponsoren	119

Impressum:

Herausgeber:
Sektion Traunstein des Deutschen Alpenvereins e.V.
Geschäftsstelle:
Bahnhofstr. 18b (Unter den Arkaden), 83278 Traunstein
Tel.: 0861/69399
E-Mail: info@alpenverein-traunstein.de
www.alpenverein-traunstein.de

Autoren:
sämtliche Beiträge von Hans Helmberger
„Kultur in der Sektion“ von Fritz Petermüller
„Quo vadis Alpenverein“ von Willi Schwenkmeier

Lektorat und Redaktion:
Hans Helmberger, Fritz Petermüller, unter Mitarbeit von
Willi Schwenkmeier
Titelbild: Aquarell von Toni Kallsperger (Drei Brüder
und Häuslhorn) · Bild Rücktitel: Hörndlwand

Gestaltung: Kuse Werbeagentur, KUSE.DE, Traunstein.

Diese Festschrift wurde mit Sorgfalt geschrieben und bebildert. Dennoch müssen alle Angaben ohne Gewähr erfolgen. Weder den Autoren noch dem Herausgeber ist es deshalb möglich, für Nachteile oder Schäden, die aus den Hinweisen resultieren, eine Haftung zu übernehmen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verbreitung durch Film, Funk, Fernsehen und digitale Medien jeder Art nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Auflage: 5000 Exemplare.

Druck: F&W, Druck- und Mediacenter GmbH,
Holzhauser Feld 2, 83361 Kienberg.

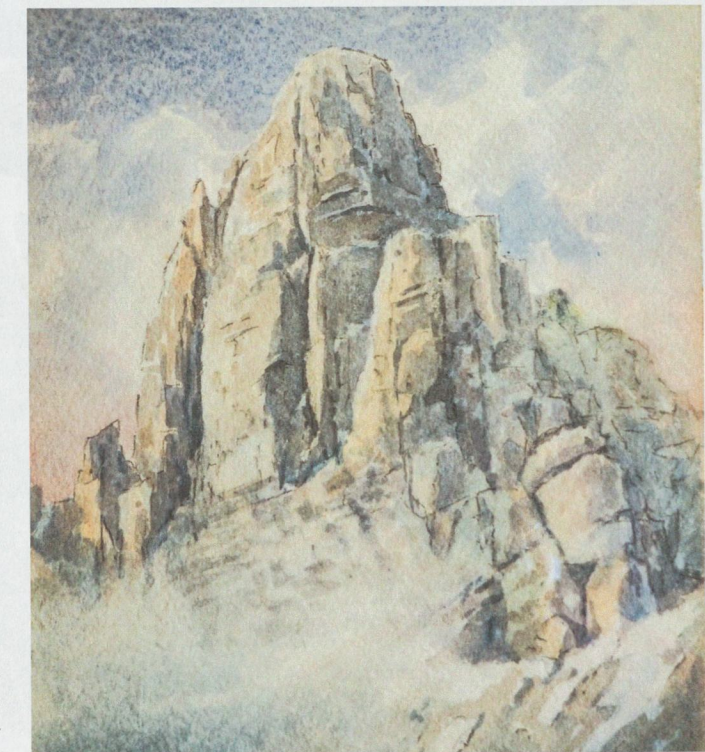
September 2019

Mit dieser Festschrift zu ihrem 150-jährigen Bestehen legt die Alpenvereinssektion Traunstein erstmals eine umfangreiche Darstellung ihrer Geschichte vor, die von der Gründung des Deutschen Alpenvereins in München im Mai 1869 bis zur Gegenwart mit mehr als 7000 Mitgliedern reicht. Damit bildet die Sektion auch ein wichtiges Stück Stadtgeschichte, ist sie doch der mit Abstand größte Verein in der Großen Kreisstadt.

Auf den folgenden Seiten können wir Ihnen eine einzigartige Dokumentation und - so hoffen wir - ein interessantes Lesebuch über den Alpinismus in Traunstein präsentieren. Wir haben Protokollbücher durchforstet, in alten Zeitungen geblättert und Zeitzeugen befragt, bei denen wir uns für deren Bereitschaft, Auskunft zu geben, herzlich bedanken. Leider sind viele Dokumente verloren gegangen, so die Protokollbücher aus der „Frühzeit“ der Sektion sowie Unterlagen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Außerdem war es eine Sisyphusarbeit, die bis nach dem Zweiten Weltkrieg handgeschriebenen Protokolle zu entziffern.

Im Vergleich zu „herkömmlichen“ Festschriften haben wir auf Gewohntes verzichtet. So haben wir die „Prominenz“ mit dem Sektionsvorsitzenden Alfhart Amberger, dem Traunsteiner Oberbürgermeister Christian Kegel und dem Landrat des Landkreises Traunstein, Siegfried Walch, nicht um eines der herkömmlichen Grußworte gebeten, sondern ihnen ein paar Fragen gestellt, mit deren Antworten sie einiges aus ihrem alpinen Selbstverständnis preisgeben. Außerdem haben wir manche alpine Ereignisse in reduziertem Umfang geschildert, die bereits

in der Ausstellungsbroschüre „Bergsteigerstadt Traunstein - Die ersten 100 Jahre“ sowie in der Festschrift zum 125-jährigen Bestehen 1994 ausführlich dargestellt wurden.



Hörndlwand,
Aquarell
von Karl Bierdimpfl

Somit wünschen wir unseren Leserinnen und Lesern viel Freude beim Schmökern in 150 Jahren Vereins-, Stadt- und Alpingeschichte.

Ihre Autoren dieser Festschrift,
im Namen der Sektion Traunstein des
Deutschen Alpenvereins.



Spektakulärer Blick auf Stadelhorn, Grundübelhörner und Hochkaltergruppe

7 Fragen an den Sektionsvorsitzenden Alfhart Amberger

1. Wie bist du zum Bergsteigen gekommen?

Als ich etwa 16 Jahre alt war, bin ich mit meinem Fahrrad von Traunstein nach Lofer gefahren. Es muss Ende September gewesen sein und ich bin alleine in den Loferer Steinbergen zur Schmidt-Zabierow-Hütte aufgestiegen. Die Hütte war aber schon geschlossen und so habe ich im Vorhaus übernachtet. Wie am nächsten Morgen dann über der Reiteralpe die Sonne aufgestiegen ist, habe ich dies als so beeindruckendes Grunderlebnis empfunden, das mich zum intensiven Bergsteigen für mein weiteres Leben angeregt hat.

2. Wie hast du zum Alpenverein gefunden?

Unter der Leitung von Karl Bierdimpfl hat sich innerhalb der Sektion Traunstein eine Jungmannschaft zusammengefunden, die sich im damaligen Höllbräu regelmäßig getroffen hat. Es hat sich daraus ein Freundeskreis gebildet, der im Grunde heute noch besteht. So haben wir uns auch der Alten Traunsteiner Hütte angenommen und diese zu unserer Bergheimat gemacht.

3. Welche größeren Klettertouren/Expeditionen hast du unternommen?

Wir waren damals in einer jugendlichen Aufbruchsstimmung. Ich kann mich gut erinnern, wie ich zum ersten Mal die Watzmann-Ostwand gegangen bin, in sechs Stunden von Bartholomä zur Südspitze. Viele weitere Touren haben sich angeschlossen in den Ostalpen und Dolomiten, auch die Westalpen haben wir nicht gemieden. Mein höchster Berg war der Demawend mit 5.651 m im Elburs-Gebirge in Persien.

4. Was gibt dir der Alpenverein heute?

Der Alpenverein hat mir einen Freundeskreis gegeben der heute, nach vielen Jahren, noch besteht. Ich habe mich aber auch in die Pflicht nehmen lassen und meine Sektion mit ihren Interessen in den Gremien des Alpenvereins vertreten. Als ich gefragt und gebeten worden bin, das Amt des Hüttenreferenten zu übernehmen, habe ich mich nicht gesträubt und maßgeblich an der baulichen Erneuerung unserer drei Hütten mitgewirkt. Ich war immer der Meinung, dass man in einer Gemeinschaft nicht nur Empfänger sein kann, sondern seinen Möglichkeiten entsprechend auch etwas geben muss.

5. Wer hat dir von deinen Vorgängern am meisten imponiert?

Abgesehen von Karl Merckenschlager, den ich in meinen jungen Jahren noch kennen lernen durfte, möchte ich auch unseren langjährigen Vorsitzenden Dr. Anton Einsiedl aufführen. Er hat alle unsere Hüttenbaumaßnahmen, sowohl auf der Reiteralpe als auch in Winklmoos klaglos mitgetragen und als 1. Vorsitzender die juristische Verantwortung übernommen, was keine Kleinigkeit war.

6. Warum sollte ein Bergsteiger beim Alpenverein sein?

Der Alpenverein hat die touristische Erschließung des Alpenraums dank seiner vielseitigen Aktivitäten erst möglich gemacht. Im Laufe von 150 Jahren haben sich die Zielsetzungen sicherlich verändert, die Infrastruktur der Hütten und Wege ist im Rahmen des mögli-



Alfhart Amberger
Vorsitzender der Sektion Traunstein

chen aber immer erhalten und zeitgemäß erweitert worden. Neueren Tendenzen in Ausbildung, Ausrüstung und Entwicklungen im Freizeitsport wie Klettern in künstlichen Anlagen hat sich der Verein nie widersetzt, sondern in seine Tätigkeitsfelder eingebunden. Und es gibt weitgehend immer noch die Maxime „In den Alpenverein tritt man einmal ein und nie mehr aus“!



Alfhart Amberger mit Freunden am Schrecksattel-Kreuz

7. Ist der Alpenverein noch ein „Gesellungsverein“?

Wenn ich mir die Besucherzahlen unserer diversen Veranstaltungen (insbesondere im Jubiläumsjahr) anschau, aber auch die gut besuchten Sektionsabende betrachte, bin ich

schon der Meinung, dass die Geselligkeit im Alpenverein noch ihren Platz hat. Dies ist in kleineren Sektionen, in denen die Mitglieder noch engeren Kontakt haben, sicherlich stärker ausgeprägt, als in Großsektionen. Hier hat die erbrachte Dienstleistung mitunter einen höheren Stellenwert.

Wir freuen uns, dass unsere Heimatsektion Traunstein zu den sogenannten Gründungssektionen des Deutschen Alpenvereins gehört. Seit 150 Jahren, unterbrochen mit einer kurzen Pause nach dem 2. Weltkrieg, besteht unsere Sektion und sie und ihre Mitglieder haben in dieser Zeit Erstaunliches vollbracht, wie wir in anderen Publikationen bereits aufgezeichnet haben.

So wünschen wir unserer Gemeinschaft, die inzwischen auf über 7000 Mitglieder angewachsen ist, auch für die Zukunft viel Erfolg und neue Ziele. Nachdem mittlerweile auch wieder eine kräftige Alpenvereinsjugend heranwächst, bin ich diesbezüglich nicht besorgt.

7 Fragen an Oberbürgermeister Christian Kegel

1. Wie kamst du als Niederbayer mit dem Bergsteigen und dem Alpenverein in Kontakt?

Vielleicht üben die Berge ja besonders auf die Menschen eine besondere Wirkung aus, die sie nicht jeden Tag unmittelbar „vor der Nase“ haben. So ging es jedenfalls mir. Die Alpen haben mich schon immer in ihren Bann geschlagen, sommers wie winters. In den Alpenverein bin ich 1997 eingetreten, als ich mit meinen Leistungskursen Sport - ich bin Latein- und Sportlehrer - jeweils Studienfahrten Bergsteigen angeboten hatte. Während andere Kurse nach Rom oder Paris führen, wanderten wir sechs Tage lang als reine Selbstversorger durch die Berchtesgadener Berge und das Steinerne Meer. Den Alpenverein mit einer Mitgliedschaft zu unterstützen war da nur konsequent.

2. Spürst du im Angesicht hoher Berge eher Lust oder Angst?

Sicher mehr Lust. Ich habe auch die Watzmannüberquerung ohne Probleme überstanden. Freilich liegt das schon ein paar Jahre zurück. Was man aber immer und unbedingt braucht, das ist der Respekt vor dem Berg und die richtige Selbsteinschätzung. Freilich aus großer Höhe über das Land schauen zu dürfen, ist etwas ganz Besonderes. Hier gelingt auch der Blick über den eigenen Tellerrand im wahrsten Sinne des Wortes viel leichter.

3. Welche Bedeutung hat der Alpenverein heute für dich und die Stadt?

Der Alpenverein ist eine einzigartige, ich möchte beinahe sagen Freiheitsbewegung. Er steht für das sinnvolle Nutzen und Erhalten

unserer so schönen Bergwelt. Er steht damit für das Zurückkehren zu unseren eigenen Wurzeln und für die Sehnsucht nach Entfliehen vor dieser so hektischen Welt. Die Stadt Traunstein war seit jeher Bergsteigerstadt, der Alpenverein ist dafür der beste Botschafter. Ganz nebenbei gesagt ist die Sektion Traunstein des DAV mit weitem Abstand der größte Verein in der Stadt.

4. Ist Bergsteigen/Bergwandern für dich Sport oder Lebenseinstellung?

Sicherlich beides. Und beides lässt sich auch nicht voneinander trennen. Ich bin schon der Meinung, dass ein Leben, in dem Sport eine Rolle spielt, im Allgemeinen besser gelingt als eines ohne. Und wenn ich mit dem Sport dann auch noch unübertreffbare Naturerlebnisse verbinden darf und damit den Wert der Natur ganz anders zu schätzen lerne, so habe ich die perfekte Symbiose. Wie heißt es so schön: Mens sana in corpore sano. Das sollte zumindest unser aller Wunsch sein.

5. Hast du mal Lust auf der Neuen Traunsteiner Hütte zu übernachten?

Natürlich habe ich das. Ich muss leider zugeben, dass mir dies noch nie gelungen ist. Ich hoffe dies aber bald nachholen zu können, gemeinsam mit meiner Frau Konstanze.

6. Macht dir der derzeitige Run auf die Berge Sorgen?

Zunächst einmal bin ich dankbar, dass sich so viele Menschen für ihre Natur, für ihre Berge, für ihre Freizeit und im weiteren Sinne für den



Christian Kegel
Oberbürgermeister
der Stadt Traunstein



Traunstein, die Stadt vor den Bergen - Sitz unserer Sektion

naturverbundenen Tourismus begeistern. Das ist schon einmal ein großer Wert an sich. Der bleibt es aber nur, wenn all diese Menschen auch lernen bzw. bereit sind, verantwortungsvoll mit den Ressourcen umzugehen. Wenn sie die Regeln akzeptieren, wenn sie ausgewiesene Wege benutzen, wenn sie Rücksicht auf die Tier- und Pflanzenwelt nehmen, wenn sie sorgsam aufeinander achtgeben und nicht das momentane persönliche Interesse absolut stellen, wenn sie auch einmal verzichten, auch wenn es noch so lustvoll wäre, ja dann brauchen wir uns weniger Sorgen zu machen. Der DAV gibt uns dazu die besten Hinweise und Anregungen.

7. Soll der Alpenverein eher den Naturschutz oder den Tourismus pflegen?

Der Alpenverein hat schon längst bewiesen, dass er beides unter einen Hut bringt. Im Tourismus gibt es Millionen begeisterte Menschen. Diese muss man vom Wert der Natur überzeu-

gen, dann sind dies alles Multiplikatoren. Und wo sollte dies besser gelingen als in der Natur. Darum spielt ja gerade in Deutschland der naturverbundene Tourismus, manche nennen ihn auch sanften Tourismus, eine so gute Rolle. Diese gilt es auszubauen. Gerade auch dafür steht der Alpenverein ein. Dazu möchte ich ihm auf das Allerherzlichste gratulieren.

Alles Gute zum 150., auf viele weitere Jahrzehnte und Jahrhunderte erfolgreiche Arbeit und Begeisterung für das größte Gut auf dieser Erde.

7 Fragen an Landrat Siegfried Walch

11

1. Bist du als Inzeller eher dem ÖAV oder dem DAV zugeneigt?

Wir sind eine Grenzregion und beide Organisationen sind für uns enorm wichtig. Ich bin froh über zwei so engagierte Verbände.

2. Welche Spielarten des Alpinismus gefallen dir am meisten?

Im Winter gehe ich gerne Skifahren und im Sommer gerne auf den Berg. Gerade beim Berggehen finde ich oft den perfekten Ausgleich und kann zur Ruhe kommen. Das tut mir persönlich richtig gut.

3. Was war dein schönstes alpines Erlebnis?

Ich habe viele schöne Erlebnisse gehabt, aber eines ist mir besonders in Erinnerung geblieben, als ich an einem regnerischen Tag alleine unterwegs war und zum ersten Mal eine junge Gams gesehen habe.

4. Hast du Interesse an der Geschichte und Entwicklung des Bergsteigens?

Natürlich. Ich möchte fast sagen, die Geschichte des Bergsteigens ist fest mit der Entwicklung unserer Region verbunden.

5. Tut der Alpenverein genug für den Naturschutz? Inwieweit darf der Alpenverein dem Tourismus entgegen kommen?

Ich bewerte die Arbeit des Alpenvereins insgesamt, auch im Hinblick auf Naturschutz, sehr positiv. Mir persönlich ist es vor allem wichtig, sich auf die Eigenverantwortung des Einzelnen zu konzentrieren. Immer mehr Menschen bewegen sich in den Alpen, deswegen darf man

Naturschutz nicht als etwas begreifen, dass man wie in einem „Versandhaus“ bestellt und geliefert bekommt. Jeder Einzelne trägt Verantwortung und ist selbst gefordert. Dafür bedarf es Bewusstsein und Sensibilität gegenüber unserer Natur. Dieses Bewusstsein zu stärken, sehe ich als besonders wichtige Aufgabe aller Naturschutzverbände an.

6. Inwieweit darf der Alpenverein dem Tourismus entgegen kommen?

Auch der Tourismus ist auf eine intakte Umwelt angewiesen. Deswegen legen wir den Fokus auf einen „sanften“ Tourismus und wollen noch mehr in Richtung eines respektvollen Umgangs mit unserer Natur kommen. Wir dürfen nicht nur auf Masse setzen, sondern müssen uns die Frage stellen, welcher Tourismus funktioniert im Einklang mit unserer Natur.

7. Kannst du das Bergsteigen mit deinem jetzigen Beruf verbinden?

Ehrlich gesagt nicht so oft, wie ich es mir manchmal gerne wünschen würde. Aber meine privaten Interessen stelle ich ganz klar hinter meine Arbeit und Verpflichtungen als Landrat. Wenn hin und wieder mal Zeit übrig bleibt, freut es mich aber dann umso mehr.



Siegfried Walch
Landrat des Landkreises Traunstein



Traunsteiner Maxplatz in der
Gründungszeit der Sektion



Ansicht von Traunstein
in den 20er Jahren (Postkarte)

Die frühen Jahre der Sektion

«Zum letzten Märzenbier» hatten einige Traunsteiner Wirte mit ihren Inseraten in der Ausgabe des «Traunsteiner Wochenblatts» vom 5. Dezember 1869 eingeladen. Der Gerstensaft aus den Kesseln der Brauereien, die das Bild, den Duft und den Ruf Traunsteins geprägt hatten, war bekanntlich damals noch nicht so haltbar wie heute, gab es doch zur Kühlung lediglich das in Kellern gelagerte Eis, das im vorausgegangenen Winter aus den zugefrorenen Weihern der Umgebung gesägt oder von eigens dafür hergestellten Vorrichtungen abgeschlagen wurde. Und so priesen die Wirtsleute, wie der Badbesitzer Seywald in Empfang, der Sametzwirt Alois Bürger oder der Rosengartenwirt J. Schwaiger in jener Ausgabe den Rest ihres Gerstensaftes aus dem Frühjahr an, bevor sie ihn als «Sauerbier» entweder wegschütten oder vielleicht als Bieruppe den weniger anspruchsvollen Gästen vorsetzen mussten.

Seitenweise füllten in den letzten Monaten des Jahres solche Anzeigen das Blatt; da hob sich der Inhalt eines anderen Inserats schon wesentlich davon ab:

«Die Unterzeichneten beehren sich Gebirgsfreunde zu einer Besprechung über die Gründung einer Sektion des deutschen Alpen-Vereines für den Bezirk Traunstein auf Donnerstag, den 9. Dezember Abends 7 Uhr im Pauer'schen Badgebäude part. ergebenst einzuladen. Im Auftrage des Central-Comités des allgemeinen deutschen Alpenvereines Josef Pauer, Apotheker; Frz. v. Schilcher, k. Assessor.»

Dieser Apotheker Josef Pauer (1819-1888) war ein geschichtlich hoch interessierter

und gesellschaftlich sehr angesehener Mann, der sich mit archäologischen Sammlungen beschäftigte und später auch der Initiator zur Gründung des Historischen Vereins für den Chiemgau zu Traunstein e. V. werden sollte. Er war Mitglied in über 40 wissenschaftlichen Vereinen, wie Max Fürst in seinem Biographischen Lexikon schreibt.

Es hatte sich schon abgezeichnet, dass die Wogen der Begeisterung fürs Gebirge auch bis nach Traunstein schwappen würden. Denn die kleine Stadt, die auf sieben Brauereien und auf eine wirtschaftlich starke Salzproduktion stolz sein konnte, die eine tüchtige Justiz in ihren Mauern hatte und der die blaue Kette der Berchtesgadener und der Chiemgauer Alpen bis zum Wendelstein am südlichen Horizont sozusagen den Weg ins Gebirg breit aufgeschlagen hatten, diese kleine Stadt also hatte den Vorzug, nicht zu weit weg von diesen Bergen gelegen zu sein. Und so meldeten sich manche frisch ausstudierte Männer der Judisprudenz aus der Landeshauptstadt gern ins beschauliche Städtchen, um neben dem Beginn einer juridischen Karriere auf kurzem Weg ins Gebirge zu gelangen, das sich bereits zum Spielplatz der «besseren» Schichten der Gesellschaft entwickelt hatte.

Das sah man schon an den Meldungen über zahlreiche Erstbesteigungen wie des Matterhorns und des Piz Buin (1865), des Olperers (1867), der Grandes Jorasses (1868), des Langkofels und der Großen Zinne (1869) sowie an den Erschließungen von Gebirgsgruppen wie Ötztaler Alpen, Großglocknergebiet, Berchtesgadener und Allgäuer Alpen, Karwendel,

734 Die Unterzeichneten beehren sich Gebirgsfreunde zu einer Besprechung über die Gründung einer Sektion des

**deutschen
Alpen-Vereines**

für den Bezirk Traunstein auf
Donnerstag den 9. Dezember

Abends 7 Uhr
im Pauer'schen Badgebäude part.
ergebenst einzuladen.

Im Auftrage des Central-Comités
des allgemeinen deutschen Alpenvereines

Josef Pauer, Apotheker.
Frz. v. Schilcher, k. Assessor.

Zum letzten Märzenbier
am Montag den 6. Dezember
wozu freundlich einladet:

J. Seywald,
Badbesitzer in Empfing.

Zum letzten Märzenbier
am Sonntag den 12. Dezember
wozu freundlich einladet:
Alois Bürger.

Die Initiatoren rufen zur Gründung
der Sektion Traunstein auf.



Franz von Schilcher

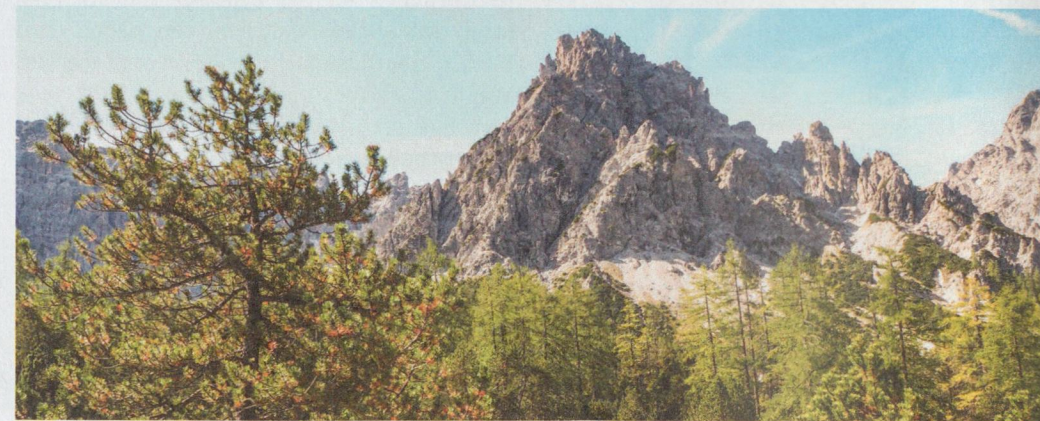
Mieminger Gruppe und Wendelstein, um nur einige zu nennen. Männer, die sich mit solchen Unternehmungen einen Namen machten, waren neben dem Venter Pfarrer Franz Senn der Student Karl Hofmann und der Buchhändler Theodor Trautwein aus München sowie der Prager Kaufmann Johann Stüdl. Sie waren die eigentlichen Gründerväter des Deutschen Alpenvereins und der Sektion München, die am 9. Mai 1869 im Gasthof «Blaue Traube» im Beisein von 36 Interessenten aus der Taufe gehoben wurden.

„Geburtshelfer“ aus München

Unter ihnen auch ein Mann, der bald darauf für die Gründung der Sektion Traunstein genau sieben Monate später von entscheidender Bedeutung sein sollte: Franz von Schilcher, geboren am 25. Dezember 1836 in Altötting. Dieser war nach dem Abitur am Münchner Maximiliansgymnasium und dem folgenden

Studium der Rechtswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität als «App. Ger. Accessist» (Appellationsgerichtsaccessist; d. Verf.) bei der bayerischen Justiz in München tätig und wurde, so meldete es das «Traunsteiner Wochenblatt» am 20. Mai, von König Ludwig II. «zum Assessor am Landgerichte Traunstein allergnädigst ernannt». 1876 wurde er Bezirksgerichtsrat, 1879 Landgerichtsrat, später Oberlandgerichtsrat in München. 1902 ging er in den Ruhestand; er wurde 1929 Ehrenmitglied der Sektion München und der Sektion Traunstein und starb hochgeachtet und hochbetagt am 4. Februar 1931 infolge eines Unfalls.

Mit sechzehn Zeilen nahm das «Traunsteiner Wochenblatt» in der Ausgabe vom 23. Mai Bezug auf die am 9. Mai in München erfolgte Gründung des Deutschen Alpenvereins, als «verschiedene Alpenfreunde aus Österreich, Baden und Bayern eingehende Berathungen mit zahlreichen Münchener Gesinnungsge-



Die Palfelhörner - erstbestiegen von
Franz von Schilcher

nossen zur Gründung eines deutschen Alpenvereins gepflogen und ist das Unternehmen fast schon zur vollständigen Reife gediehen.» Es sei «wohl kein Zweifel vorhanden, daß derselbe in ganz Deutschland, besonders in Süddeutschland, allgemeinen Anklang finden werde». Vollzugsmeldung machte die Zeitung in der Ausgabe vom 1. Juli 1869: «In München hat sich eine Sektion des deutschen Alpenvereins constituirt, wie deren schon an mehreren Orten Deutschlands und Deutsch-Österreichs bestehen.» Das stimmt nicht ganz, denn München war die erste Sektion, dann folgten Leipzig (31.05.), Wien (15.06.), Lienz (Juni), Augsburg (08.07.) und Salzburg (03.08.).

Demnach wäre «Traunstein ... der ganz geeignete Ort für die Errichtung einer besonderen Vereinssektion. Die Herrn Apotheker Pauer und Assessor Schilcher von hier, sind Mitglieder des provisorischen Ausschusses der Sektion München und laut des Aufrufes dieser Sektion bereit, Briefe und Anfragen fraglichen Betreffes entgegenzunehmen.» Die Münchner hatten dabei gute Vorarbeit geleistet; denn auf der Rückseite eines Telegramms vom 7. Mai von Paul Grohmann an Karl Hofmann notierte Letzterer, wer unter anderem für Traunstein zuständig sein solle, und das war Theodor Trautwein, der sich dann offenbar mit Franz von Schilcher und Josef Pauer in Verbindung setzte.

Nun wissen wir also, dass auch der Traunsteiner Apotheker Pauer der Sektion München angehörte, und so machten sich die beiden Herren offenbar auch mit Schwung an ihre Aufgabe, zumal die Münchner Sektion mit

Traunstein.

Der Ausschuss besteht aus den Herren:

SCHILCHER, F. v., Vorstand.

PAUER, J., Cassier und Schriftführer.

Die Section Traunstein wurde am 9. December 1869 gegründet. Am ersten Samstag jeden Monats fanden grössere Versammlungen statt. Um in den verschiedenen Ortschaften des bayerischen Oberlandes Mitglieder zu gewinnen, wurde beschlossen, für das Jahr 1869/70 die Bildung von Untersectionen in Angriff zu nehmen, wie dies bereits im zurückgelegten Vereinsjahr in Reit im Winkel der Fall war. Behufs Organisation des Führerwesens in der Umgebung von Traunstein besteht die Absicht, im kommenden Sommer mit den k. Forstbeamten in nähere Verbindung zu treten.

Mitglieder-Verzeichniss:

20 in Traunstein, 9 auswärts.

Die Herren:

BACHMANN, Otto, Reallehrer.	RAPPOLT, Cl., Kaufmann.
BRUNNER, Carl, Gerichtsschreiber in Trostberg.	SCHAAF, Max, Dr., Advocat.
CAPRA, Franz, Cooperator in St. Georgen bei Stein.	SCHIFFMANN, Max, Conditor.
ENDERLEN, Jul., Gasfabrikbesitzer.	SCHULCHER, Franz v., Landgerichts-Assessor.
FLEISCHMANN, J. B., Apotheker in Prien.	SCHNEIDER, Albert v., Bezirks-Gerichtssecretär
GRAF, W., Geometer in Trostberg.	SEELINGER, Max, Notariatsconcipt in Trostberg.
KIRSCHNER, K., Bezirksgerichtsrath.	SENNESTREY, Jos., Bez.-Ger.-Rath.
LANZ, Titus, Bezirksgeometer	SIEBERT, Carl, Dr., Notar in Trostberg.
LEONPACHER, J., Dr., pract. Arzt.	STEINBEISS, Otto, Gutsbesitzer und Fabrikdirector in Brannenburg.
MAYER, Oskar, Rechtsconcipt.	STOECKL, Mich., Lehrer.
MILLER, Ant., jun., Buchdrucker.	WIENZL, R., Dr., Advocat.
NOTHAAS, J. B., Notar.	WIESPAUER, Jos., Kaufmann.
PAUER, Josef, Apotheker.	WIESPAUER, Ludw., Gasthofbesitzer.
PAUER, Casp., Soolbadbesitzer.	
PROGL, Dr., pract. Arzt in Waging.	

Untersection Reit im Winkel:

{ HEIGENHAUSER, Andrá, Merkenbauer.
HEIGENHAUSER, Andrá, Ederbauer.
HILGER, Georg, Unterwirth.

gutem Beispiel vorang. Diese zählte laut «Wochenblatt» vom 8. August bereits über hundert Mitglieder und hielt «periodische Versammlungen im Café Tafelmaier» ab. «In der letzten stattete Dr. Max Haushofer einen anziehenden Bericht über die Besteigung des Hochkönig. Auch die Zugspitze wurde neulich von Mitgliedern des Vereines erstiegen.»

Das waren also gute Aussichten für die Gründung einer Sektion in Traunstein, zu der Pauer und von Schilcher mit oben genannter Anzeige für den 9. Dezember einluden – und schon am 12. Dezember in der Zeitung berichten konnten: «Die Traunsteiner Sektion des deutschen Alpenvereines hat sich am 9. ds. Mts. mit 15 voraus angemeldeten Mitgliedern konstituiert, Herrn Landgerichts-Assessor v. Schilcher zum Vorstand, Herrn Apotheker Pauer zum Schriftführer und Cassier und die Parterrelokalität des Bades Traunstein zum Vereinslokal gewählt.» Es dürfe erwartet werden, «daß der

Das Centenarkreuz auf dem Hochfelln



Sektion auch die Gebirgsfreunde der weiteren Umgebung der Stadt zahlreich beitreten.» Eine realistische Erwartung, denn weder Trostberg (Gründung 1873) noch Teisendorf (1909) oder Ruhpolding und Reit im Winkl (Sektion Kössen 1910) verfügten damals schon über organisierte Bergsteigergruppen.

Eine wichtige Aufgabe sahen die Protagonisten in der Erschließung der Chiemgauer Alpen, und das waren in erster Linie der Bau und die Pflege der Wege zu den Gipfeln. Das war von Anfang an eine der wichtigsten Aufgaben des Alpenvereins, die ja auch in den Gründungsschriften niedergelegt ist: «...die Durchforschung der gesamten deutschen Alpen, die erleichterte Bereisung derselben und die Herausgabe periodischer Schriften...».

In dieser «Frühlingszeit des Alpinismus» (Purtscheller) wurden unterschiedlichste Ziele gleichzeitig verfolgt: Gipfelbesteigungen, systematische Durchforschung großer Gebiete, Erkundung naturwissenschaftlicher Zusammenhänge und, natürlich, die Erschließung durch Wege und Steige. Dass die Wege in die Alpen leichter zu bewerkstelligen waren, lag an dem Bau und Ausbau des Eisenbahnnetzes, und dies förderte den Tourismus, um den sich die alpinen Vereine ebenfalls kümmerten. Die Bahn von München nach Salzburg war bereits 1860 eröffnet worden und verband nunmehr Traunstein „mit der Welt“.

Ein großes Arbeitsgebiet

Die Sektion Traunstein hatte als vorerst einzige bestehende Sektion im Südosten Bayerns die gesamten Chiemgauer Alpen zum «Arbeitsge-

biet», wobei dem Hochfelln als dem prägnantesten Gipfel am nördlichen Chiemgauer Alpenrand besonderes Interesse galt, vor allem als 1886 das Centenarkreuz zum 100. Geburtstag weiland König Ludwigs I. auf dem Feuerstein von Privatleuten dank einer großartigen Spendenaktion errichtet wurde. Zwei Jahre später hatte sich schon der Hochfellnhausverein gegründet, der sich zum Ziele setzte, eine Kapelle und ein Unterkunftshaus auf dem Gipfel zu errichten, was 1890 verwirklicht wurde. Viele Mitglieder der Sektion Traunstein gehörten diesem Hochfellnhausverein an, wobei sich die Sektion freilich nur am Rande an dem Unternehmen beteiligte.

Informationen über die Tätigkeit der Sektion in den Jahren nach der Gründung gibt es wenige, die meisten finden wir im „Traunsteiner Wochenblatt“, wenn die Sektion zum Tanzkränzchen, zu Vorträgen, Monats- und Generalversammlungen einlud und ab und zu auch darüber berichtete. So haben wir am 31. März 1870 einen Hinweis auf die Monatsversammlung gefunden, bei der „im Pauer'schen Badlokal“ über die Statuten beraten werden sollte. Über die jeweils im Dezember geplante Generalversammlung war 1870 nichts zu lesen.

Beliebtes „Tanzkränzchen“

Eine feste Einrichtung im gesellschaftlichen Leben der Sektion Traunstein war das „Tanzkränzchen“, das meist im Saal des Sailerschen Bräuhauses (Hutter) oder im Saal des „Weißen Bräuhauses“ stattfand. Dabei legte man auch Wert auf entsprechende Kleidung, und so hieß es für die Veranstaltung am 28. Januar 1899

in gleich drei Anzeigen: „Es wird ersucht in Gebirgstracht zu erscheinen.“ Was immer das auch heißen mochte. Eine warme Empfehlung dazu stand drei Tage später im selben Blatt: „Wir machen auf diese Veranstaltung um so lieber aufmerksam, als sich das Tanzkränzchen genannten Vereines seit Jahren großer Beliebtheit und Zugkraft erfreut als ein Fest, das im innigen Einvernehmen alle Kreise der hiesigen Gesellschaft zusammenführt und in seiner anspruchslosen Gemüthlichkeit die Teilnehmer bisher voll befriedigte.“

Eine Bitte, über die wir heute nur schmunzeln können, die damals aber durchaus ihre Berechtigung hatte, erscheint uns mit einem Schreiben der Sektion an den Stadtmagistrat Traunstein vom 14. Januar 1896: „Die Alpenvereins-Sektion und die Liedertafel haben heuer durch die Güte des Herrn Brauereibesitzers Hutter dessen Saal zur Abhaltung ihrer Fastnachts-Unterhaltung erhalten. Die darin befindliche Beleuchtungs-Anlage entspricht nicht den heute in dieser Beziehung gestellten Anforderungen. Daher erlauben sich die unterfertigten Gesellschaften, an den hochlöblichen Stadt-Magistrat die ergebenste Bitte um Zuleitung des elektrischen Lichtes aus dem städtischen Elektrizitätswerke zu richten.“

Die Antwort der Stadt war positiv: „Wird beschlossen, den Saal der Hutter'schen Brauerei durch die städt. Centrale aus Anlaß der Jubiläumsfeier der Errichtung des deutschen Reiches sowie aus Anlaß des Tanzkränzchens des Alpenvereins und der Liedertafel elektrisch zu beleuchten.“ Die Gebühr für den Alpenverein betrug 25 Mark, und da die Liedertafel

„geringere Lichtstärke beansprucht“, konnte der „Maschinenmeister Nußbaumer“ die Vergütung selbst festsetzen.

Kampf um die Ausrichtung

Der Gründung des Deutschen Alpenvereins war übrigens 1862 jene des Österreichischen Alpenvereins in Wien vorausgegangen, doch schlossen sich zahlreiche Bergfreunde aus Österreich der Sektion München und damit dem DAV an, da der Österreichische Verein zentralistisch organisiert war und kaum so aktiv in Erscheinung trat wie der Deutsche. 1873 kam es dann nach heftigen Diskussionen um die Ausrichtung zum Zusammenschluss, wobei die Österreicher als „Sektion Austria Wien“ dem Deutschen beitraten, der nunmehr als Deutscher und Österreichischer Alpenverein (DuÖAV) firmierte.

Vorträge und Wegebau bildeten die Schwerpunkte des Sektionsgeschehens. So finden wir Berichte über Maßnahmen vor allem am Hochfelln und Hochgern. Ganz unentgeltlich wollte die Sektion dies auch nicht getan haben, wie es im Bericht der Generalversammlung vom 26. Dezember 1891 heißt: „... sei nur noch der Wunsch ausgesprochen, daß die Gastwirthe unserer Gebirgstäler den auch in ihrem Interesse liegenden Arbeiten der Sektion dadurch ihr Entgegenkommen bezeigen möchten, daß sie Mitglied des Alpenvereins werden und nach Kräften zu fördern suchen.“ Der Hochfelln war sogar damals bereits im Auge der Erschließer, wie uns ein Nebensatz in einem Zeitungsbericht sagt: „... und wenn wir auch noch nicht in den nächsten Jahren

eine Zahnradbahn auf den Hochfelln erhoffen dürfen...“ Dieser Gedanke wurde Wirklichkeit, allerdings erst rund achtzig Jahre später, und es wurde keine Zahnradbahn, sondern eine Seilbahn.

Lebhafte Vereinsaktivitäten

Zum Ende dieses Jahrhunderts nähern wir uns schon dem nach der Generalversammlung 1877 größten Ereignis, dem Bau der Traunsteiner Hütte auf der Reiteralp. Der 1. Vorsitzende, Landgerichtsrat Adalbert Zöhnle, hatte über „Eine Woche in den Ampezzaner Dolomiten“ berichtet, im März entführten der Lehrer Anton Beilhack die Zuhörer in die Schweiz mit dem Titel „Im Berner Oberland und am Genfersee“ sowie der Staatsanwalt Meidinger nach Rom. Dabei sollten „auch ein von Major v. Pelikan gefertigtes Relief des Sektionsgebietes, sowie ein Panorama des Hochfelln zur Ausstellung gelangen“.

Werbung für den Chiemgau

Im November 1904 war im «Traunsteiner Wochenblatt» zu lesen: «Alpinen Freunden machen wir die gewiß angenehme Mitteilung, daß gegenwärtig die Wege von Ruhpolding und Bergen bis zum Hochfelln sehr gut zum gehen sind.» Damals waren die Wünsche der Wanderer fast die gleichen wie heutzutage: Am Ende einer jeden Tour solle möglichst eine Alm oder ein Gasthaus stehen. Und so heißt es in der selben Meldung weiter: «... die Brünlingalpe ist jederzeit bewirtschaftet und wird sich ein Ausflug dorthin herrlich lohnen.» Gut zwei Wochen später hieß es in dem Blatt:

«Vom Hochfelln. Herrlichstes Wetter, prachtvolle Aussicht ins Flachland, gut gepflegte Wege bis zum Hochfellnhaus.» Gleichzeitig wurden die Möglichkeiten zum Rodeln und Skifahren betont.

Um diese Zeit bemühten sich die bereits bestehenden Alpenvereinssektionen und die Verschönerungsvereine um gemeinsame Werbemaßnahmen. „Es ist ... nötig, weil uns sonst andere Gegenden, wo solche Einrichtungen schon bestehen, zuvorkommen und der Chiemgau trotz seiner unbestreitbaren Vorzüge nie die ihm gebührende Rolle im Fremdenverkehr spielen würde.“ (TW 16.02.1904). Dabei war der Sektion Traunstein vor allem daran gelegen, die Unterkunft auf der Reiteralp gut auszulasten, um die Kosten für deren Bau möglichst bald zu amortisieren.

Von Schilcher und seine Nachfolger

Auf der Hauptversammlung am 13. Dezember 1904 begann eine neue Ära: Für den aus beruflichen Gründen ausgeschiedenen 1. Vorsitzenden Eugen Krazer wählten die Anwesenden der 201 Vereinsmitglieder (bisherige Rekordzahl!) den Rechtsanwalt Gustav von der Pfordten; er sollte bis 1931 an der Spitze der Sektion stehen, die in dieser Zeit schwierige Phasen zu überstehen hatte: der Erste Weltkrieg, die vor allem wegen der Inflation 1923 wirtschaftlich katastrophale Zeit in der Weimarer Republik, der aufkommende Antisemitismus, in den auch Traunstein verwickelt war. 1931 übernahm mit Willi Steger ein weiterer Jurist die Leitung der Sektion bis 1934, ehe Karl Merkenschlager den Verein durch die

weitere Nazizeit und den Zweiten Weltkrieg führte. Er sollte, wie an anderer Stelle dieser Festschrift geschildert, auch Garant dafür sein, dass die Sektion als „Alpenverein Traunstein“ 1947 wiedergegründet werden konnte, also drei Jahre vor dem Gesamtverein DAV.

Im 19. Jahrhundert gab es einen regen Wechsel an der Spitze der Sektion, wobei zunächst jedes Jahr gewählt wurde (erst 1913 beschloss die Mitgliederversammlung, die Wahlen künftig nur alle drei Jahre durchzuführen). Auf Franz von Schilcher folgte Valentin Kaltdorff (geb. 28.06.1842), ein Münchner und ursprünglich Angehöriger des Österreichischen Alpenvereins, der 1873 mit dem Deutschen fusionierte. Auch war er Mitglied der Sektion München, in deren Unterlagen mehrere schwierige Touren vor allem im Gebiet des Rieserferners verzeichnet sind. Zusammen mit seinen Freunden Franz Senn, dem legendären Pfarrer von Vent im Ötztal, und dem Studenten Karl Hofmann, der bereits 1871 im Deutsch-französischen Krieg bei Sedan gefallen ist, unternahm er Erstbesteigungen am 28. Juli 1854 auf die Mutmalspitze (3522 m) und wenige Tage später auf den Hochgall (3436 m) über die Westflanke. Valentin Kaltdorff erscheint bei uns als „Untergerichtsschreiber“ und muss schon 1871 in Traunstein gewesen sein, denn um diese Zeit lud er mehrmals als „k. (königlicher) Gerichtsvollzieher“ im „Traunsteiner Wochenblatt“ in mehreren Anzeigen zu Versteigerungen ein; zeitweise wurde sein Beruf auch als „k. Amtsrichter“ angegeben. Am Ende seiner Beförderungsskala firmierte er als „Landgerichtsrath“. Er war nach dem



Hartwig Peetz, 1. Vorsitzender der Sektion und bedeutender Traunsteiner

Gründungs-Vorsitzenden Franz von Schilcher 1. Vorsitzender der Sektion Traunstein, und das gleich mehrmals: 1873–1874, 1878–1879 und 1892–1893. Allerdings gehörte er von 1886 bis 1891 ununterbrochen als 2. Vorsitzender dem Vorstand an. Nach 1893 erscheint sein Name nicht mehr in den Unterlagen der Sektion Traunstein. Valentin Kaldorff starb am 10. Juni 1917 in Horn bei Füssen, begraben ist er in der Familiengrabstätte im Alten Südlichen Friedhof in München. Eine Schiefertafel erinnert dort an ihn.

Von den weiteren Vorsitzenden des 19. Jahrhunderts - mit Ausnahme des in Traunstein wohlbekannten Rentamtmanns Hartwig Peetz (1880–1882), der übrigens auch der Sektion München angehörte - wissen wir nicht viel. Hartwig Peetz, geboren am 28. März 1822 in Bayreuth, studierte Theologie und dann Jurisprudenz und kam 1859 als Rentamtsverweser nach Trostberg, ein Jahr später als Rentamtmann nach Traunstein. 1882 wurde er Vorstand des Landrentamts in München, verbrachte aber viel Zeit in Bergen bei seinem Schwager Pfarrer Otto von Mayer und ließ seine Kontakte zu Traunstein und dem Chiemgau nie abreißen. Er veröffentlichte viele ernsthafte und humoristische Geschichten über Land und Leute im Chiemgau.

Auf Hartwig Peetz folgte 1883 der königliche Landgerichtsdirektor Franz Xaver von Wening als Sektionsvorstand, 1886 wurde Max Baltasar Frank an die Spitze gewählt. Mit einem weiteren „Zwischenspiel“ von Valentin Kaldorff (1892–1893) folgte mit Adalbert Zöhnle ein Mann als 1. Sektionsvorstand, unter des-

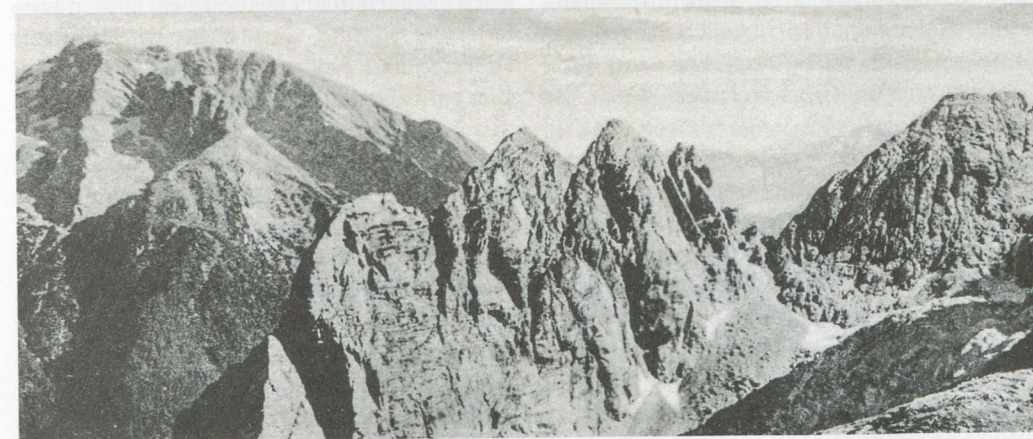
sen Vorsitz gegen Ende 1894 die 25-Jahr-Feier feierlich begangen worden war. Er hat einen Meilenstein in der Vereinsgeschichte gesetzt: Den Bau der Traunsteiner Hütte auf der „Reitalm“ auf österreichischem Boden im Jahr 1901. Laut einer Beschreibung von Max Zeller (Zeitschrift DuÖAV 1900) wurden der etwas größere, vegetationsreiche nördliche Teil „Reitalm“ und die vegetationslose, felsige, südliche Hälfte „Reiter Steinberg“ genannt.

Reiteralm wird „erschlossen“

Mit einer außerordentlichen „Plenarversammlung“ am 30. Mai 1899 in einem Nebenlokal des Gasthauses Hutter stimmte der Ausschuss seine Mitglieder auf dieses große Vorhaben ein, nachdem der Beschluss zum Bau bereits in der vorausgegangenen Plenarversammlung am 13. Dezember 1898 gefasst worden war. „Von 33 Mitgliedern wurden sofort 60 Antheilscheine gezeichnet“ (Traunsteiner Wochenblatt 8. Juni 1899). Was die Sektionsleitung um Adalbert Zöhnle natürlich freute. „Ist doch die Reitalm ein Gebirgsstock, der bislang nur zu sehr vernachlässigt wurde und der, wenn einmal erschlossen, die Bergfreunde jeder Art vollkommen befriedigen wird“, wie es in der Zeitung weiter hieß.

In dem Beschluss herrschte aber auch „Übereinstimmung dahin, daß über dem neuen Unternehmen die bisherigen Aufgaben nicht vernachlässigt werden dürfen und brauchen, und daß eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge oder eine sonstige obligatorische Mehrbelastung der Mitglieder nicht einzutreten habe“. Allerdings gab es im Jahr darauf, laut Proto-

koll der Mitgliederversammlung vom 11. Dezember 1900, eine Personalkrise im Vorstand, denn Adalbert Zöhnle wollte den Vorsitz niederlegen, „wobei er neben seiner dienstlichen Belastung die Schwierigkeiten für entsprechende Ausführung des Tanzkränzchens geltend macht“. Nicht zuletzt der spätere langjährige Vorsitzende Gustav von der Pfordten (ab 1896 Beisitzer) betonte die Bedeutung Zöhnles als Sektionsvorstand und plädierte für eine Entlastung. Landgerichtsrat und Rechtsanwalt Eugen Krazer bat Zöhnle, „mit Rücksicht auf den Hüttenbau“ seine Arbeit fortzusetzen, und schließlich wurde Zöhnle fast einstimmig wiedergewählt, 2. Vorstand wurde als Nachfolger des k. Rektors Bauer der Rechtsanwalt Gustav von der Pfordten. Der Lehrer Josef Gmelch wollte „aus wohlwogenen Gründen“ (die nicht näher definiert waren) sein Amt als Kassier abgeben, ließ sich aber doch noch wählen, nachdem ihm Krazer versprochen hatte, „die Hüttenkasse abzunehmen“. Einen neuen



Grundübelhörner
Postkarte aus den 30er Jahren

Schriftführer gab's auch, als solcher wurde im zweiten Wahlgang der Rechtsanwalt Ludwig Niller gewählt.

In Salzburg wurde 1901 ein „alpiner Rettungsausschuß“ konstituiert, dem die Sektion Traunstein auf einstimmigen Beschluss beitrug; Krazer wurde zum dafür zuständigen Obmann der Sektion Traunstein bestimmt mit der Aufgabe, „helfende Mitglieder“ zu suchen. Dem rücktrittswilligen Adalbert Zöhnle widmete von der Pfordten in der Vorstandssitzung vom 8. April 1902 „dem langjährigen und verdienten 1. Vorsitzenden einen warmen Nachruf“ und machte den Vorschlag, Zöhnle zum Ehrenmitglied zu ernennen. Sollte er sich dadurch für dessen Nachfolge ins Gespräch gebracht haben, nutzte ihm dieses nichts, denn bei der deshalb notwendig gewordenen Nachwahl im Rahmen einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 15. April 1902 setzte sich Eugen Krazer knapp mit 17:14 Stimmen gegen von der Pfordten durch.



Gustav von der Pfordten

Krazers Ära endete jedoch schon bald, denn auf der Mitgliederversammlung am 14. Dezember 1904 erklärte dieser, dass er eine Wiederwahl „aus triftigen Gründen“ nicht annehmen könne, wobei wir nicht wissen, was das Triftige daran gewesen sein sollte. Jedenfalls begann nun die Ära des Gustav von der Pfordten als Sektionsvorsitzender - ein Amt, das er bis 1931 inne hatte.

Die Ära Gustav von der Pfordten

Der langjährige Schriftführer und Heimatforscher Joseph Gmelch (1897–1901 Kassier und viele Jahre im Ausschuss), widmete dem Vorsitzenden in seiner Schrift zum 25-jährigen Bestehen der Traunsteiner Hütte (1926), in der sein Name als Autor aber nicht erwähnt ist, ehrende Worte: Die nunmehr 22 Jahre als Vorsitzender „bedeuten für uns eine Zeit des Aufstieges und Erfolges, für ihn selbst eine Summe von Arbeit und Sorge“. Dabei hatte sich von der Pfordten „jede lobende Erwähnung seiner Person, ausdrücklich verboten“. So müsse sich der „Berichterstatter fügen und schweigen.“ Das gelang ihm aber dann doch nicht ganz, denn Gmelch schloss daran die Bitte, „er möge noch lange bleiben, was er bisher war: Der treue, umsichtige und erfolgreiche Führer der Sektion Traunstein“. Zudem sei ihm durch die Berufung in den Hauptausschuss des Gesamtvereins „eine neue Last aufgebürdet“ worden.

Die Kosten für die im September 1901 eingeweihte Traunsteiner Hütte belasteten die Sektion schwer, und so waren diese auch regelmäßig Thema in den Ausschusssitzungen.

So wurde ein Antrag an die Mitgliederversammlung beschlossen, das „Tanzkränzchen“ für 1905 ausfallen zu lassen, was diese aber am 13. Dezember 1904 nicht akzeptierte und beschloss, dafür 80 Mark zur Verfügung zu stellen und nur für Mitglieder abzuhalten. Die Sorgen damit rissen aber nicht ab, und so beschlossen die Mitglieder auf der Versammlung am 6. Dezember 1910, dieses wegen der hohen Kosten nicht mehr zu veranstalten. Doch 1912 fand das „Teekränzchen“ erneut statt, wobei die in „Gebirgstracht“ erscheinenden Mitglieder freien Eintritt haben sollten. Aufgeführt wurde das Lustspiel „Herr Wamperl im Wilden Kaiser“. Für das Tanzkränzchen 1914 hatte die Sektion beim Magistrat der Stadt um eine „Polizeistundenverlängerung“ nachgesucht. Da sich viele Diskussionen auch um die Hütte drehten, wurde auf der Mitgliederversammlung 1913 beschlossen, den Hüttenwart in den Vorstand aufzunehmen.

Der am 1. August 1914 ausgebrochene Weltkrieg hat auch in der Sektion tiefe Spuren hinterlassen. So sind Gustav von der Pfordten, Dr. Ferdinand Fischer und Sekretär Leonpacher zum Heer eingerückt, im September wurden bereits zwei Gefallene gemeldet, und in der Mitgliederversammlung wurde berichtet, dass 29 Mitglieder im Felde stehen und drei „bereits den Ehrentot erlitten haben“. Über den im Sommer fertiggestellten Erweiterungsbau der Hütte äußerte sich der Vorstand sehr zufrieden, vor allem sei dies „Herrn Baumeister Mitterer zu verdanken, der sich in opfernder Weise um den Bau angenommen u. die Sache sehr gefördert hat“.

Dramatische Zeiten

Die Kriegseignisse wirkten sich weiter dramatisch auf das Sektionsleben aus, so wurden nach einem Beschluss der Mitgliederversammlung am 10. Dezember 1914 für das Landsturm-Bataillon Rosenheim und die Traunsteiner Kriegerangehörigen je 50 Mark gespendet; für die Vorträge sollten, so das Protokoll, „mehr Personen gewonnen werden, die über Kriegsschauplätze sprechen“. Probleme hatte auch die Hüttenpächterin Elise Lofeier, und so wurde ihr die Pacht für 1914 in Höhe von 130 Mark erlassen; die Bewirtschaftung sollte ab Juni 1915 in Eigenregie der Pächterin erfolgen. Auch für 1916 bis 1918 konnte von der Pächterin keine Pacht verlangt werden.

An diesen Sorgen änderte sich auch auf der Versammlung am 21. Dezember 1915 nichts: „Nicht nur die Mitgliederzahl ist zurückgegangen, auch die Einnahmen weisen einen bedeutenden Ausfall auf.“ So war die Hütte in diesem Jahr nur von 223 Personen besucht, sonst waren es 600 - 700.“ Der Schriftsteller (Carl J.) Lutter hielt einen Vortrag „Über die Entwicklung der militärischen Schneeschuhläufer“, der gut ankam und einen Ertrag von 33 Mark einbrachte, der der „städt. Kriegshilfe“ zugute kommen sollte. Im Protokoll hieß es auch, dass „66 Vereinsmitglieder also beinahe 1/3 der Mitglieder ... zum Heer einberufen“ wurden, davon vier aus dem Vorstand.

Ausschusssitzungen wurden nur selten abgehalten, und bei den Mitgliederversammlungen beschränkte man sich auf das Geschäftsmäßige. Mit Fritz Bechtold und Willy Merkl haben sich für 1918 zwei Traunsteiner als Mitglieder



Fritz Bechtold und Willy Merkl

angemeldet, die später für den Verein noch Bedeutendes leisten sollten. Trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die vor allem die Hüttenpächterin trafen, konnte auf der Hauptversammlung am 28. Dezember 1917 ein „sehr günstiger“ Kassenbericht abgegeben werden. Mit der Ausschusssitzung vom 17. September 1918 meldete sich Gustav von der Pfordten vom Feld zurück und übernahm wieder die Leitung der Sektion. Die Lage blieb aber höchst unsicher, und man rechnete sogar damit, so steht's im Protokoll, „daß Südbayern Kriegsgebiet wird“. So wurde die Bettwäsche der Hütte ins Tal gebracht, „da eben mit Plünderungen in den Ortschaften gerechnet werden muß“. Zudem sollten die Wegmarkierungen, „hauptsächlich an den Taleingängen zur Traunsteiner Hütte“, beseitigt werden. Bei der Mitgliederversammlung am 10. Dezember 1918 gedachte von der Pfordten der 14 „auf dem Felde der Ehre“ gefallenen Mitglieder; insgesamt zählte die Sektion zu dem Zeitpunkt 173 Mitglieder; im Jahr 1912 hatte sie mit 242 Mitgliedern ihren bisher höchsten Stand erreicht.

Für 1919 wurde der nunmehrigen Hüttenwirtin Moidl Krach die Hüttenpacht auf 350 Mark festgesetzt; sie wurde aufgefordert, die obligatorischen Eintragungen ins Hüttenbuch genau zu überwachen.

Im Schatten dieser schlimmen Zeit stand auch der 50. Jahrestag der Sektionsgründung, wobei diese am 20. Dezember 1919 stattfinden sollte, als „eine der jetzigen Zeit anpassende Feier“. Auf der 50. ordentlichen Mitgliederversammlung erinnerte der Vorsitzende von der Pfordten an die beiden noch lebenden Gründungsmitglieder, den Medizinalrat Dr. Leonpacher und den Kommerzialrat Otto von Steinbeiß, Gutsbesitzer und Fabrikdirektor in Brannenburg, nicht aber an den eigentlichen Gründer Franz von Schilcher; dem sollte später eine Ehrung zukommen. Nachdem die Sektion bei ihrer Gründung 31 Mitglieder zählte, waren es aktuell wieder 245, weitere 36 Neuanmeldungen (bei sechs Austritten) lagen vor. Auf dieser Versammlung wurde auch die Erhöhung des Mitgliedsbeitrages von 10 auf 11 Mark einstimmig beschlossen.

„Freudigkeit der Sektionsmitglieder“

In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 12. Dezember 1919 lesen wir in einer Vorschau auf die Jubiläumsfeier unter anderem: „50 Jahre lang hat die Sektion in dem malerischen Städtchen am Fuß des Hochfells alle Kräfte angespannt, und eine Reihe von Arbeiten, wie sie von Jahr zu Jahr auf dem Gebiet des Wegbaus und der Markierung geleistet wurden, legten Zeugnis ab von der Freudigkeit der Sektionsmitglieder.“ Hervor-

gehoben wurde als „besonderes Verdienst“ der Bau der Traunsteiner Hütte im Jahr 1901 auf der „Reiteralp“, „einer Unterkunftshütte, die bei vorzüglicher Bewirtschaftung seitdem einem jungen Bergsteigergeschlecht die einsamen Felskare um das Wagendriscelhorn und die Mühlsturzhörner erschlossen hat“. Besonders erwähnt waren dabei der inzwischen verstorbene Oberlandesgerichtsrat Zöhnle und der langjährige Vorstand der Sektion, Justizrat von der Pfordten. Dass es mit der Sektion wieder aufwärts ging, beweisen

Sektion Traunstein – D. Ö. A. V.

50jähr. Gründungs-Feier.

Vortragsfolge:

- | | | |
|---|-------|-------------|
| 1. Vorspiel zu Figaros Hochzeit | ..... | Masert |
| 2. Festansprache des I. Vorsitzenden | ..... |  |
| 3. 2 Männerquartette | ..... |  |
| a) Mondscheinigkeit | ..... | Koschal |
| b) Deanderl sei fei gscheit | ..... | Koschal |
| 4. Fantasie aus Lohengrin | ..... | R. Wagner |
| 5. Männerchor „Müllers Töchterlein“ | ..... | Ed. Hermes |
| „Es ist ein Schnee gefallen“ | ..... | M. Zenger |
| 6. „Berg Heil“. Ein heiteres Spiel in früherer Zeit von | ..... | K. Ahaszner |
| 7. Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger“ | ..... | Kreischner |
| 8. Friedensglocken-Marsch | ..... | Urbach |

Änderungen vorbehalten.



Veranstaltung des D. Ö. A. V.

Programm zur 50jährigen Gründungsfeier

der Besuch der Hütte im Jahr 1919 mit 1200 Übernachtungen sowie der Anstieg der Mitgliederzahlen auf 260. Es sei, so die Zeitung weiter, „für die Sektion eine besondere Genußtuung sehen zu dürfen, daß ihr auch heute, in den Zeiten schweren Drucks, ein männlicher, bergsteigerischer Geist erhalten blieb“. Gelobt wurden auch die „vielen schwierigen Bergfahrten, deren beste Kräfte an freien Tagen das weibische Kaffeehaussitzen und das verdummende Narkotikum des Kinos meiden und lieber draußen am Berg ihren Wagemut und ihre Willenskraft erproben“.

Allmählich schien das Sektionsleben, zumindest was die Arbeit im Ausschuss betrifft, wieder seinen gewohnten Gang zu gehen. So entschloss man sich, unter der Regie von Hans Löbisch das „früher so beliebte Alpenvereinskränzchen“ am 31. Januar wieder abzuhalten, aufgeführt sind zudem 57 Neuanmeldungen, und zudem fordert das Protokoll, dass in die Mitteilungen „wie in den anderen Zeitungen über den Verlauf des 50jähr. Stiftungsfestes ein Bericht einzusenden“ ist.

„Dieses Fest, das einen würdigen und schönen Verlauf nahm, ist noch in aller Erinnerung“, heißt es im Protokoll dieser Ausschusssitzung vom 13. Januar 1920. Und die Resonanz darauf war überaus positiv, denn es war zahlreich besucht und brachte einen Reingewinn von 300 Mark. Die Pachtsumme für die Traunsteiner Hütte wurde auf 1200 Mark festgesetzt, der Vertrag mit der Pächterin wurde verlängert, doch diese sah sich nicht in der Lage, aufgrund der neuen Bedingungen die Hütte zu bewirtschaften. Der Bewerber Stettner war zunächst

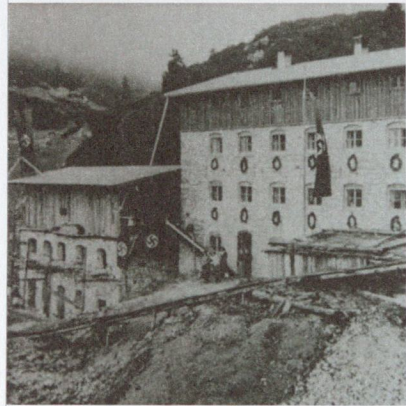
auf 1921 vertröstet worden, kam aber nun sofort zum Zuge, zumal er 2000 Mark Pachtsumme angeboten hatte. Seinetwegen bekam die Sektion aber Schwierigkeiten mit dem Hauptzollamt Reichenhall, das dem Hüttenwirt „Zollhinterziehung“ vorgeworfen hatte. Dieser rechtfertigte sich vor dem Ausschuss, dass es sich dabei lediglich um Toilettengegenstände seiner Frau gehandelt habe. Im Übrigen sei diese Anzeige „auf eine Verleumdung der früheren Hüttenwirtin zurückzuführen“.

Stützpunkte im Heutal und auf der Winklmoosalm

Erstmals begegnet uns am 21. September 1921 auch eine Notiz, nach der laut Protokoll angeregt wurde, im Heutal eine Alm zu pachten, wobei mit den Unkenauer Bauern Kontakt aufgenommen werden sollte. Dieser ergab, dass der Bauer Peter Hinterseer der Sektion dafür den Lacknerkaser zur Verfügung stelle; die notwendigen Reparaturen sollte die Ski-



Die alte Winklmoos-Hütte, Zeichnung von J. Cetina, 1928



Eröffnung der
Neuen Traunsteiner Hütte 1938

abteilung übernehmen, die Pacht würde aus der Sektionskasse bezahlt. Am 24. Oktober 1924 beschloss der Ausschuss, den von Josef Speicher, dem Schusterbauern von Entfelden bei Reit im Winkl, angebotenen Kaser auf der Winklmoosalm zu pachten, „da ein Bedürfnis für eine Skihütte in diesem Gebiet gegeben ist“. Bereits im November konnte der Hüttenwart Mitterer berichten, dass diese „fertig“ sei. Auf der Mitgliederversammlung am 13. Dezember 1921 wurde mitgeteilt, dass in diesem Jahr die Gründungsmitglieder Medizinalrat Leonpacher und Kommerzienrat Steinbeiß verstorben sind. Neben dem erst 1931 verstorbenen Franz von Schilcher waren sie die letzten Gründungsmitglieder der Sektion.

Zunehmender Antisemitismus

Die 20er-Jahre dieses Jahrhunderts waren geprägt von den Folgen des Ersten Weltkriegs mit der Hyperinflation von 1923 und vor allem dem immer stärker aufkommenden Antisemitismus, der mit dem Ausschluss der Sektion Donauland 1924 auf der Hauptversammlung in Rosenheim seinen unrühmlichen Höhepunkt hatte. Auch die Sektion Traunstein war davon nicht unberührt, denn auf dem Salzburg-Chiemgauer Sektionentag am 19. März 1922 stand die „Judenfrage“ im Mittelpunkt. Darüber referierte der in Salzburg anwesende Vorsitzende Gustav von der Pfordten vor dem Ausschuss am 28. März, wobei über den Inhalt seiner Ausführungen nichts im Protokoll steht. Und auf der Mitgliederversammlung am 16. Dezember 1924 im Liedertafelzimmer des Hofbräuhauses referierte von der Pfordten

„eingehend“ über den Ausschluss der Sektion Donauland in Rosenheim, wo er die Sektion Traunstein vertreten hatte. Mit einem „Berg Heil!“ wurde die Versammlung geschlossen, vermerkt das Protokoll.

Wohl infolgedessen kam eine Anfrage des Herrn Dr. Schloß aus Nürnberg, ob bei der Sektion Traunstein „ein Beschluß über Nichtaufnahme von Juden vorliegt“. „Wenn ja, so wäre er gezwungen, seinen Austritt zu erklären.“ Herrn Dr. Schloß wird, so hält das Protokoll fest, „mitgeteilt, daß in der Sektion Traunstein der Arierparagraph nicht besteht, doch sind in den letzten Jahren Juden nicht mehr aufgenommen worden.“ Dies quittierte Dr. Schloß umgehend mit seinem Austritt aus der Sektion.

Am 8. Dezember 1922 hielt Adolf Hitler eine Kundgebung in der neuen Traunsteiner Turnhalle ab. Zuvor hatte es einen Streit darüber gegeben, ob diese auch für politische Versammlungen offen sein solle; Auslöser war der Antrag der Sozialdemokraten auf Abhaltung einer Maifeier in der Halle. Der Turnrat hatte dies aus genannten Gründen abgelehnt, dagegen wurde die Kundgebung mit Adolf Hitler dort genehmigt. Vordergründig hieß es, „für den Termin, für den Hitler zu haben ist“, stehe „kein anderes geeignetes Objekt zur Verfügung“. Deshalb wurde eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, in der „die vom Turnrat aufgestellte Prinzipienfrage mit erdrückender Mehrheit außer Kurs gesetzt und entschieden (wurde), daß die Hitlerversammlung in der Turnhalle stattfindet“. Der Hintergrund: In der Ortsgruppe der Nationalsozialisten sind, laut „Traunsteiner Wochenblatt“ vom 6. Dezember

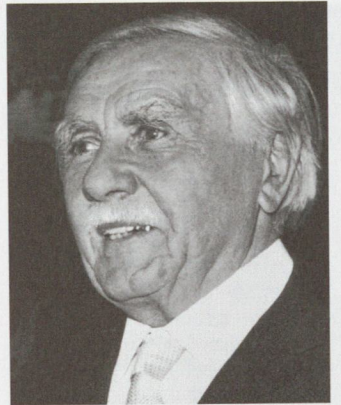
1922, „so ziemlich ausnahmslos Mitglieder des Turnvereins“. Dieser ist seit seiner Gründung 1864 fest in der Traunsteiner Bürgerschaft verankert; was man auch von der Alpenvereinssektion behaupten kann.

Über das Verhalten der Sektion Traunstein vor und während der Nazizeit ist nicht viel bekannt, doch die Mitgliederversammlungen Anfang der 1930er-Jahre geben Aufschluss über den immer stärkeren Einfluss der inzwischen in Deutschland herrschenden Nationalsozialisten in der Sektion, an deren Spitze als Nachfolger von Gustav von der Pfordten seit 1931 der Rechtsanwalt Willi Steger stand. Zunächst wurde über die „Grenzsperre“ geklagt, die der Sektion einen Einnahmeausfall von 200 Mark verursachte, dann gedachte man des am 19. August an der Matterhorn-Nordwand tödlich verunglückten Gustl Kröner, „dessen Taten unvergeßlich bleiben werden“.

Die „Satzungsänderung“ wurde als wichtiger Punkt der Tagesordnung genannt. Durch die „Neugestaltung“ des Alpenvereins in Deutschland ging es um zwei Punkte: „Mitgliedschaft von Nur-Ariern und die Einführung des Führerprinzips“. Die betreffenden Sätze in dem Zeitungsbericht mit Meldung vom 14. Dezember 1933 wirken makaber, allerdings konsequent im bisherigen Verhalten: „Da Traunstains Sektion schon seit jeher judenrein war, erübrigte sich eine weitere Debatte.“ Und: „Als Führer wurde durch Zuruf Rechtsanwalt Steger bestimmt.“ Die Skiabteilung habe, so heißt's weiter im Bericht, „unter der bewährten Führung seines Vorstandes

und jetzigen Führers Löbisch einen ganz außergewöhnlichen Aufschwung genommen.“ Dieses „Führerprinzip“ wurde unmittelbar nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten eingeführt. Der als einer der schlimmsten Hauptkriegsverbrecher 1946 hingerichtete Österreicher Arthur Seyß-Inquart, den Hitler ursprünglich als Regierungschef des geplanten Vasallenstaats Österreich einsetzen wollte, wurde nun zum „Führer“ des seit dem „Anschluss“ Österreichs sogenannten „Deutschen Alpenvereins“.

Dass es während der Nazizeit und dem Zweiten Weltkrieg nur wenige Unterlagen in den Vereinsarchiven gibt, mag daran liegen, dass in dieser schwierigen Zeit kaum mehr ein Vereinsleben stattfand, dass viele der Verantwortlichen an der Front standen und die Menschen nun andere Sorgen hatten als sozusagen „ihrem Hobby nachzugehen“. Ob und in welchem Maße auch Unterlagen vernichtet wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Dass der in jeder Hinsicht unbescholtene Rechtsanwalt Karl Merkenschlager von 1934 bis 1945 den Vorsitz der Sektion innehatte, mag eine der Voraussetzungen dafür gewesen sein, dass die frühere Sektion Traunstein des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuÖAV) bereits im Jahr 1947 als „Alpenverein Traunstein“ entstehen konnte, während der Deutsche Alpenverein (DAV) erst 1950 in Würzburg gegründet werden konnte und der „Alpenverein Traunstein“ wieder zur „Sektion Traunstein des Deutschen Alpenvereins“ wurde.



Karl Merkenschlager, unbescholtener
1. Vorsitzender, der die Sektion durch
die schwierigen Kriegszeit führte.

Fol. 215.

Extrakt

aus dem Aufstellungsprotokoll des Wanderversammlungs-
Abendes am 19. Juli 1877.

2. Gegenstand.

Im Deutschöster. Alpenvereins-Tag am
21. August 1877 in Traunstein.

Beschluß

Daselbst einmündig und einstimmig ist,
daß der Deutschöster. Alpenverein am 21.
August 1877 in Traunstein tagt, der Magistrat
harrt mit dem Obmann des M.B. in Traunstein auf der
Organisation der Aufstellungsprotokolle zum Zweck der
Abhaltung der Versammlungen in Traunstein
Gast, Obmann des Festkomitees und der Leitung
sollt eingeladen, an diesem Fest und der
Abhaltung der Versammlung Theil zu nehmen.

In Fidem extractus
Am 23. Juli 1877
Stadtmagistrat Traunstein
Leitungsmittler d. d.
v. n.
Krafft

Schreiben der Stadt

Für die «Verwalter von Berg Heil!» in Traunstein war es im August 1877 die bisher größte Herausforderung seit Gründung der Sektion im Dezember 1869: Die Stadt im Chiemgau war auf der Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1876 in Bozen als Gastgeber für die 4. Generalversammlung des (seit 1873 bestehenden) Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuÖAV) bestimmt worden. Für die erwarteten mehr als zweihundert Gäste hatte die hiesige Sektion unter dem Vorsitzenden Carl von Lama und mit Unterstützung der Stadt mit ihrem Bürgermeister Josef Wispauer ein großes Programm ausgearbeitet, das von einer alpinen Ausstellung in drei Sälen der königlichen Gewerbeschule (Marienstraße 2, dem heutigen Landratsamt) bis zu Ausflügen in die engere und weitere Umgebung reichte. Die Ausstellung war bis Donnerstag, den 23. August, geöffnet.

Die Sektion stellte für die jeweiligen Schwerpunkte mehrere «Comités» zusammen, so für die Unterbringung der Gäste ein «Wohnungscomité», ein «Ausstellungscomité» und ein «Festcomité», das sozusagen die «Geschäftsleitung» inne hatte. Schließlich gab es noch ein «Decoration & Vergnügungscomité», das vor allem für die Ausflüge und das gesellige Beisammensein zuständig war. Müßig zu erwähnen, dass die Stadt und der Rathausaal, in dem die Generalversammlung stattfand, festlich geschmückt waren. Zudem beschloss der Stadtmagistrat, die Gasbeleuchtung in den Straßen zu aktivieren und den Rathausaal dem Alpenverein kostenlos zu überlassen. Ein gemeinsamer Aufruf in der Zeitung, unterzeichnet von

Bürgermeister Wispauer und dem Sektionsvorsitzenden Carl von Lama, sollte die Bevölkerung auf die Bedeutung dieses Ereignisses aufmerksam machen.

Das dem DuÖAV präsentierte Programm konnte sich sehen lassen. Am Montag, den 20. August 1877 traf man sich zunächst im Hotel Wispauer; im Scheicher-Keller fand Nachmittags eine Vorbesprechung statt, ehe der Tag mit einer «Abendunterhaltung» auf der Prantl-Terrasse (Gasthaus an der Auffahrt zu Sparz) ausklang, allerdings beeinträchtigt durch ein «wüthendes Unwetter». Was die Anwesenden aber nicht hindern konnte, «Toasts» auf Bayerns König Ludwig II. durch den Vorsitzenden des DuÖAV Sendtner, auf die Kaiser von Deutschland und Österreich durch Rechtskonzipient Arnold, auf die Stadt und die Sektion Traunstein zu bringen. „Hofrath Dr. Barth“ aus Wien dankte der Stadt Traunstein «für die freundliche Aufnahme», was Bürgermeister Wispauer mit einem Toast auf den «Centralausschuß» erwiderte. Am Montag, den 21. August, fand im Rathausaal die offizielle Generalversammlung statt, nachmittags ein Festessen im Gasthaus Prantl und abends eine Unterhaltung «auf dem Keller des Herrn Dr. Hutter» (Sailer-Keller).

Im Zuge der Vorbereitungen hatte sich eine rege Korrespondenz zwischen der Sektion und der Stadt entwickelt, die im Stadtarchiv erhalten ist. Dabei ging es vor allem um die Unterbringung der erwarteten mehr als zweihundert Gäste. Die erhaltene Quartierliste zeigt, dass die meisten in Privathäusern untergebracht waren, natürlich stellten aber auch Gastwirte ihre Zimmer zur Verfügung. Dabei ist uns ein Schreiben des



Zeitungsanzeige zur Generakversammlung im April 1877

Rentamtmanns Hartwig Peetz erhalten, in dem dieser der Stadtverwaltung mitteilt, dass er unter anderen von der Sektion München die Herren Franz von Schilcher (Gründer der Sektion Traunstein, nun wieder in München) und den «Vereinsredakteur» Trautwein sowie von der Sektion Traunstein den Pfarrer Otto von Mayer aus Grabenstätt (als Pfarrer von Bergen 1888 Gründer des Hochfellnhausvereins) «nebst einen seiner Kollegen aus Tirol» ins Quartier nimmt, «natürlich frei», wie Peetz betont.

Ausstellung mit vielen Objekten

Beim Rahmenprogramm ragt vor allem die Ausstellung alpiner Gegenstände heraus, die die Sektion in drei Sälen der königlichen Gewerbeschule zusammengestellt hat. Gewerbetreibende und Künstler wurden aufgerufen, ihren Beitrag dazu zu leisten. Von alpiner Flora über Bücher, Kleidung, Ausrüstungsgegenstände wie Eispickel und Bergstöcke, Feldstecher, Fernrohre, Taschen-Thermometer, Höhenmaß-Apparate, Holzschnitzereien und vieles mehr waren den Ausstellungsmachern mit Apotheker Josef Pauer und Lehrer Leißl als deren Leiter sowie Schuldirektor Dr. Schütz an der Spitze willkommen. Der Dienstag, 22. August, war den Ausflügen vorbehalten, und dabei ging's entweder auf den Hochberg über Siegsdorf nach Adelholzen und zurück, auf den «Hochfellen» sowie nach Saalfelden zur Eröffnung des Ramseider Steiges durch die Sektion Pinzgau, was eine gewisse Verkehrs-Logistik erforderte.

Zur Generalversammlung selbst im Rathausaal war der Central-Ausschuß des Alpenvereins fast vollzählig erschienen, Rechtsrat

Seuffert hieß die Festgäste namens der Gemeindevertretung herzlich willkommen; der Sektionsvorsitzende Carl von Lama ließ durch «weissgekleidete Jungfrauen mit Schärpen in den Stadtfarben» sein Buch «Führer durch Traunstein und Umgebung» verteilen, und der Rentbeamte Hartwig Peetz schenkte sämtlichen Sektionen seine Schrift «Die Weingüter des Klosters Herrenchiemsee».

55 Sektionen vertreten

Begrüßungstelegramme wurden verlesen und für das Protokoll wurde festgehalten, dass 55 Sektionen mit zusammen 649 Stimmen stimmberechtigt, am Ende 587, angemeldet waren. Offiziell zählte der Deutsche und Österreichische Alpenverein 63 Sektionen mit 6861 Mitgliedern aus dem Bereich des Deutschen Bundes. Nach dem Jahresbericht des Schriftführers Ludwig Schuster und dem Rechenschaftsbericht des Kassiers H. Krieger, der über 40.417 Mark Einnahmen und 36.658 Mark Ausgaben eine positive Bilanz vorweisen konnte, wurden zahlreiche Anträge behandelt, darunter auch über die kartographische Tätigkeit des Vereins. Weg- und Hüttenbauten sowie Organisation des Führerwesens waren weitere Punkte, die dem Verein am Herzen lagen. Es wurde fleißig diskutiert, so dass der Antrag von Johann Stüdl (Prag) auf eine Unterstützungs-Casse für Bergführer nur provisorisch behandelt werden konnte und auf's nächste Jahr vertagt wurde, wenn die Sektion Ischl im Salzkammergut Gastgeber für die Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins sein würde.

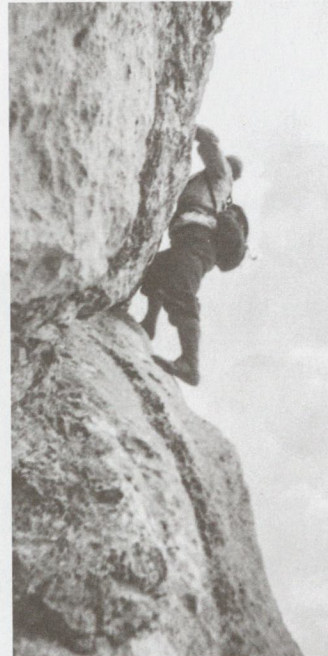
Die Wiedergründung 1947

Der Nationalismus der zwanziger Jahre sowie der Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 hatten das gesellschaftliche Leben in Deutschland und Österreich und damit auch das bergsteigerische Leben der Alpenvereinssektion Traunstein nachhaltig erschüttert. Bereits am 28. März 1922 hatte der Sektionsvorstand (Gustav von der Pfordten) über die auf dem Salzburg-Chiemgauer Sektionentag behandelte «Judenfrage» referiert, wobei über den Inhalt dieses Referats im Sitzungsprotokoll der Sektion nichts erwähnt wurde. Ebenso wenig am 16. Dezember 1924, als der Vorstand über die Sektion Donauland ein «eingehendes Referat» hielt. Gegen diese Sektion Donauland, die 1921 von überwiegend jüdischen Bergsteigern gegründet worden war, gab es einen hasserfüllten und erbittert geführten Kampf «völkisch» gesinnter Personen, allen voran der Wiener Eduard Pichl, der schließlich 1924 zum Ausschluss aus

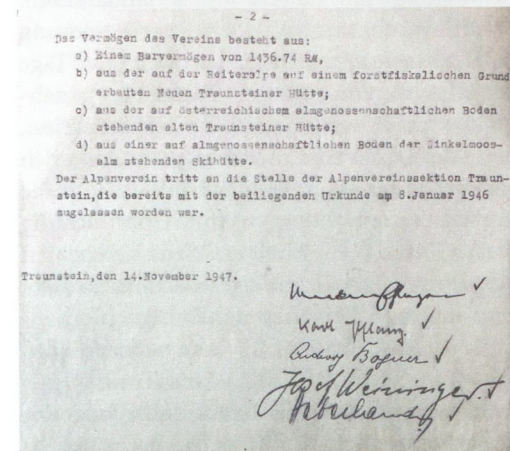
dem Deutsch-Österreichischen Alpenverein führte. Der Antisemitismus im Alpenverein nahm stetig zu, und auch die Sektion Traunstein war davon nicht ausgenommen: So fragte - laut Ausschuss-Protokoll vom 9. Januar 1925 - ein Herr Dr. Schloß aus Nürnberg an, wie es die Sektion mit dem Beschluss über die Nichtaufnahme von Juden in den Verein halte. Die lapidare, im Protokoll festgehaltene Antwort: «In der Sektion Traunstein herrscht kein Arierparagraph, doch sind in den letzten Jahren keine Juden mehr aufgenommen worden.» Was Dr. Schloß - er wurde 1904 als Mitglied aufgenommen - umgehend mit seinem Austritt aus der Sektion beantwortete.

Inwieweit und wie stark Personen der Sektion Traunstein in diesen antisemitischen Kampf eingebunden waren, geht aus den Quellen nicht hervor. Doch nach dem Krieg teilte die Sektion Traunstein das Schicksal mit dem gesamten Deutschen Alpenverein und mit den übrigen Sektionen: Diese galten als aufgelöst, eine Wiedergründung wurde erst möglich, wenn von der Nazizeit unverdächtige Personen als Bürgen für eine Wiedergründung auftreten konnten.

In Traunstein waren dies Karl Merckenschlager (unbescholtener Vorsitzender 1934 bis 1945), Karl Haberland, Ludwig Bogner, Karl Pflanz und Josef Weininger. Auf einer Sitzung zur Gründung eines «Alpenvereins Traunstein» (weil der Hauptverein noch nicht lizenziert war, konnten auch keine Sektionen gebildet werden) am 25. März 1947 im Liedertafelzimmer des Hofbräuhauses Traunstein mit 73 Teilnehmern wurde zunächst die vorbereitete Sat-

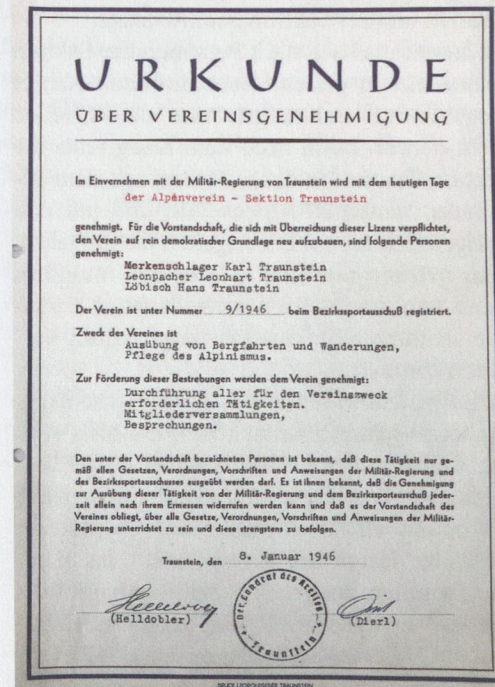


Ludwig Bogner, einer der Wiedergründer unserer Sektion, in der Grundübelskante



links: Sitzungsprotokoll

zung mit geringen Änderungen beschlossen. Über die Aufnahme in den Verein, wofür zwei Vereinsmitglieder als Bürgen auftreten mussten, hatte der Vorstand zu entscheiden. Am 14. November 1947 gaben die Herren Ludwig Bogner, Karl Pflanz, Adolf Stamm und Karl Haberland eine Erklärung ab, wonach sie als dazu berufene Mitglieder des Ausschusses nachzuprüfen haben, «ob die Mitglieder, die in den Verein aufgenommen sind oder aufgenommen werden, politisch als einwandfrei zu gelten haben». Sie verpflichteten sich, «Hauptschuldige, Belastete oder Minderbe-



Urkunde über Vereinsgenehmigung von 1946, die allerdings fälschlicherweise mit „Sektion“ bezeichnet war

lastete im Sinne des Befreiungsgesetzes nicht als Mitglieder aufzunehmen». Außerdem hatten sie «darüber zu wachen, dass die Tätigkeit des Vereins mit den demokratischen Zielen der Besatzungsmacht übereinstimmt». Also dass der Verein «weder umstürzlerisch noch militaristisch oder nationalsozialistisch ist und in keiner Weise den Nationalsozialismus fördert.»

Damit hatte sich der Alpenverein Traunstein also eine demokratische Struktur gegeben, zudem hatte der Vorsitzende Karl Merkschlager bereits am 31. Januar 1946 den berühmten, von der amerikanischen Militärregierung (Military Government of Germany) geforderten Fragebogen mit 131 Fragen auszufüllen. Die Reihenfolge der einzelnen Maßnahmen zur Gründung dieses «Alpenvereins Traunstein» war allerdings irritierend oder zumindest ungewöhnlich. Denn als erstes Dokument erscheint uns die «Urkunde über Vereinsgenehmigung» auf, datiert vom 8. Januar 1946: «Im Einvernehmen mit der Militär-Regierung von Traunstein wird mit dem heutigen Tage der Alpenverein - Sektion Traunstein genehmigt.» Dabei war Traunstein keine Sektion, denn der Dachverband war zu jener Zeit noch gar nicht zugelassen. Weiter heißt es: «Für die Vorstandschaft, die sich mit Überreichung dieser Lizenz verpflichtet, den Verein auf demokratischer Grundlage neu aufzubauen, sind folgende Personen genehmigt: Merkschlager Karl Traunstein, Leonpacher Leonhart Traunstein, Löbisch Hans Traunstein.» Es folgen Hinweise auf Zweck und Förderung dieser Bestrebungen, die dem Verein genehmigt werden, nämlich «Durchführung aller für den Vereinszweck erforderlichen Tätigkeiten. Mitgliederversammlungen, Besprechungen.»

Unterschieden ist das Dokument von Helldobler und (Hans) Dierl, dem späteren Kreisvorsitzenden des Bayerischen Landessportverbandes und des Stadtverbandes für Leibesübungen. Der Fragebogen Merkschlagers ist datiert vom 31. Januar 1946, die Niederschrift über die Gründung des Vereins vom 25. März 1947.

Das Gesuch um die Zulassung des Alpenvereins Traunstein ist mit dem 12. November 1947 datiert. Den Vorstand bildeten Rechtsanwalt Karl Merkschlager (1. Vorsitzender), Regierungsoberinspektor beim Landratsamt Hans Löbisch (2. Vorsitzender), der französische Staatsangehörige, aus dem Elsass stammende Sägewerksbesitzer Raimund Bohn (1. Schriftführer), Bäckermeister Andreas Drexler (2. Schriftführer), Kaufmann Karl Haberland (Schatzmeister), Spenglermeister Ludwig Bogner (1. Hüttenwart), Karl Pflanz (2. Hüttenwart), Regierungsbaumeister Adolf Stamm (Archiv- und Bücherverwalter) und schließlich der Schreinermeister Hans Huber (Jungmannenwart).

Zum Schluss heißt es: «Der Alpenverein Traunstein tritt an die Stelle der Alpenvereinssektion Traunstein, die bereits mit der beiliegenden Urkunde am 8. Januar 1946 zugelassen worden war.»

Die Erklärung von Ludwig Bogner, Karl Pflanz, Adolf Stamm und Karl Haberland, die über die demokratische Gesinnung des Vereins wachen sollten, ist mit dem 14. November 1947

datiert. Die Gebühr von 36 Reichsmark wurde am 16. März 1948 ans Landratsamt eingezahlt, quittiert von einer Person namens Hinterseid. Für diese Zulassung musste der Verein ein Mitgliederverzeichnis in zweifacher Ausfertigung beim städtischen Polizeiamt (Herrn Böh) vorlegen, was am 4. Juni 1948 erfolgte. Diese Liste zeigt, wie viele Mitglieder dem Al-



Karl Merkschlager (links) und Adolf Stamm



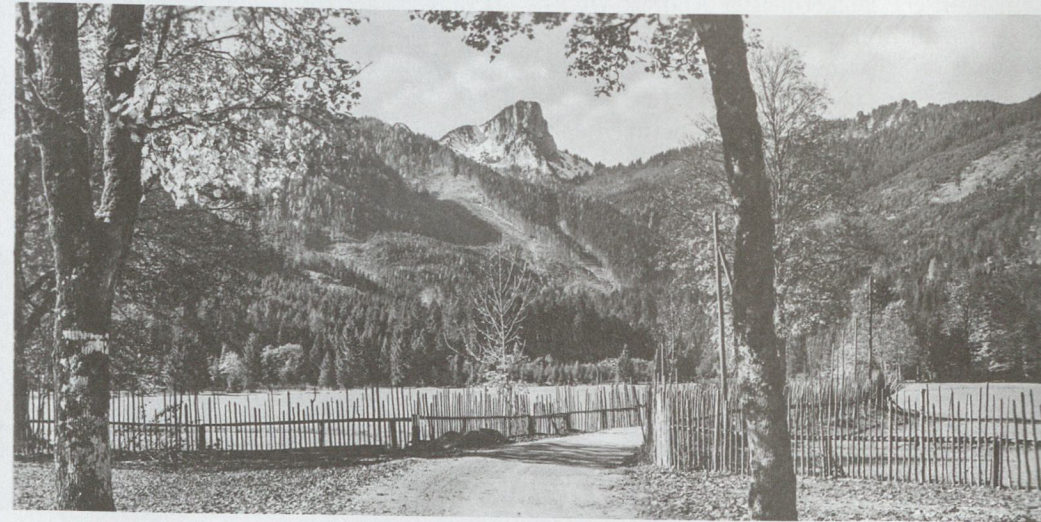
Der aus dem Elsass stammende französische Staatsbürger Raimund Bohn war einer der Bürger für die Wiedergründung 1947.

penverein Traunstein damals angehörten: 615 aus Traunstein und 393 von auswärts, insgesamt also 1008.

Mit Datum vom 24. Dezember 1947 ist dem »Alpenverein Traunstein« unter der Lizenznummer 39 vom Landratsamt des Kreises Traunstein endlich die Zulassung erteilt worden. Grundlage war das sogenannte Befreiungsgesetz, wörtlich das »Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus« vom 5. März 1946; ein Gesetz des Länderrats der amerikanischen Besatzungszone, das alle Deutschen, die die nationalsozialistische Gewaltherrschaft aktiv unterstützt hatten, von der Einflussnahme auf das öffentliche, wirtschaftliche und kulturelle Leben ausschloss und zur Wiedergutmachung verpflichtete. Es war auf Initiative des amerikanischen Militärgouverneurs Lucius D. Clay zustande

gekommen und war abgestuft in Hauptschuldige, Belastete, Minderbelastete, Mitläufer, Entlastete und Nichtbetroffene.

Damit hatte der Traunsteiner Alpenverein alle Voraussetzungen erfüllt, um seinen eigentlichen Aufgaben nachzukommen. Schließlich warteten - neben den ersehnten bergsteigerischen Aktivitäten - die Traunsteiner Hütten auf der Reiteralm und die Skihütte auf der Winklmoosalm darauf, nach den wirtschaftlichen Beschränkungen im Zuge der Zwangsmaßnahmen und dem viele Opfer fordernden Krieg, wieder instand gesetzt zu werden und den Bergsteigern sowie Skifahrern als Quartiere zu dienen. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein (DuÖAV), den es seit 1873 mit diesem Namen gegeben hatte, war Geschichte, nun begann mit dem erst 1950 zugelassenen Deutschen Alpenverein (DAV) eine neue Zeit.



Blick auf die Hörndlwand vor dem Ausbau der Alpenstraße etwa auf Höhe des heutigen Biathlonzentrums

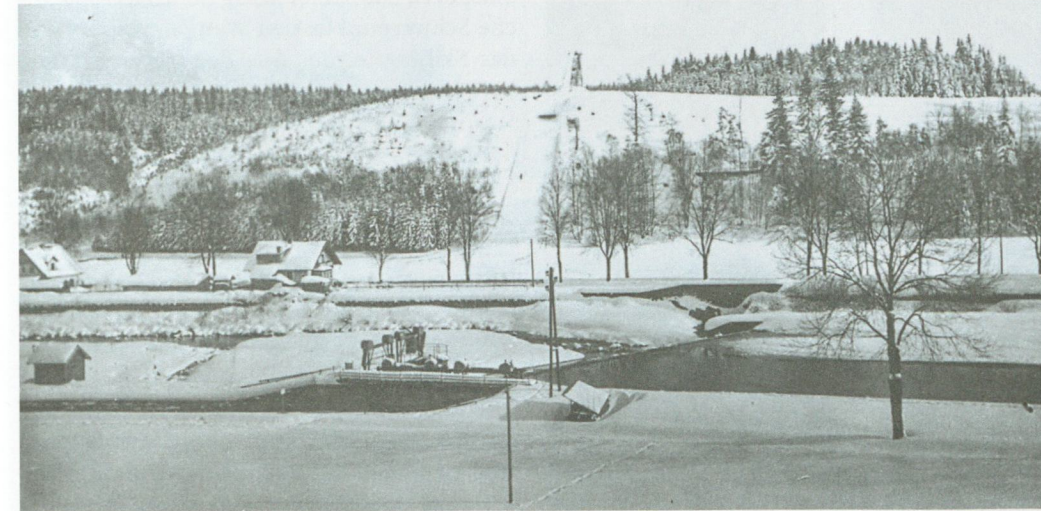
Die Skiabteilung der Sektion

Fridtjof Nansens Buch »Auf Schneeschuhen durch Grönland«, erschienen im Jahr 1891, hat auf dem europäischen Kontinent einen regelrechten »Skiboom« ausgelöst - soweit man im 19. Jahrhundert bereits von einem solchen sprechen konnte. Jedenfalls brachte der Winter vielen Menschen, die bisher unter seiner Strenge zu leiden hatten, »ein völlig neues Gefühl der Erfüllung«, wie es im Buch »Faszination Skilauf« heißt, herausgegeben 1995 unter anderen von Präsident Fritz Wagnerberger zum 90. Geburtstag des Deutschen Skiverbandes und zum 100. des Skiverbands Schwarzwald, der Wiege des organisierten Skilaufs in Deutschland.

Schon um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert unternahmen die »Skialpinisten« mit ihren »Gleithölzern« im Hochgebirge »genußreiche Schneeschuhfahrten« (Alpen-

vereinsjahrbuch 1913), und so war es kein Wunder, dass dieser Bazillus auch Traunstein erfasste, die »Stadt vor den Bergen«. Natürlich, lockten doch die Chiemgauer Berge zu solchen »Schneeschuhfahrten«, wie auch der berühmte Freikletterer Paul Preuß aus dem Ausseer Land im März 1913, wenige Monate vor seinem Tod, eine solche im Hochfellingebiet unternahm.

Doch die Skifreunde in der Chiemgaumetropole organisierten sich zuerst, nämlich 1912, im Skiclub Traunstein, der nicht einmal die älteste Skivereinigung der Stadt war. Er entwickelte sich nämlich aus dem »Wintersportverein«, der zum Anfang des Jahrhunderts in der Hauptsache Eislauf und Rodelsport betrieb. So beschlossen die Mitglieder - unter ihnen die Herren Justizrat Ahammer, Josef und Max Binder, Heinrich Wurster, Josef Geisenfelder



Die 1925 errichtete Schanzenanlage am Rande des Bürgerwalds mit der Traun im Vordergrund

sen., Anton Unterholzner sen., Dr. Deinlein und Hans Löbisch sowie die Damen Frl. Trost (die sich auch als Tennisspielerin einen Namen gemacht hatte), Frl. Schießleder und Marie Hofmann - auf der Generalversammlung am 18. November 1912 einstimmig die Umbenennung in „Ski-Club Traunstein“. Vorsitzender war und blieb der Augenarzt Dr. Ferdinand Fischer. Doch dieser Skiclub war nicht lange selbständig, denn am 15. November 1920 wurde er als »Skiabteilung« in die Sektion Traunstein des DuÖAV aufgenommen mit der Begründung, dass »die sportlichen und alpinen Interessen auf das Engste miteinander verbunden sind«. Im Protokoll der Mitgliederversammlung der Sektion am 19. Dezember 1920

heißt es ganz nüchtern: „Innerhalb der Sektion hat sich eine Skiabteilung gebildet, was für gut geheißen wird.“ Und in der Mitgliederversammlung am 4. Dezember 1923 konnte der 2. Vorsitzende Josef Gmelch feststellen: „Der Schneeschuhsport ist sehr gestiegen.“

Einvernehmlich getrennt

Diese Verbindung fand ein Ende in der Hauptversammlung 1949 mit dem Beschluss, „die Skiabteilung auf den Namen Ski-Club umzubenennen und die Eintragung in das Vereinsregister zu vollziehen“. Das hatte finanzielle Gründe im Zusammenhang mit der Darlehensaufnahme für den vollständigen Umbau der Bürgerwaldschanze. Dazwischen berichtet die Chronik aber von einer Fülle skisportlicher Aktivitäten und von einer weiter steigenden Beliebtheit des Skisports. Die Skiabteilung hatte zwei sportliche Schwerpunkte: den Wettkampfsport und das Skibergsteigen. Aus den Anfangsjahren berichtet die Chronik von Skikursen „des Herrn Dr. Preuß“ (damit ist sicherlich der berühmte Freikletterer Paul Preuß gemeint) am Hochberg und in der näheren Umgebung von Ruhpolding sowie des ebenso berühmten Skilehrers und späteren Schanzenbauers Carl J. Luther („CIL“). Bei den Aktivitäten vor allem in der Gegend um Ruhpolding gesellte sich auch der legendäre Oberforstmeister und Skipionier Eduard Hauenstein, der „Hauel“, der vom Bayerischen Wald über Siegsdorf (1898) ans Forstamt Ruhpolding-West (1903) kam und auch der Sektion Traunstein angehörte, zu den Traunsteiner Skisportlern. Ob

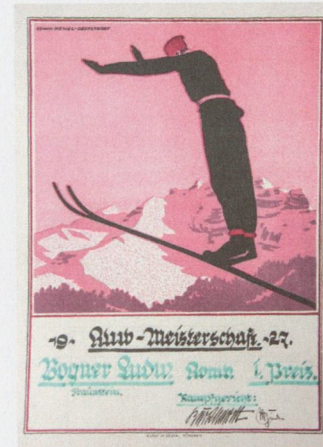
Kurz vor dem Start:
Karl Ficker (Mitte) und seine Helfer
beim Präparieren der Ski



diese am „Rennwolf“ (ein Zwischending zwischen Ski und Rodel) oder dem „Skiruder“ des Sonderlings Gefallen gefunden haben, ist nicht überliefert.

Den Schwerpunkt bildete der sportliche Tourenskilauf, gefördert von Josef und Karl Ficker; Max Binder und Josef Geisenfelder sen. hielten Skikurse ab, und so war es kein Wunder, dass sich die „sportbegeisterte Jugend“ dem Verein zuwandte. Kurz nach dem Zusammenschluss mit der Alpenvereinssektion stieß Kurt Meiche aus Oberwiesenthal im Erzgebirge zur Abteilung, die sich der 1922 neugegründeten „Gruppe Chiemgau im Bayerischen Skiverband“ (dem später so genannten Skiverband Chiemgau) anschloss. Meiche „war Skilehrer, Organisator der Wettläufe, aber ganz besonders nahm er sich um den Tourenlauf an“,

heißt es in der Chronik des Skiclubs. Am nachhaltigsten wirkte er aber als Fotograf; seine Platten, Negative und Bilder, die heute im Stadtarchiv verwahrt sind, geben Zeugnis vom Skisport in und um Traunstein. Dr. Fischer veranstaltete Skikurse, brachte Wegmarkierungen, z. B. auf den Hochfellen, an und erstellte auf der Reiteralm »mit Josef Binder vom Schrecksattel bis zur Traunsteiner Hütte eine sehr zweckdienliche Stangenmarkierung«, wie Josef Gmelch in seiner Chronik schreibt. Bergsteigen und Skifahren in einem Verein – das schien eine natürliche Entwicklung, denn die Akteure pflegten in der Regel das eine wie das andere, und Fritz Hausbacher (von 1950 bis 1972 Vorsitzender des Skiverbands Chiemgau und danach dessen Ehrenvorsitzender) bestätigte die Rolle des Alpenvereins



Siegerurkunde für Ludwig Bogner
von der Clubmeisterschaft 1927

Faschingsskifahren auf der
Hoherbalm 1924

in der Chronik von 1982: „Hier muß gesagt werden, daß der Deutsch-Österr. Alpenverein bzw. seine Sektionen im Gebirge sich um die allererste Entwicklungsphase des Skilaufs entscheidend verdient gemacht haben.“ Und: „An der Wiege des deutschen Skilaufs stand der Alpinismus Pate.“

Josef und Karl Ficker, Josef und Max Binder, die Bogner-Brüder, Max und Karl Pflanz waren an den Felsen und im Schnee zu Hause und nahmen mit Erfolg an Skiwettkämpfen teil. Beim Hindernis- und Sprunglauf der Skiabteilung am Weingarten bei Ruhpolding 1922 taten sich die Traunsteiner Skisportler hervor, und in der Folge machten sie auch in Bayern Furore; so bei der „Verbandsmeisterschaft“ am 6./7. Januar 1923 am Weingarten. „Besonders der kleine 14-jährige Willi Bogner, der später internationaler und deutscher Skimeister

wurde, hatte sich damals die ersten Siege erkämpft.“ Und das gegen namhafte Gegner aus sämtlichen Vereinen des Chiemgaus, namhaften Sportlern aus München und den anderen Verbänden, wie die Chronik weiter berichtet.

Das „Aushängeschild“ Willy Bogner

Dieser „kleine Willi Bogner“, jüngerer Bruder von Ludwig und Max, sollte zum Aushängeschild der Skiabteilung werden, obwohl er bereits 1929 nach München ging. Willy Bogner (*7.2.1909, †27.7.1977) gewann bei der Weltmeisterschaft 1934 in Solleftea (Schweden) Silber in der 4x10-km-Langlaufstaffel (mit Walter Motz, Josef Schreiner und Herbert Leupold), sowie 1935 bei der WM in der Hohen Tatra (Tschechoslowakei) in der Nordischen Kombination Bronze. Bei den Olympischen Winterspielen 1936 in Garmisch-Partenkir-

chen sprach er den Olympischen Eid und belegte dann in der Nordischen Kombination den 12. sowie in der 4x10-km-Staffel (mit Friedl Däuber, Herbert Leupold und Anton Zeller) den 6. Platz. Neben Willy war auch sein Bruder Ludwig bei Olympia im Einsatz - als Funktionär. Einen „Olympiasieg“ feierte Willy Bogner nicht auf Schnee oder Eis, sondern im wirtschaftlichen Bereich: Seine spätere Frau Maria Lux entwarf eine Windbluse, mit der die deutsche Olympiamannschaft ausgestattet wurde - eine Geschäftsverbindung, die Jahrzehnte anhielt.

1921 erwarb die Sektion für die Skiabteilung den Lacknerkaser im Heutal als Skihütte und 1925 den Schusterbauernkaser auf der Winklmoosalm. Ihre ersten »Skitouren« führten die Traunsteiner zunächst auf den nahen Hochberg, der als Übungsgelände diente. Doch erst als sie mit Stembogen, Telemark und »Christiania« vertraut wurden, machten auch die Abfahrten Freude. Beliebt waren Touren vom Hochberg auf den Riedl, an dem oft 40 Damen und Herren teilnahmen. Weitere Skitouren führten in die Chiemgauer, Berchtesgadener, Leoganger, Kitzbüheler und Salzkammergutberge, sogar in die Hohen Tauern, zum Arlberg und in die Silvretta. Erster sportlicher Höhepunkt für die Traunsteiner Skiabteilung war 1924 der Gewinn der Deutschen Staffelmehrschaft im Langlauf durch Hermann Wiener, Hans Löbisch, Josef Ficker und Max Binder. Jugendskitage (ab 1924) sollten die jungen Traunsteiner mit dem neuen Sport vertraut machen, und dazu marschierte man mit Musikbegleitung zum Hochberg.

Zusammengetrommelt: Abmarsch zum Traunsteiner Skijugendtag vom Feuerwehrhaus am Maxplatz zum Hochberg

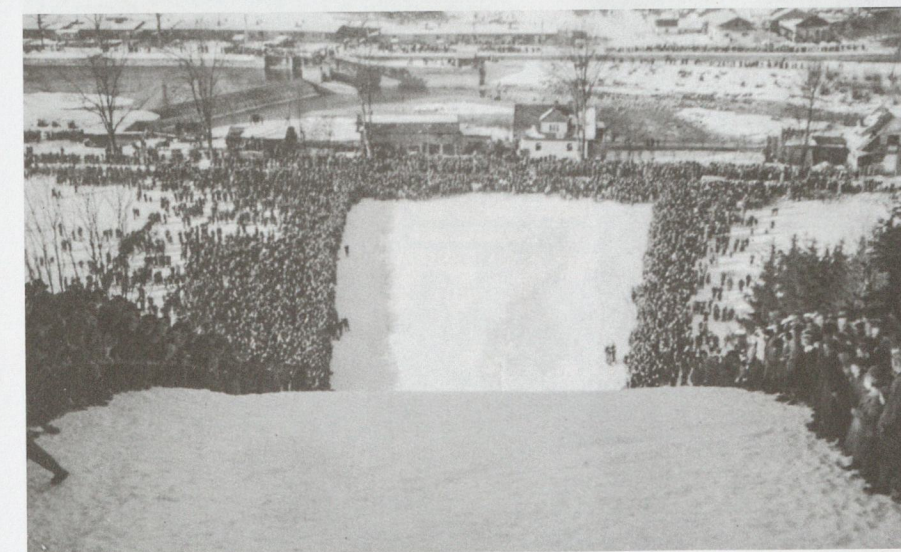


Die Bürgerwaldschanze

Am 23. Juni 1925 wurde der Bau einer Sprungschanze am Nordhang des Bürgerwaldes beschlossen. Dabei stellte die Skiabteilung das Ansuchen an die Sektion um einen Zuschuss von 500 Mark. Dagegen gab es keinen Einwand, im Gegenteil: „Sämtliche anwesenden Ausschussmitglieder erkennen die Notwendigkeit einer Sprunghügelanlage an.“ Zudem erhielt die Skiabteilung die Hälfte des Reingewinns aus dem Tanzkränzchen von 1926.

Damit trug die Skiabteilung der steigenden Beliebtheit des „Sprunglaufes“ Rechnung, und die Resonanz gab den Initiatoren recht. Wie Katharina Breimann, Schülerin aus Freilassing, im Rahmen einer Facharbeit (die im Jahrbuch des Historischen Vereins für den

Die Skispringen an der Bürgerwaldschanze lockten oft tausende Zuschauer an.



Chiemgau zu Traunstein 2009 veröffentlicht wurde) berichtet, hatte der Stadtrat kostenlos das Grundstück zur Verfügung gestellt, die Kosten von 14.000 Reichsmark wurden zum Großteil aus Spenden bestritten. Dank dieser Schanze gehörte Traunstein zu den bedeutenden Skiorten im Chiemgau, auf ihr starteten so bekannte Springer wie der Norweger Birger Ruud, der aus Mühlbach am Hochkönig stammende Sepp „Bubi“ Bradl und der dreimalige Deutsche Meister Gustl Müller. Die besten einheimischen Springer waren Willy Bogner und Franz Haslberger, der sich aber dann dem WSV Reit im Winkl anschloss; die dortige Schanze ist nach ihm benannt. Er starb wenige Tage nach Kriegsbeginn, am 17. September 1939, im Feld.

Hüttenatmosphäre beim Skikurs



Die Skiabteilung konnte dank dieser Schanze auch größere Veranstaltungen ausrichten. So fanden am 28./29. Januar 1928 Bayerische Meisterschaften statt. Weihnachtsfeier, Skikranz, Maskentreiben am Faschingssonntag auf der Hoherb, Club-Abfahrtslauf in der Rossgasse und die allwöchentlichen Zusammenkünfte zeugten von einem regen Vereinsleben. In den 30er-Jahren wurden viele Springen mit internationaler Beteiligung abgehalten, ehe der Krieg die Aktivitäten stoppte. Der Neuanfang nach dem Ende des Naziregimes war schwierig, denn die Schanze hatte in dieser Zeit sehr gelitten. So wurde ein Neubau notwendig. Im Einvernehmen mit der Militärregierung wurde der „Alpenverein Traunstein“ wieder gegründet. Es ging aufwärts, und 1946 richtete die Skiabteilung bereits die erste Chiemgaumeisterschaft aus, bei der der neu zum Verein gekommene Emil Sattler seinen ersten Titel gewann.

Unter Leitung von Toni Münch fand 1949 eine denkwürdige Hauptversammlung statt, bei der beschlossen wurde, „die Ski-Abteilung auf den Namen Ski-Club umzubenennen und die Eintragung in das Vereinsregister zu vollziehen.“ Zur Begründung heißt es in der Skiclub-Chronik: „Die Bildung eines selbständigen Verein war notwendig, da wir wegen der Darlehensaufnahme hinsichtlich des vollständigen Umbaus der Bürgerwaldschanze nicht entsprechend handeln können.“

Die Alpenvereinssektion hatte damit die Skisportler „in die Unabhängigkeit entlassen“ und konnte sich wieder ausschließlich alpinen Zielen widmen.

Die Neuzeit in der Sektion Traunstein

Das Ende des Zweiten Weltkriegs bildete eine Zäsur in der Geschichte der Alpenvereinssektion Traunstein. Nach dem totalen Zusammenbruch und dem Ende des verbrecherischen Naziregimes ist es nur einigen hochintegroren Persönlichkeiten zu verdanken, dass die Sektion bereits 1947 als „Alpenverein Traunstein“ gebildet werden konnte - mit Duldung oder dem Segen der amerikanischen Militärregierung, der vor allem daran gelegen war, Personen, die dem Naziregime gegenüber positiv eingestellt waren, aus den Vereinen zu entfernen beziehungsweise ihnen den Beitritt zu versagen.

Es spricht für den Rechtsanwalt Karl Merckenschlager, dass ihm die Amerikaner auf Anhieb das Vertrauen gaben, obwohl er ja von 1934 bis zum Zusammenbruch 1945 die Sektion geleitet hatte - das von den Nazis 1933 per Satzungsänderung durchgesetzte „Führerprinzip“ war Merckenschlager offenbar ein Greuel, denn in den Protokollen wurde bereits mit „Sektionsführer“ unterschrieben, dennoch hat er dieses Wort ansonsten wenig benutzt. Es blieb aber auch ihm nicht erspart, den berühmt-berühmten Fragebogen auszufüllen, in dem es um mögliche Verwicklungen mit dem Naziregime ging - für ihn aber ohne negative Folgen. So konnte die Sektion 1947 wieder in die Zukunft blicken, die freilich zunächst noch sehr im Nebel lag. Es galt, die Spuren des Krieges wenigstens einigermaßen zu beseitigen, wieder eine Infrastruktur und ein demokratisch orientiertes Gemeinwesen aufzubauen. So tat sich zunächst im Vereinsleben nicht viel, auch die drei Hütten der Sektion hatten unter dem

Krieg gelitten, vieles war zerstört oder verfallen, als 1949 der Rechtsanwalt und spätere Oberbürgermeister Willi Steger an die Spitze der Sektion gewählt wurde. Als Student war er 1922 in die Sektion eingetreten, arbeitete bald im Ausschuss mit und stand von 1931 bis 1934 zum ersten Mal an der Spitze der Sektion, ehe er 1949 erneut zum Vorsitzenden gewählt wurde. Dieses Amt hatte er bis 1973 inne, bis er es an Dr. Anton Einsiedl als seinen Nachfolger übergab.

Sorgen über die Hütten begleiteten diese Zeit. So war um 1950 in der Neuen Traunsteiner Hütte der „Abort“ undicht, der Inhalt drückte gegen den Gang zum unteren Hof, wie es im Protokoll vom Oktober 1950 heißt. Der Schaden musste mit großem Aufwand beseitigt werden, was aber über weitere Jahrzehnte nicht befriedigend gelang, ehe die Sektion ab 1978 gründliche Umbaumaßnahmen beschloss. Auf Winklmoos wurde die Wasserversorgung errichtet, wobei die Sektion ein Teil des Weges, an dem die Leitung verlief, kostenpflichtig traf. Der Ausschuss musste sich auch mit den Forst- und Weiderechten befassen, die Arbeit und Abrechnungen der Hüttenpächter kontrollieren und bei der Einhebung der Mitgliedsbeiträge echte und vorgeschobene Bedürftigkeit auseinanderhalten.

Angebot einer „Geschäftsstelle“

Bereits 1951 erhielt die Sektion das Angebot, in der Bahnhofstraße unter den Arkaden eine Geschäftsstelle einzurichten. Es kam vom Geschäftsführer der Wach- und Schließgesellschaft, Hübel, der diese in seinem Geschäfts-

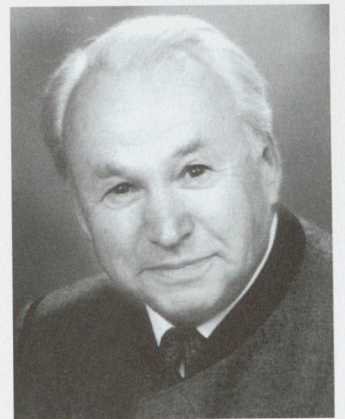


Bild oben: Willi Steger
unten: Anton Einsiedl

zimmer unterbringen wollte, in dem bereits die Südost-Reklame und ein Reisebüro untergebracht waren. Die bisherige Geschäftsstelle befand sich seit 1930 in der Wohnung der Anni Ficker in der Maxstraße, die dort ein Zigarrengeschäft betrieb. Mit dem Angebot des H. Hübel konnte sich die Sektion aber nicht anfreunden, wenngleich später, im Jahre, Unter den Arkaden die „Verwaltung“ der Sektion eingerichtet wurde. Nach entsprechendem Ausbau dieser städtischen Räume steht der Sektion nun eine „echte“ Geschäftsstelle zur Verfügung, mit drei in Teilzeit beschäftigten Frauen, einem Materiallager, einem Konferenzraum und einer Bibliothek, die erst vor

wenigen Jahren vom Referenten für Öffentlichkeitsarbeit und ehemaligen Buchhändler Fritz Petermüller eingerichtet wurde. Hier ist die Zentrale der inzwischen mehr als 7000 Mitglieder zählenden Sektion, die mit einem Jahresumsatz von rund einer Million Euro dem eines mittelständischen Unternehmens entspricht. Das „Herz“ der Sektion schlägt aber anderswo: in den drei Hütten auf der Reiteralp und auf Winklmoos sowie in der Kletteranlage in der Daxerau neben dem Schwimmbad. Diese zu verwalten ist nach wie vor Aufgabe des Vorstandes und des Ausschusses, der einmal im Monat tagt und sich - wie schon seit



Kapellenweihe 1954

mehr als hundert Jahren - mit den Problemen dieser Einrichtungen beschäftigen muss: Deren Erhalt und die Zugänge zu diesen Einrichtungen werden die Sektion wohl noch viele Jahre beschäftigen.

Haupt-„Arbeitsfeld“ war natürlich die Neue Traunsteiner Hütte auf der Reiteralp, das Karl-Merkenschlager-Haus zur Erinnerung an den ehemaligen Vorsitzenden, der die Sektion durch die schwierige Zeit der Naziherrschaft und den Zweiten Weltkrieg geführt hatte und Garant für die Gründung des „Alpenvereins Traunstein“ 1947 war, ehe mit der Wiedegründung des DAV Traunstein wieder zur „Sektion“ wurde. Karl Merkenschlager war bis 1938 auch treibende Kraft beim Bau dieses Hauses, das nach dem Krieg bis heute stets große Summen erforderte, um es den neuen Anforderungen an die Wünsche und Gesundheit der Gäste, an die Sicherheit und an den Umweltschutz anzupassen.

„Endlose“ Sanierungsmaßnahmen

Diese wesentlichen Sanierungsmaßnahmen begannen im Jahr 1978, als aufgrund der massiven Forderungen der Behörden hinsichtlich Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung die Schließung der Hütte drohte. Dabei hatte sich unter Leitung des Vorsitzenden Dr. Anton Einsiedl ein gutes Team gebildet, das den Weg dazu frei machte und in vier Bauabschnitten die grundlegende Sanierung durchführte: Alfhart Amberger als Hüttenreferent, Wolf-Dietrich Amberger als Architekt, Anton Angerer als örtlicher Bauleiter und Sebastian Angerer als Schatzmeister.

Zunächst wurde ein Technik-Anbau zur Aufnahme der notwendigen Einrichtungen wie Trinkwasseraufbereitung und Stromerzeugung erstellt (1978), dann wurden die Trinkwasserleitung zur Quelfassung und die Kläranlage mit Versickerung gebaut (1979). 1980 wurde mit der baulichen Gebäudesicherung und der Innenrenovierung begonnen, und 1982 kamen die Versorgungseinrichtungen und die Wohnung der Wirtsleute dran. Damit war die erste Grundsanierung abgeschlossen und die Hütte einschließlich der Sanitäreinrichtungen wieder bewirtschaftungsfähig. Dies aber war nur der erste Teil der Maßnahmen, denn 1987/88 entstand eine Doppelgarage zur Unterbringung der Transportfahrzeuge, die zugleich als Müll-Zwischenlager diente. Nach Sturmschäden musste 1991 das gesamte Hüttendach erneuert werden, und 1993 begann auf der Hütte die Zeit des Verbrauchs alternativer Energie. Dabei wurde eine Photovoltaik-Anlage zur Stromerzeugung und Hüttenversorgung begonnen und - nach technischen Verbesserungen 1998/99 abgeschlossen. Neue amtliche Vorschriften machten es 2001 notwendig, die Trinkwasseraufbereitung



Arbeitseinsatz auf der Reiteralp



Dr. Johannes Lell (rechts) und sein Nachfolger als 1. Vorsitzender Alfhart Amberger

zu erneuern, und 2002 die Kühleinrichtungen grundlegend zu sanieren.

Da die Hütte in den langen Wintermonaten nicht bewirtschaftet ist, kühlte das Gebäude komplett aus, und es dauerte oft sogar Wochen, um die Räume wieder auf „Betriebstemperatur“ zu bringen. Da bot sich die Solar-Luft-Versorgung an, die 2003 eingerichtet wurde; dabei nehmen die an der westlichen Außenwand angebrachten Module die Sonnenwärme auf und geben sie ins Innere des Hauses weiter, so dass bei Wiederöffnung im Frühjahr das Haus die Wirtsleute in angenehmer Temperatur empfängt. Eine Solarthermie-Anlage zur Aufbereitung des Warmwassers ergänzte 2005 diese neue Art der Energiegewinnung.

In den Jahren 2004 und 2006 waren wiederum umfangreiche Maßnahmen im Bereich der Trinkwasserversorgung, beim Tankschutz sowie Fluchtwegverbesserungen und eine erneute Dachsanierung erforderlich. Weitere Sanierungsarbeiten am Gebäude, erneute Auflagen der Behörden und eine Erweiterung der Solar-Luft-Systeme standen 2007 an, ehe



1. Vorsitzender Alfhart Amberger begrüßt das 5.000. Mitglied, das sich aus der Familie Viehhauser rekrutiert.

2009/2010 die Traunsteiner Hütte mit einem wirksamen System der Abwasserbeseitigung mittels einer Pflanzenbeet-Kläranlage ausgestattet wurde.

Doch damit waren die Arbeiten im Rahmen der Infrastruktur dieser Hütte noch nicht abgeschlossen, denn 2017 musste der Weg zum Schrecksattel erneuert werden, 2018 kamen die Wirtschaftseinrichtungen mit Küche, Frischluft und Kühlzelle dran, ehe 2019 aufgrund behördlicher Vorgaben der Brandschutz grundlegend verbessert werden musste; Fluchtwege, Erweiterung der allgemeinen Toilettenanlagen, Erneuerung des Winteraums und Vergrößerung des Garagenanbaues waren weitere Unternehmungen im Jubiläumsjahr der Sektion zu deren 150. Gründungstag. Von ähnlichen Maßnahmen waren auch die Alte Traunsteiner Hütte sowie die Skihütte auf der Winklmoosalm nicht verschont, so dass die Sektion in diesem Zeitraum insgesamt mehr als drei Millionen Euro dafür ausgeben musste. Damit verfügt die Alpenvereinssektion nunmehr über drei Hütten, deren Einrichtung und Infrastruktur auf dem neuesten Stand sind, so dass die Mitglieder und andere Bergfreunde einen den Kategorien des Deutschen Alpenvereins entsprechenden Komfort vorfinden, der freilich im Gegensatz zu dem steht, was früher den „Puristen“ des Alpenvereins eher ein Greuel war. Wie hieß es damals in der Festschrift von Josef Gmelch zum 25-jährigen Bestehen der Alten Traunsteiner Hütte? Sie sei „nicht für verwöhnte Sommerfrischler, sondern vor allem für anspruchslöse Bergsteiger bestimmt“.

Die Hütten der Sektion Traunstein

Mit ihren drei Hütten gehört die Sektion Traunstein des Deutschen Alpenvereins zu jenen Gemeinschaften, die sich mit diesen Objekten eine Menge Arbeit, Kosten und Sorgen aufgehalst hat. Die Entscheidungen dazu sind freilich schon vor vielen Jahrzehnten gefallen, und so bleibt der Sektion Traunstein nichts anderes übrig, als sich weiter um diese Bergsteigerunterkünfte zu kümmern.

So negativ kann man es natürlich auch sehen. Denn obwohl diese drei Hütten der Sektion teuer sind, sie sind ihr auch lieb.

Lieb und teuer: Das charakterisiert die Beziehung der Sektion zur Alten Traunsteiner Hütte auf der Reiteralm (erbaut 1901), zur Neuen Traunsteiner Hütte ganz in der Nähe, aber auf bayerischem Boden (erbaut 1938) und zur Skihütte auf der Winklmoosalm (erworben 1925). Sie sind in unterschiedlicher Intensität „Bergheimat“ für die Sektion geworden, wobei die „Alte“ diesem Ruf am allermeisten gerecht wird.

Einen ersten Hinweis auf den Wunsch der Sektion nach einer Bergsteigerunterkunft finden wir in einer Zeitungsmeldung kurz nach der Kreuzaufstellung auf dem Hochfelln 1886. Da sollte nach Informationen „aus Alpenvereinskreisen“ das Gerüstholz, das von der Kreuzaufstellung am Hochfelln bleiben würde, „zur etwaigen Benützung beim Bau einer Unterkunftshütte auf dem Hochfelln angeboten worden sein“. Daraus ist aber nichts geworden - vorerst.

Dagegen war der damalige Sektionsvorsitzende Adalbert Zöhnle auf der Plenarversammlung am 13. Dezember 1898 vor die Mitglieder

getreten und hatte ihnen die Absicht zum Bau einer Unterkunft auf der Reiteralm kundgetan: Man solle sich mit dem Gedanken vertraut machen, „eine Traunsteiner Hütte“ an einem geeigneten Platz entstehen zu lassen „zum guten Ruf und Ruhme der Sektion“. Es wurde ein Hüttenfonds angelegt, mit dem Bau solle „in zwei bis drei Jahren“ begonnen werden.

Der Hauptausschuss des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuÖAV) hatte der Sektion in einem Schreiben mitgeteilt, man solle vor einer weiteren Planung die Hauptversammlung in Passau abwarten. Obwohl es sich bei der Reiteralm um einen Gebirgsstock „mit nur wenigem Besuche“ handle, habe die Sektion doch Aussicht, 2000 Mark aus der „Hauptkassa“ bewilligt zu bekommen. Das betreffende Gesuch müsse bis zum 1. Fe-



Anzeige Plenarversammlung Hüttenbau

Erstes Foto der Alten Traunsteiner Hütte um 1910



bruar 1900 eingereicht sein. Außerdem wollte der Vorstand Adalbert Zöhnle sichergehen, dass nicht auch die Sektion Reichenhall ähnliche Pläne hege. Als Antwort auf ein diesbezügliches Schreiben teilte die Sektion Reichenhall mit, dass sie „keine Prioritätsansprüche“ hege.

Anteilscheine zur Finanzierung

Zwei „hervorspringende Punkte“ sollten in die Überlegungen einbezogen werden, nämlich die Wasser- und Jagdverhältnisse, wobei die Jagd „auch auf österreichischem Grunde bayerisch“ sei. Die Sektion Reichenhall erklärte sich zudem „in anerkennenswerther Weise“ bereit, die zukünftige Instandhaltung der Hütte zu übernehmen, wobei sich der dortige Sektionsvorstand Dr. Hosaus „zu jeder Gefälligkeit anbietet u. auf Wunsch bei unserer außerordentlichen Generalversammlung erscheinen will“. Der „Bergführer Sock“ empfahl dem Ausschuss in einem Schreiben die „Schneeegrube“ als den am besten geeigneten Standort. „Da wir nur auf die Hälfte der Gesamtkosten als Unterstützung rechnen können“, heißt es im Ausschussprotokoll, „so

bleibt nichts übrig, als Anteilscheine auszugeben“ - 80 Stück à 25 Mark.

In dieser Ausschusssitzung vom 23. Mai 1899 hatte Zöhnle erklärt, er wolle „das Risiko, die notwendig werdenden Verhandlungen allein zu leiten, nicht übernehmen“. So wurde ein Hüttenausschuss gebildet; der Besitz der Hütte, deren Standort knapp an der Grenze auf österreichischem Boden liegt, musste auch noch juristisch abgeklärt werden.

So hatte die Sektion für den 30. Mai 1899 in zwei Anzeigen im „Traunsteiner Wochenblatt“ in den „Gartenbau“, einem Nebenlokal beim „Hutter“ (dem späteren Hofbräuhaus) zu einer außerordentlichen Plenarversammlung eingeladen. Darin ging es ausschließlich um den „Bau einer Unterkunftshütte auf der Reitalm“. Und in der Ausgabe vom 8. Juni 1899 war in der Zeitung ein ausführlicher Bericht zu lesen, wonach das vom Ausschuss vorgelegte Projekt mit einer Gegenstimme gutgeheißen wurde. Gleichzeitig wurde die Finanzierung gesichert, die „eine die kühnsten Erwartungen übertreffende Erledigung“ fand. Denn von den dreiunddreißig anwesenden Mitgliedern wurden „sofort sechzig Anteilscheine gezeichnet, so daß die Hoffnung besteht, das begeistert Geplante auch erfolgreich durchzuführen“.

Als Begründung für die Wahl der Reitalm wurde angeführt, dass dieser Gebirgsstock „bislang nur zu sehr vernachlässigt wurde und der, wenn einmal erschlossen, die Bergfreunde jeder Art vollauf befriedigen wird“. Dass die zweifellos vorhandenen Schwierigkeiten gelöst werden könnten, dessen gab sich die Sektionsleitung zuversichtlich, denn das „erfreuliche



Die Alte Traunsteiner Hütte mit dem 1914 erstellten Anbau (Postkarte)

Erstarken der Sektion, Dank den Sympathien, die dem Alpenverein und seinen Bestrebungen von allen Seiten, namentlich auch seitens der maßgebenden Behörden diesseits und jenseits der Grenze entgegengebracht wird, Dank endlich der bisher nie vergeblich angerufenen Beihilfe des Gesamtvereins ist an einer gedeihlichen Entwicklung nicht zu zweifeln“. Die Verantwortlichen hofften natürlich auch auf weitere Hilfen von Seiten der Mitglieder. Aber es gab auch warnende Stimmen, denn dadurch dürften die bisherigen Aufgaben der Sektion nicht vernachlässigt werden, weshalb auch eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge nicht in Frage kommen dürfe. „Und so schließen wir denn mit dem Wunsche, daß der Plenarversammlungsbeschluß vom 30. Mai 1899 dem Namen Traunsteins zur Ehre und der Sektion zur Förderung gereicht“.

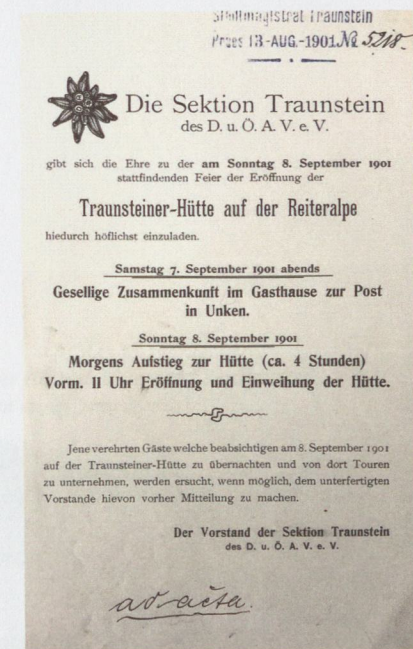
Die Sektion schritt nun - unter Leitung des kgl. Bauamtsassessors Alfred Stamm aus München, ausgeführt vom Baumeister Hagen aus Unken - zügig an den Bau dieser Unterkunft, wobei es allerdings im Sommer eine Krise gab, da die Reiter Bauern den Grund der Traunsteiner Hütte nicht auf 50, sondern nur auf 25 Jahre verpachten wollten. Die Sektion wollte noch weiter verhandeln und kündigte an, wenn man zu keinem Ergebnis komme, „notfalls den Bau einstellen“ zu wollen. Doch am 4. Dezember 1899 konnte im Vorstand Entwarnung gegeben werden: „Der Vertrag über den Hüttenbau ist nun endgültig geschlossen.“

In der Vorstandssitzung vom 14. Mai 1901 wurden auch die Termine festgesetzt: „Die Hütte soll bis 1. August fertiggestellt, vom 1. bis

15. August eingerichtet und an einem noch zu bestimmenden Tag eröffnet werden.“ Dies geschah am Sonntag, den 8. September 1901, wobei dem eine gesellige Zusammenkunft im Gasthaus zur Post in Unken vorausgegangen war. Am Sonntagmorgen erfolgte der mit rund vier Stunden veranschlagte Aufstieg zur Hütte, um 11 Uhr waren die Eröffnung und Einweihung der Hütte angesetzt.

Für „anspruchslöse Bergsteiger“

In seiner Festschrift zum 25-jährigen Bestehen dieser Hütte (1926) weist der Autor Josef Gmelch darauf hin, dass die damals in der Sektion vorhandenen geringen Mittel äußerste Sparsamkeit erforderten. So waren die Räume „recht beschränkt“, und „es mußte auch auf so manches verzichtet werden, was zur größeren Behaglichkeit beigetragen hätte“. Schließlich sei die Hütte „nicht für verwöhnte Sommerfrischler, sondern vor allem für anspruchslöse Bergsteiger bestimmt“. Da schien sich die Sektion einig mit einer Reihe von „Puristen“ im Alpenverein, die forderten, dass man auf einer Berghütte nicht jene Bequemlichkeit erhalten könne, wie sie in Hotels gegeben sei. Gmelch schreibt auch, dass an mehreren schönen Tagen hintereinander manchmal „man doch recht eng aufeinander“ saß. „Koch-, Wirtschafts- und Arbeitsraum“ seien für die Führer nicht getrennt, und - vor allem - die „ungenügenden Schlafgelegenheiten“ brächten Probleme mit sich. Laut Gmelch hielten es die „leitenden Männer“ der Sektion Passau auf ihrer Hütte in den Leoganger Steinbergen „für eine Ehrensache, die Hütte nach sparta-



Ein historisches Dokument:
Die Einladung zur Eröffnung
der Traunsteiner Hütte 1901

nischen Grundsätzen einzurichten, damit ja die Bergsteiger nicht verweichlicht würden“. Aus diesem Grunde habe der Besuch der Passauer und der Traunsteiner Hütte, „obwohl sie beide in einem herrlichen Gebiete liegen, sehr zu wünschen übrig gelassen“. In das Bemühen, die Attraktivität der Hütte zu steigern, passte der Antrag des Rechtsanwalts Ludwig Niller, der zeitweise auch dem Ausschuss angehörte, „die Hütte mit Bier zu versehen“, wie es auch bei anderen Hütten der Brauch sei. Es „könne“, so der Vorsitzende, „jedoch nicht in Aussicht gestellt werden, die Hütte für ständig mit Bier zu versehen, nachdem bezüglich der Kosten und der Haltbarkeit manche Bedenken ins Auge zu fassen seien“.

So machte sich die Sektion Traunstein 1906 daran, bequemere Betten „mit Sprungfeder-matratzen“ anzuschaffen, ein Jahr darauf waren sämtliche Schlafräume mit Rosshaarmatratzen und -kissen ausgestattet. Das machte sich allmählich bezahlt - mit Einschränkungen. Gmelch: „Nicht nur Jochfinken und Hüttenwanzen nisteten sich ein, auch ernst zu nehmende Bergsteiger fühlten sich jetzt in dem traulichen Hüttchen wohl“. Was Spötter so quitierten: „Wie kann man aber auch die alten Matratzen, den wirksamsten Schutz gegen Überfüllung, weggeben!“

Die steigende Beliebtheit der Hütte war aber auch eine Folge davon, dass die Reiteralm in Bergsteigerkreisen immer beliebter wurde. Vor allem der extreme Kletterer Dr. Max Zeller („unser früheres Mitglied“) hatte eine ausführliche Beschreibung der Reiteralpe veröffentlicht. Obwohl noch nicht alle Anteilscheine

vom Bau verkauft waren, machte man sich Gedanken über eine Erweiterung. Ein erstes Baugesuch beim Hauptverein um einen Zuschuss von 6000 Mark wurde abgelehnt, doch auf der Hauptversammlung in Regensburg 1913 wurde dieser gewährt. Der inzwischen als 1. Vorstand amtierende Gustav von der Pfordten erreichte bei den Unkenener Almbauern, dass der Pachtvertrag um 25 Jahre bis 1975 verlängert wurde, was die hohen Erweiterungskosten eher rechtfertigte, trotz erhöhter Pachtgebühr von neun Mark pro Jahr auf nunmehr 30 Mark; diese Mehreinnahmen sollte die Almgenossenschaft für den Wegebau auf dem Alpstieg verwenden. Am 13. Oktober 1913 wurde die Erweiterung vertraglich beschlossen. Das vom bayerischen Forstamt zur Verfügung gestellte Bauholz, „lauter erstklassiges Lärchenholz“, konnte wegen des langen Winters erst spät geschlagen, sämtliche Balken und Bretter mussten mit der Handsäge an Ort und Stelle geschnitten werden, nur die Schreinerarbeiten wurden in Lofer ausgeführt. Ausschussmitglied Hans Mitterer hatte die Pläne gefertigt, Kostenvoranschläge geprüft und die Bauausführung ständig überwacht. Die Gesamtkosten betrugen 11.747 Mark, 6000 davon kamen als Zuschuss vom DuÖAV, der Rest musste aus eigenen Mitteln erbracht werden. Mitten in die Vorbereitungen auf die feierliche Eröffnung kam der Krieg, und so stiegen am 12. September 1914 einige Ausschussmitglieder auf, um den Erweiterungsbau zu übernehmen. Betreut wurde die Hütte zunächst von Elise Lohfeier, die 1906 den Jagdaufseher vom Reitertritt, Herrn Jaiß, heiratete. Ihre Nachfol-

gerin war Maria „Moidl“ Suntinger aus Unken. Sie führte zehn Jahre lang das Regiment, und als 1919 der Besuch der Hütte stark zunahm, „und die neudeutschen Alpinisten mit ihren freien, ungebundenen Sitten sich breit machten“, da hatte die Moidl genug und kündigte, heiratete dann ebenfalls einen Jagdaufseher, den Herrn J. Kracht. Von 1920 bis 1922 wurde die Hütte von der Familie Stöttner aus Reichenhall bewirtschaftet. Doch wegen der Inflation und eines angeblichen Schmuggels der Hüttenwirtin löste die Sektion das Pachtverhältnis auf. Nach einigen „kurzfristigen“ Engagements fiel dann die Wahl („auf dringenden Wunsch unseres Ausschussmitgliedes Karl Pflanz“) auf den Käsereibesitzer Reichgruber, der dann mit seiner tüchtigen Frau viele Jahre dort wirtschaftete und für den Transport des Materials ein Muli anschaffte. Bei der 25-Jahr-Feier der Hütte fand zunächst eine Gedenkfeier statt, bei der der Vorsitzende von der Pfordten die „Heimatliebe“ beschwor und die Anwesenden aufrief, „eingedenk der Blutopfer unserer gefallenen Mitglieder mitzuarbeiten am Aufbau Deutschlands“. Das Ehepaar Reichgruber hatte am Abend alle Hände voll zu tun, um die 130 Gäste zu versorgen; mehrere von ihnen hatten, weil in der Hütte kein Platz mehr war, in den Kasern der Umgebung eine nächtliche Bleibe gefunden. Anfang der dreißiger Jahre bemühte sich die Sektion auch um eine wirkungsvolle Wasserversorgung, wobei mit der Weidegenossenschaft verhandelt werden sollte, „allenfalls noch bei der Bezirkshauptmannschaft“, dabei wurden verschiedene Möglichkeiten in

Betracht gezogen, unter anderem am Weitschartenkopf. Die Sektion ließ offenbar nichts unversucht, sogar ein Wüschelrutengänger wurde engagiert, über dessen Ergebnis Ausschussmitglied Mitterer bei der Sitzung im Juni 1931 informierte. Im gleichen Maße bemühte man sich auch um die Anschaffung einer „Lichtanlage“, also einer elektrischen Beleuchtung, wofür man sich mit Siemens-Schuckert in Salzburg ins Benehmen setzte.

Erschwerter Warenverkehr

Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse verschlechterten sich zusehends, zumal auch hohe Zollgebühren den Warenverkehr erschwerten. So musste die Sektion dem Hüttenpächter Reichgruber „mit Rücksicht auf den schlechten Geschäftsgang für 1933 den Pacht erlassen“. Damit schien der Verkehr über die Grenze zum Erliegen zu kommen. Diese Wirtschaftssanktion war von der deutschen Reichsregierung am 29. Mai 1933 gegen Österreich verhängt worden, sie trat am 1. Juli 1933 in Kraft. Demnach mussten deutsche Staatsbürger beim Grenzübertritt nach Österreich eine Gebühr von 1000 Reichsmark zahlen, ausgenommen im kleinen Grenzverkehr, zu dem aber die Reiteralm nicht zählte. Diese Maßnahme sollte die österreichische Wirtschaft schwächen, die stark vom Tourismus abhängig war, und so den Sturz des damals schon diktatorisch regierenden Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß herbeiführen. Er lehnte den Nationalsozialismus deutscher Prägung ebenso wie die pluralistische Demokratie und die Sozialdemokratie ab, er wurde 1934

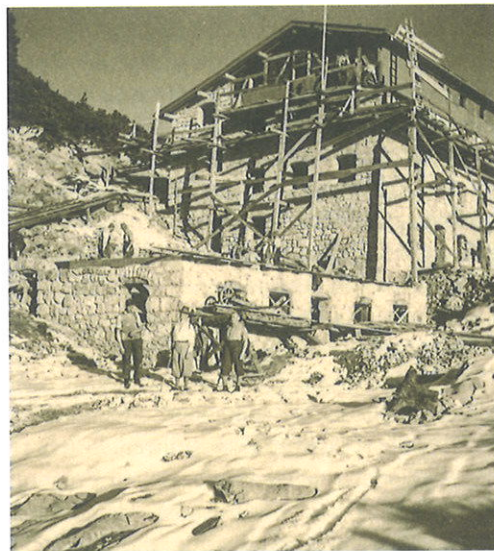
Der Hüttenpächter Josef Reichgruber mit seiner Frau Maria



von österreichischen Nationalsozialisten im Bundeskanzleramt ermordet. Die Grenzsperrre wurde mit dem Juliabkommen zwischen Deutschland und Österreich vom 1. Juli 1936 wieder aufgehoben.

Die „neue“ Hütte entsteht

Leidtragende dieser Grenzsperrre war die Sektion Traunstein, vor allem auch ihr Hüttenpächter Reichgruber auf der Reiteralpe. So wurde ihm von der Sektion für 1933 bis 1936 wegen der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse die Pacht erlassen. Das machte die Sache im Prinzip aber nicht besser, und im Ausschuss der Sektion gab es bereits Überlegungen, wie man der Misere begegnen könne. So wurde laut Protokoll vom 5. Juni 1934 das Bezirksamt Berchtesgaden um eine vorübergehende



Bau der Neuen Traunsteiner Hütte
1938

Konzession zum Wirtschaftsbetrieb auf bayerischem Gebiet (Rauschkaser) während der Grenzsperrre ersucht. Zunächst ohne Erfolg, denn das Bezirksamt hatte eine Konzessionsgebühr von 300 Reichsmark gefordert. Das Forstamt Ramsau beschloss dann, die Konzessionsgebühr dafür pro Monat auf 5 Reichsmark festzusetzen. Für 1934 war der Sektion aber die Sache zu kurzfristig, so dass „für 1934 ... der Wirtschaftsbetrieb nicht mehr eröffnet“ wurde.

Das waren die ersten zaghaften, aber von der Not gebotenen Schritte, die schließlich 1938 im Bau der „Neuen Traunsteiner Hütte“ gipfelten, auf dem „bayerischen Tanzboden“, wie der Fleck am Rande der großen Almfläche auf der Reiteralpe genannt wurde.

Es war allerdings noch ein langer und im Sinne des Wortes steiniger Weg, bis es soweit war. So wurden die wirtschaftlichen Verhältnisse immer schlechter, und am 4. Juni 1935 war im Protokoll zu lesen: „Die Notwendigkeit u. die Möglichkeit des Baues einer neuen Hütte auf der Reiteralpe wurde besprochen.“ Was, das wurde nicht mitgeteilt, außer daß man den Ehrenvorsitzenden Gustav von der Pfordten ersuchen wollte, „mit führenden Persönlichkeiten des Hauptausschusses ... in Fühlung zu treten“. Und auf der 66. ordentlichen Jahreshauptversammlung am 10. Dezember 1935 im Liedertafelzimmer des Hofbräuhauses (wo die meisten Versammlungen stattfanden) erfuhr die 46 anwesenden Mitglieder, dass durch die Grenzsperrre das Hüttenbuch der Traunsteiner Hütte nur 485 eingetragene Besucher aufwies, so dass auch für 1936 von Reichgru-

ber eine Pachtzahlung „nicht verlangt werden“ konnte. Diese Versammlung bildete aber einen Markstein in der Sektionsgeschichte, denn hier stellten Vorstand und Ausschuss zum ersten Mal offiziell ihre Pläne zum Neubau den Mitgliedern vor. Die bisher ausgearbeiteten Pläne, auch ein kleines Modell, sollten die Besucher informieren; mit Erfolg, denn: „Die Versammlung hat sich einstimmig für den Bau der Hütte erklärt u. hat die Vereinsleitung ersucht, die weiteren Schritte, wie die Bildung von Ausschüssen, einzuleiten. Nach einer Erklärung des Kassiers Hans Löbisch schien auch die Finanzierung „durch die Bezirkssparkasse“ gesichert zu sein.

Finanzierungsprobleme

Immerhin rechnete man im Vergleich zu ähnlichen Bauten im Tal mit dem Dreieinhalbfachen der Kosten. In einer Kalkulation vom 6. Februar 1936 rechnete man mit 116.000 Reichsmark (RM); da die Bezirkssparkasse eine Sicherheit von „nur“ 70.000 RM in Aussicht stellte, „wurde angeregt, an verschiedene Sektionsmitglieder u. sonstige Persönlichkeiten Bürgschaftserklärungen von 500 - 5000 RM Hinweis zu geben“. Der Vorsitzende Merckenschlager sah sich sogar genötigt, den Brauereibesitzer Wienerer „wegen Zuweisung eines Darlehens“ aufzusuchen. So forderte das Forstamt eine Pachtgebühr und eine 2,5-prozentige Beteiligung am Umsatz. Die Sektion versuchte durch „Bürgschaftsscheine“ à 50 RM die Finanzierung zu sichern. Am 8. Dezember 1936 gründete die Sektion schließlich die „Traunsteiner Hütten-

baugenossenschaft“ mit Ludwig Bogner als 1. und Georg Wallner als 2. Vorstand.

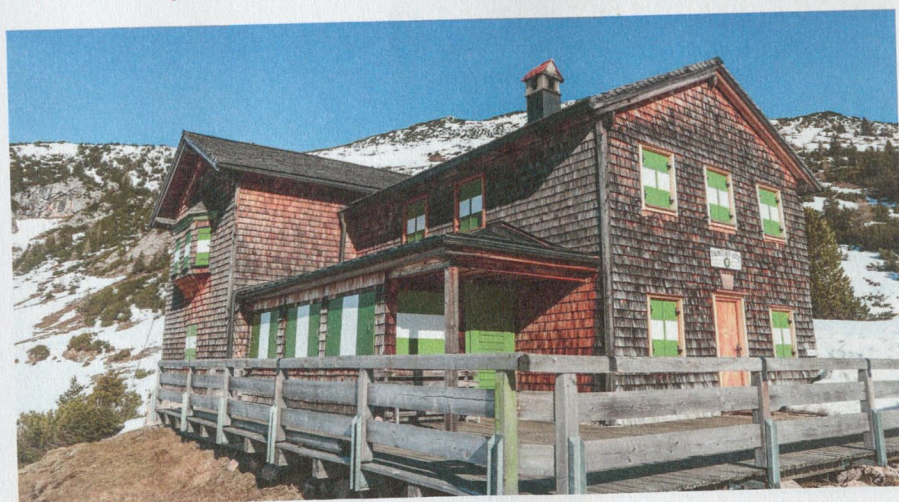
Noch nicht klar war auch die Wahl des Bauplatzes, wozu eine eigene Begehung der Reiteralpe vorgenommen wurde. Den Bauausschuss bildeten die Herren Gsenger, Cetina, Eichstätter (Eichstädter), Mitterer, Winkler und Zelger - alles ausgewiesene Baufachleute. Mitterer berichtet dabei von einer kuriosen Situation, wie der Bauplatz festgelegt wurde: Baurat Gsenger, ein Franke, der das erste Mal an diesem Tag auf der Reiteralpe war, schnupperte in die Luft, blickte in alle Himmelsrichtungen, um dann spontan den Arm auszustrecken und mit dem Finger auf den Platz zu zeigen, wo die Hütte heute steht: Hier soll die neue Hütte erstellt werden und nirgends anderswo.“ Trotz der Proteste alter, erfahrener Bergsteiger habe sich der Baurat nicht beeinflussen lassen. Mitterers Vater hatte zuvor einen Platz im Auge gehabt, an dem es zwar kein Wasser gegeben hätte, aber es hätte nichts gesprengt werden müssen und es hätte kein Schneeloch entstehen können, wie es hinter der Neuen Hütte der Fall sei. Baurat Gsenger ließ keine andere Meinung zu; Mitterer: „Wer traute sich schon gegen einen Architekten des Führers und gegen den 1. Vorsitzenden, der ja auch eine Autoritätsperson war und viel für die Sektion getan hat, aufzumucken?“

Zunächst war beabsichtigt, eine kleinere Hütte zu bauen, „wozu hauptsächlich die abzubrechende alte Traunsteiner Hütte verwendet werden“ sollte. Geplant war, die neue Hütte noch 1936 „unter Dach“ zu bringen. Der

Abbruch der alten Hütte war aber nur eine kurze Überlegung, denn sie sollte der Sektion künftig als „Bergsteigerheim“ sowie als „Puffer“ für größeren Andrang auf der Reiteralm dienen. Das war eine gute Überlegung, denn vor allem die jungen Mitglieder hatten die Hütte ins Herz geschlossen und feierten dort bis heute ihre Klettererfolge sowie auch Misserfolge - und manch andere Anlässe.

Doch zurück zum Bau: Große Probleme bereiteten schon die Vorarbeiten. Es wurden ein Motor und eine Steinbrechmaschine angeschafft, Hüttenwart Stamm trat mit dem Rauschbauern wegen Pacht des Kasers in Verbindung und überwachte die Arbeiten fürs Bauholz, Oberlehrer Drexel sollte versuchen, von den Trägern in Reichenhall die Zuteilung von Mulis zu Tragdiensten zu erreichen und die Militär- und Grenzbehörden „für den Bau unserer Hütte zu interessieren“.

Alte Traunsteiner Hütte
nach der Sanierung



Inzwischen hatte der Ehrenvorsitzende Gustav von der Pfordten ein Rundschreiben herausgegeben, in dem er zum Hüttenbau Stellung nahm: „Die Gründe für den Bau auf deutschem Boden sind so zwingend, daß die geringen Nachteile mit in Kauf genommen werden müssen.“ Er verwies auf die schwierige Finanzierung auf österreichischem Gebiet. Eine weitere außerordentliche Hauptversammlung wurde ins Auge gefasst, ungeachtet dessen gingen die Vorarbeiten für den Hüttenbau auf der Reiteralm weiter.

Der „bayerische Tanzboden“

Im Oktober war der Bau des Langhauses fertiggestellt, „die Abortgrube in Angriff genommen“. Eine große rechtliche Hürde hatte die Sektion mit dem Erhalt des Erbbaurechts genommen, wofür Gustav von der Pfordten in der Hauptversammlung 1936 einen Antrag eingebracht hatte. An jenem Abend stimmte der Hüttenwart Stamm die Anwesenden auf die neue Lage ein und zeigte Bilder von der Reiteralm, dem Bauplatz, dem Hüttenplan und den Arbeiten auf dem „Sägplatz“. Die Stimmung pro Neubau herrschte bei den Mitgliedern aber schon vor, die Arbeiten gingen weiter. Die Sprengung der Felsen wurden vorbereitet, Holz zum Kalkbrennen herangeschafft. Dann konnte am 13. Juni 1937 der Grundstein für dieses neue Gebäude auf dem „bayerischen Tanzboden“ gelegt werden. Trotz schlechten Wetters hatten sich etwa zwanzig Sektionsangehörige eingefunden, wobei der Platz alle andere als einladend aussah: „Der Bauplatz war ein wüstes Trümmerfeld“, bemerkte de

stellvertretende Vorsitzende Leonpacher in seinem Jahresbericht auf der Hauptversammlung am 14. Dezember 1938.

Trotz mannigfacher Schwierigkeiten in finanzieller und politischer Hinsicht setzte die Sektion den Bau unbeirrt fort, unterstützt von Helfern, deren Kraft uns heute fast schon übernatürlich erscheint: „Der Träger Feistenauer schleppte eine Last von 230 Pfund auf einmal auf seinem Rücken. Im Sommer trug der Träger Hans Ditz mit 130 Kilogramm die schwerste Last, und im Winter der Irgend-Sepp einen Herd von 280 Kilo. Derweil stand das von der Sektion gekaufte Muli in Reith, fraß den von der Sektion gekauften Hafer ohne zu arbeiten, denn es durfte nicht hinauf“, heißt es süffisant in einem Bericht über die damalige spezielle Lage am Bau.

Trotzdem wurde man fertig, und so konnte im Beisein von rund 500 Gästen am 4. September 1938 die Einweihung stattfinden, bei Baukosten von knapp 140.000 Reichsmark. Es sah noch sehr nach Baustelle aus, als sich die zahlreichen Gäste über den Schrecksattel oder einen der zahlreichen anderen Wege zur Hütte hinauf begaben: Behelfsmäßige, schwankende Stege führten zum Eingang, überall lag Bauholz herum, und möglicherweise sogar passend dazu flatterten ein paar der damals unvermeidlichen Hakenkreuzfahnen im Wind. Der Sektionsvorsitzende Karl Merkenschlager hielt die Festrede, auch der Ehrenvorsitzende Gustav von der Pfordten und der Baumeister kamen zu Wort, um das Werk zu loben. Und der langjährige Hüttenwirt der „Alten“, Josef Reichgruber, der schon seit 1922 die Hütte bewirtschaftete, zog

mit seiner Frau Maria hinüber zur „Neuen“ und bewirtschaftete diese bis 1946.

Mit diesem „Karl-Merkenschlager-Haus“, so benannt 1965 zur Erinnerung an den damaligen und späteren Sektionsvorsitzenden, der sich neben Adolf Stamm in besonderer Weise um den Hüttenbau verdient gemacht hatte, hatte sich die Sektion Traunstein aber auch eine Last aufgebürdet, die in den folgenden Jahren und Jahrzehnten unzählige Besprechungen und Debatten erforderte, um sie den sich ändernden Zeitläuften anzupassen.

Doch nach dem Krieg, in dem viele Sektionsmitglieder gefallen waren, sich die Prioritäten der jungen Bergsteiger änderten und die Hygienebestimmungen sowie Umweltauflagen immer strenger wurden, musste die Sektion stets größere Investitionen planen, um das Haus auf dem neuesten Stand zu halten. Wasserversorgung mit einem eigenen Brunnen in der Nähe, Kläranlage, Sanitäreinrichtungen, Photovoltaik- und Solaranlage sowie eine laufende Modernisierung der Infrastruktur wie die moderne Küche und die Erneuerung des Mobiliars fordern stets die Kraft und die Finanzen der Sektionsmitglieder, von denen sich ein „harter Kern“ herausgebildet hat, der bei allen Maßnahmen mit Energie und Fachkenntnis an die Arbeiten herangeht. Und oft genug muss ein Hubschrauber eingesetzt werden, der das Baumaterial hinauffliegt. Der derzeitige 1. Vorsitzende Alfhart Amberger wurde bereits in den siebziger Jahren Hüttenreferent für die Reiteralm, ehe er 1997 als Sektionsvorsitzender die Arbeiten von der „hohen Warte“ aus lenkte. Und zusammen mit dem langjäh-



rigen Schatzmeister Sebastian Angerer auch für eine „intelligente“ Finanzierung sorgte, die die finanzielle Beteiligung diverser Institutionen - nicht nur des Alpenvereins in München - fast bis zum Maximum ausreizte und so die finanzielle Basis der Sektion nie untergrub. Rund drei Millionen Euro sind, laut Aussage Ambergers, in den Jahrzehnten seit Kriegsende „verbaut“ worden.



Neue Traunsteiner Hütte

Gleichzeitig wurden die Wege von Oberjettenberg hinauf zum Schrecksattel und von dort hinüber zur Hütte ständig repariert, denn die

Unbilden der Witterung zu allen Jahreszeiten setzten dem erheblich zu. Doch wer im Winter, wenn die „Neue“ geschlossen ist, und zu den anderen Jahreszeiten die Hütte besucht, dem eröffnet sich ein weitläufiges Bergsteiger- und Wandergebiet - in der weitläufigen Almfläche mit dem Blumen- und Kräuterparadies und an den mächtigen, ungemein schwierigen Kletterwänden an den felsigen Rändern dieses Gebirgsstocks. Denn an der Reiteralm ist Klettergeschichte geschrieben worden, und das nicht nur von Bergsteigern der Sektion.

Doch drüben auf österreichischer Seite ist es stiller geworden um die jetzt „Alte“ genannte Traunsteiner Hütte, um die viele Gedanken der Verantwortlichen kreisten - schöne und schlechte. So gab es Überlegungen, die Hütte abzureißen und das Material dazu für die neue zu verwenden, was nicht zustande kam. Dann sollte sie verkauft werden, und schließlich bemühte sich ein Kommandeur der Pioniere aus Salzburg darum, die Hütte zu pachten, was die Sektion für einen „Pachtschilling“ von jährlich 1000 RM ab dem 1. April 1939 genehmigte. Die Soldaten übernahmen die Instandsetzungskosten für die Unterkunft, den Unterhalt der Zugangswege, insbesondere den Weg über den Schrecksattel. Anfang 1940 teilte er allerdings mit, dass es dem Bataillon „in Anbetracht der Zeitverhältnisse“ nicht möglich sei, eine Pacht zu zahlen; „irgendwelche Bauarbeiten würden aber, wenn möglich, ausgeführt“.

Nach dem Krieg übernahm die Sektion Lofer die „Alte“ Hütte, ehe sie durch den Staatsvertrag von 1956 zwischen Deutschland und Österreich endgültig wieder in den Besitz der

Sektion Traunstein übergang. Nun war auch der Weg frei für notwendige, umfassende Sanierungsmaßnahmen. Damit begann Mitte der sechziger Jahre die damalige Jungmannschaft, die in dieser Unterkunft ihre „Bergheimat“ fand. Von dort war es nicht weit zu den Kletterwänden an den Randabstürzen der Reiteralm; der jährliche Kletterabschied und manch andere Feiern, an denen später auch die berühmten Huber-Buam häufige Gäste waren, machten die „Alte“ zum Mythos.

„Bergheimat“ der Skifahrer

Sie wird auch nicht mehr durch einen Pächter bewirtschaftet, sie ist eine Selbstversorgerhütte geworden, nicht ohne dass sich die Sektion

weiter um den Erhalt der Substanz, die Modernisierung und die Sicherheit kümmerte. Der im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert aufkommende Wintersport ging auch an Traunstein nicht vorbei, im Gegenteil. Schon früh gab es einen Wintersportverein, aus dem dann 1912 der Skiclub wurde, der sich wiederum 1920 der Alpenvereinssektion Traunstein als „Skiabteilung“ anschloss, weil man damals der Meinung war, skisportliche und alpine Interessen gehörten zusammen. Diese Liaison dauerte übrigens bis zum Jahr 1949, dann trennte man sich wieder, wobei der Alpenverein natürlich nicht aufs Skifahren verzichtete, aber sein winterliches Hauptinteresse dem Skibergsteigen widmete.

Skifreuden auf der Winklmoosalm in den 1930er-Jahren





Schon in den zwanziger Jahren pachtete dazu die Sektion den Lacknerkaser im österreichischen Heutal, den ihr der Unkenauer Bauer Hinterseer 1920 angeboten hatte. Der Pachtvertrag galt ab 1. Januar 1922 und wurde auf zehn Jahre abgeschlossen; die Hütte stand primär der Skiabteilung zur Verfügung. In der Folge gab es jedoch öfter Klagen über schlechten Besuch, sie war ja auch mit ihren vier Matratzenlagern viel zu klein. Das mag auch an dem schwierigen Zugang ins Heutal gelegen haben. Mehrere Sektionen, Tourismusorganisationen und kommunale Behörden stritten sich häufig darüber, wer sich um die Absicherung und die Freihaltung des Weges vom Ruhpoldinger Fischbachtal über den Staubbach hinauf ins österreichische Heutal kümmern sollte. Eine Versammlung in Traunstein brachte kein für alle akzeptables Ergebnis, erst als das Amt der Salzburger Landesregierung am 15. Juni 1923 in die Mozartstadt einlud, schienen alle Beteiligten zufrieden. Die Sektion Traunstein war bei den Aufwendungen mit 15 Prozent dabei, das Holz fürs Gelände besorgten die Bauern. Dennoch blieb dieser Kaser nur eine kurze Episode, er wurde bald aufgegeben, zumal der Sektion 1924 der Schusterkaser auf der Winklmoosalm angeboten wurde; er gehörte dem Bauern Speicher von Entfelden. Der Pachtvertrag über 25 Jahre wurde am 18. November 1924 abgeschlossen, und nun hatte die Sektion, vor allem die Skiabteilung, wieder eine große Aufgabe. Und viele Möglichkeiten, ihrem Skisport nachzugehen, bot sich doch das weitläufige Gelände des Kammerköhr und des Dürnbachhorns geradezu an.

Einen Erfolg verbuchte die Sektion 1932, als das Forstamt Reit im Winkl bestätigte, dass das mit dem Schusterkaser verbundene Forstrecht auf die Sektion übergehe, was die Traunsteiner im Grundbuchamt festmachten. Das zur „Heimatschau“ angefertigte Modell der Hütte wurde 1932 dem Historischen Verein mit dem Traunsteiner Stadtmuseum für die „Alpenwirtschaftsabteilung“ zur Verfügung gestellt.

Allerdings war die Winklmooshütte zunächst offenbar ein „Draufzahlgeschäft“, wie es im Ausschuss im Juni 1934 festgestellt wurde: „Wegen der voraussichtlich andauernden Unrentierlichkeit dieser Hütte werden die Weiterverhandlungen über einen Verkauf um den Gestehungskostenpreis der Hütte gutgeheißen.“ Und prompt kamen drei Kaufangebote. Ein Verkauf schien dann aber nicht mehr weiter verfolgt zu werden, 1935 hatte die Hütte immerhin 600 eingetragene Besucher, wurde 1936 „einer gründlichen Reinigung unterzogen“, und ab Weihnachten dieses Jahres wurde eine ständige Hüttenaufsicht bestellt. Trotzdem kam es immer wieder zu Situationen, in denen die Besucher die Hütte nicht im nötigen Zustand verließen, was Josef Cetina, der einmal den Jahreswechsel dort verbracht hatte, im Ausschuss bemängelte.

Jedenfalls wurde der Kaser dank der rührigen Vorstandsmitglieder Karl und Max Pflanz in eine wohnliche Bleibe verwandelt. Bald kamen mehrere Schlafplätze im ehemaligen Kälberstall hinzu, und ab 1929 war die Sektion „Herr im eigenen Haus“, denn da konnte sie den Kaser käuflich erwerben. Damit ist

die Sektion auch im Besitz aller Rechte und Pflichten eines Almgenossen.

Im Krieg erging es der Skihütte auf der Winklmoosalm wie den meisten anderen Unterkünften, der Betrieb ließ stark nach, und Informationen aus der Chronik der Sektion waren nicht vorhanden. Das sollte sich nach dem Krieg aber ändern, als 1947 Sepp und Rita Büchele die Hütte übernahmen. 1948 wurde sie umgebaut, Rita Büchele erhielt nach langem Kampf eine Gaststättenkonzession. 1964 erfolgte ein gründlicher Umbau mit Vergrößerung durch Anheben des Dachstuhls, geleitet vom Traunsteiner Bauingenieur und Zimmermeister Hans Mitterer. Immer strengere Bestimmungen, was Hygiene und Sicherheit betrafen, machten weitere Baumaßnahmen nötig, so dass der derzeitige Vorsitzende Alfhart Amberger Investitionen seit Kriegsende in Höhe von rund 300.000 Euro errechnen konnte.

Die herrliche Lage direkt unterhalb der Talstation der Dürnbachhorn-Sesselbahn, am Rande des Almgebietes und der Winklmooser Skilanglaufloipe sowie in der Nähe des Zubringers zum Dreiländer-Skigebiet Steinplatte/Kammerköhr machen die Skihütte Winklmoos zu einem beliebten Stützpunkt für die Sektionsmitglieder, aber auch für die vielen Tagesgäste, die im Sommer die Parkplätze des weitläufigen Almgebietes bevölkern, aber auch für die Mountainbiker, die das Gelände gern mit Fahrten hinüber ins nahe Heutal verbinden. Sie ist eine DAV-Hütte der Kategorie II. Das ist „eine Hütte mit Stützpunktfunktion in einem vielbesuchten Gebiet, die sich wegen ihrer besseren Ausstattung und Verköstigung

für mehrtägigen Winter- und/oder Sommeraufenthalt, zum Skilauf und Familienurlaub besonders eignet. Sie kann mechanisch erreichbar sein.“ Dennoch: Von Seegatterl aus ist der Weg hinauf auf die Winklmoosalm und zur Traunsteiner Hütte eine lohnende Tour,

die sich von dort nach vielen Richtungen hin ausbauen lässt, denn Dürnbachhorn, Wildalpbachhorn auf der einen, der langgezogene Anstieg bis hinauf zur Steinplatte auf der anderen Seite lassen im Sommer das Wanderer- und im Winter das Skifahrerherz höher schlagen.



Die Winklmooshütte mit dem weitläufigen Almgebiet und den Loferer Steinbergen im Hintergrund

Arbeitsgebiete und Wegebau

Die Erschließung der Alpen hat sich der Alpenverein als eines seiner Ziele seit der Gründung 1869 auf seine Fahnen geheftet. An Seilbahnen dachte er natürlich nicht, aber an Wege und Markierungen, die den Bergsteigern und Bergwanderern den Weg zu ihren alpinen Zielen ermöglichen oder wenigstens erleichtern sollten.

„Ihre Bereisung zu erleichtern“, hatte es in den Gründungsakten des Deutschen Alpenvereins geheißen, und auch die Sektion Traunstein sah dies als eine ihrer Hauptaufgaben an. So heißt es in dem kurzen Bericht über die Gründung der Traunsteiner Sektion am 9. Dezember 1869 im „Traunsteiner Wochenblatt“ drei Tage später: „Bei der für die hiesige Gegend sehr erheblichen Nützlichkeit des Vereinszweckes, welcher in Erweiterung und Erleichterung ihrer Bereisung besteht...“.

Der Hochfelln, damals schon einer der beliebtesten Gipfel der Chiemgauer Alpen, hatte es den Mitgliedern der noch jungen Sektion angetan, wobei sie sich nicht nur um diesen, sondern um sämtliche Chiemgauer Berge zu kümmern hatte – vom Staufn bis zur Kampenwand. Schon 1882 war in der Zeitung zu lesen: „Die hiesige Alpenvereinssektion hat beschlossen, den richtigen Weg auf den Hochgern durch rothe Merkmale zu bezeichnen, damit Jedermann ohne Führer denselben besteigen kann.“ Schon 1888 wurde der Hochfellnweg feierlich eröffnet – und mit einem Fest für die Arbeiter verbunden, denn mit den damaligen technischen Mitteln einen Weg zum Gipfel herzustellen muss schon eine besondere Leistung gewesen sein.

Das Engagement, vorhandene Wege zu markieren und neue zu bauen, war dabei sehr groß, und als 1894 die Personen aufgefordert wurden, bestimmte Arbeitsgebiete zu übernehmen, meldeten sich zahlreiche Mitglieder an, wobei es dem Ausschuss „am liebsten“ war, wenn jeweils zwei diese Begehungen unternahmen. Bei den Markierungen hatte der DuÖAV versucht, einheitliche Gestaltungen durchzusetzen.

Zugang zur Gebirgswelt

Das Ganze kostete natürlich auch Geld, und so war laut Ausschuss vom Oktober 1894 der Etat für die Markierungen „bedeutend überschritten“. Nicht zuletzt deswegen wurde es als „Ehrenpflicht“ hingestellt, dass die Mitglieder diese selbst besorgten. Manchmal waren dies aufwändige Unternehmungen, zum Beispiel beim Weg von der Bischofsfellnalm zum Hochgern, der als „Serpentinweg“ angelegt werden sollte. Die Sektion setzte sich auch mit den Verschönerungsvereinen in Ruhpolding, Inzell, Marquartstein und Traunstein ins Benehmen, denn diese waren ja an gut ausgebauten Wanderwegen für die „Fremden“, wie man damals die Touristen nannte, besonders interessiert. Bei einer Versammlung 1904, über die in der Presse groß berichtet wurde, hieß es: „Die Alpenvereinssektionen sind daran direkt nicht beteiligt. Wohl aber obliegt ihnen die Zugänglichmachung der Gebirgswelt.“ Einen ihr angebotenen Beitritt zum „Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs“ lehnte die Sektion aber ab (1905). Die größten Probleme hatten die AV-Mitglieder offenbar mit den Forstämtern, da diese oft

Der Zugang zum Hochfelln, hier die 1890 errichtete Kapelle, war eine der wichtigsten Aufgaben der Sektion im Rahmen des Wegebaus.



„aus jagdlichen Rücksichten“ keine Genehmigung für Wegebau und Markierungen erteilten, so 1895 vom Hochfeln zum Hochgern. Das ging sogar so weit, dass sich die Sektion an die Regierung von Oberbayern wandte, die im Oktober 1896 die Genehmigung doch zusagte. Laut Protokoll vom 8. November 1910 verweigerte das Forstamt Ruhpolding die Anlage eines Weges durchs Ostertal zum Hörndl „in befremdender Ausdrucksweise“, was die Sektion veranlasste, dies dem Hauptausschuss mitzuteilen.

Bereits um 1905 hatte sich die Sektion um die Herstellung der Wege vom Ostertal zum Hörndl, von Seehaus zum Hörndl und vom Lödensee zum Hörndl bemüht. Da kam vom Forstamt Ruhpolding-West die Nachricht, dass die Behörde „wenig Aussicht für Wege an der Hörndlwand“ sieht, also das Gebiet nicht freigeben wolle. Für den Weg vom Rauschberg zur Rossgasse gab es ebenfalls „aus jagdlichen Gründen“ keine Freigabe. Ein Jahr später klagte das Forstamt Ruhpolding über eine „große Not des Wildes im Winter“, worauf die Sektion zusagte, die Skifahrer „belehren“ zu wollen. Ähnlich erging es der Sektion mit der Reiteralm, die die Traunsteiner als ihr Arbeitsgebiet ansahen, zumal sie 1901 dort - auf österreichischem Gebiet - ihre Hütte erbaut hatten. Nicht die Forstbehörden, sondern die Jagdnossenschaft verlangte 1928 - die Diskussionen zogen sich also über Jahrzehnte hin - eine Sperre des Gebiets der Drei Brüder, was aber von der Sektion nicht akzeptiert wurde. Auch mit dem Böslsteig gab es - eigentlich auch über Jahrzehnte hinweg - Diskussionen über Mar-

kierung und Absicherung. Das war mit dem Schrecksattelsteig nicht anders; er wurde oft hergerichtet, im Winter durch die Schneemassen aber häufig wieder zerstört. Wer heute an die Pflege der Wege und deren Markierungen denkt, sieht vielleicht eher den umfangreichen zeitlichen Aufwand; in der „Antike“ unserer Sektion schien das kein Problem zu sein. Denn es die Sektionen verbanden ein großes Arbeitsgebiet offenbar mit ihrer Bedeutung nach außen hin.

Wechsel bei den Arbeitsgebieten

Als die Nachbarsektionen gegründet wurden, übernahmen diese zugleich auch Arbeitsgebiete. So wurde 1906 der Sektion Straubing der Vorschlag gemacht, das Gebiet Kammerköhrplatte und Fellhorn als Arbeitsgebiet zu übernehmen, und der Sektion Trostberg sollte das Achantal angeboten werden.

Wegen des angeblichen Fehlens von Wegmarkierungen am Rauschberg, was in der Lokalpresse kritisiert wurde, zeigte die Sektion kein Verständnis und tat diesen Artikel als „Gehässigkeit“ ab, da der „Artikelschreiber“ und seine Einstellung zum Alpenverein bekannt wären.

Schwierigkeiten gab es - laut Mitteilung eines Wanderers - mit der Sektion Achantal (1909 gegründet), die am Hochgern ihre Wegtafeln neben die von Traunstein setzte, diese aber nicht „an den geeigneten Stellen angebracht“ habe. Zugleich kam vom Pächter des Hochgernhauses der Hinweis, dass das Forstamt weitere Tafeln „aus jagdlichen Gründen“ untersagt habe. Doch der Traunsteiner

Sektionsvorsitzende wies darauf hin, dass die Tafeln nicht das Forstamt, sondern die Sektion Achantal „verhindert“ habe. Schreiben aus Traunstein wurden von den Achantalern zeitweise nicht einmal beantwortet.

Aber es gab auch gute Nachrichten, so vom Hauptlehrer Josef Gmelch, der die Wegmarkierungen von Ruhpolding zum Hochfeln und weiter zum Hochgern „mustergültig“ markiert habe. Das Ende des Ersten Weltkrieges brachte neben vielem Unglück mit den Soldaten an der Front auch große Unsicherheit, wie es weitergehen sollte. Wegen der Sorge darüber, dass Südbayern „Kriegsgebiet“ werden könne, wurden alle Wegmarkierungen und Tafeln, besonders an den Taleingängen zur Traunsteiner Hütte, beseitigt, um die Hütte vor umherziehendem Volk zu schützen.

Als sich nach dem Krieg, so um 1920, die Lage wieder zu beruhigen schien, wurden viele Wege wieder instand gesetzt und markiert, so auch auf der Reiteralm. Aber es gab erneut Meinungsverschiedenheiten. So lehnten die Behörden die Unterhaltungspflicht auf dem Schrecksattelweg im Winter ab, und die Reiter Bauern verlangten, dass der Weg von Reit zum Guggenbichl hergerichtet werde. Schließlich setzte sich in Traunstein die Erkenntnis durch, dass sie seit 1915 unterhaltungspflichtig sei, und bemühte sich um einen Zuschuss beim Hauptverein.

Zankapfel Staubfall-Weg

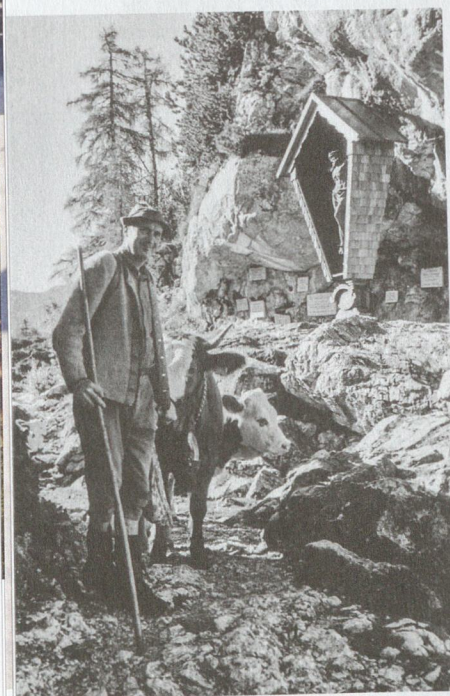
Ein besonderes Kapitel war der Weg von Laubau über den Staubfall ins Heutal, wo die Sektion Trostberg etwas oberhalb, Richtung

Sonntagshorn, eine Hütte besaß. Der Weg dorthin sowie zur Schwarzberg- und Unkener Klamm war Thema vieler Verhandlungen mit den bayerischen und österreichischen Behörden, wobei auch ein Termin am 20. April 1923 mit Bürgermeister und Behördenvertretern in Traunstein kein Ergebnis brachte. Doch zwei Monate später lud die Salzburger Landesregierung zu einer Besprechung mit den „einschlägigen Behörden“ ein, unter anderen das Bezirksamt Traunstein und Forstbehörden sowie aus Traunstein die Sektion, den Verschönerungsvereins und die Stadtgemeinde. „Die Versammlung nahm einen sehr schönen Verlauf“, schwärmte der Protokollführer. Dabei erklärten sich die Unkener Bauern bereit, innerhalb von vier Wochen Restholz für das Gelände bereit zu stellen, und die Sektion Traunstein war mit 15 Prozent der Kosten dabei, die ebenfalls innerhalb vier Wochen nach Unken „abzuführen“ wären.

Allmählich schienen sich die Zuständigkeiten der Sektionen für ihre jeweiligen Arbeitsgebiete zu festigen, wenngleich es immer wieder kleinere Veränderungen gab. So wollte die Sektion Traunstein 1924 wieder das Gebiet Laubau - Heutal von der Sektion Trostberg übernehmen, doch die hatte im Bereich ihrer Hütte kein Arbeitsgebiet, da dieses der Österreichische Touristenclub (Sektion Lofer) nicht abgeben wollte. Doch sechs Jahre später erhielt Traunstein diesen Bereich von Trostberg wieder als Arbeitsgebiet.

Wirtschaftliche Schwierigkeiten mit der Versorgung der auf österreichischem Gebiet liegenden Traunsteiner Hütte, die Grenzsperre

Almabtrieb über den Schrecksattel



Unentbehrliche Helfer beim Transport des Materials: die Mulis



und der Bau der Neuen Traunsteiner Hütte banden die Kapazitäten der Sektion, so dass die Weg- und Markierungsarbeiten in den Protokollen nur noch selten auftauchten. Lediglich das Gebirgsjägerregiment 100 hatte 1937 mitgeteilt, dass es sich am Ausbau des Schrecksattelweges beteiligen wolle. Im Übrigen sei, so die Auffassung der Sektion, der Pächter im Winter für die Erhaltung des Weges zuständig.

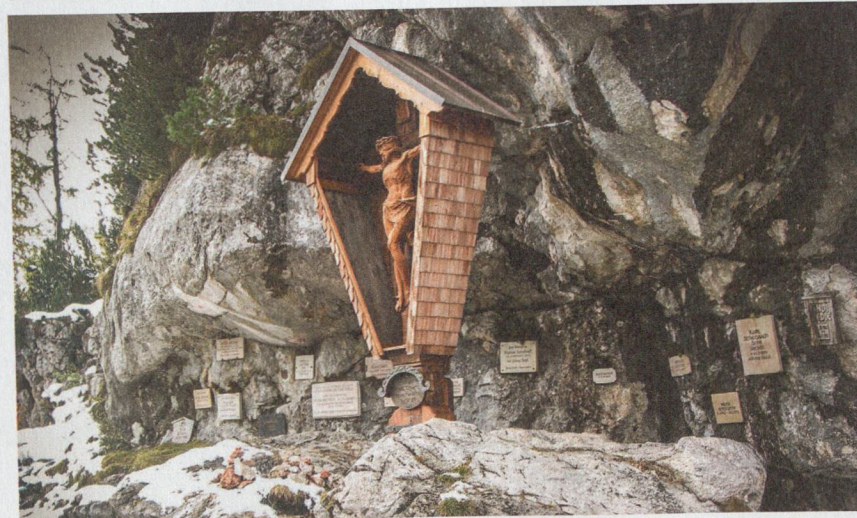
Für die Sektion Traunstein und die Gäste ihrer Hütten war natürlich ein guter Zugang zur Reiteralm besonders wichtig. Schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg bemühte sich der Deutsche Alpenverein, für seine Sektionen und deren Hütten die Zugänge dauerhaft zu erhalten, wobei zwischen dem DAV und dem Bayerischen Staat, im dem Fall also den Forstbehörden, 1951 ein „Sammelvertrag“ ab-

geschlossen wurde, in dem der Freistaat dem DAV genehmigte, „die forsteigenen Wege usw. für touristische Zwecke zu benützen, zu unterhalten und zu markieren“.

Zusammenarbeit mit der Bundeswehr

Nach ihrer Gründung 1955 entstand im nordöstlichen Bereich der Reiteralm ein Übungsgelände der Bundeswehr, der ebenfalls daran gelegen war, einen guten Zugang zu diesem Gelände zu haben. Während zunächst jeweils im gegenseitigen Einvernehmen diese Pflege gehandhabt wurde, kam es 2001 zu einem „Mitbenutzungsvertrag“ zwischen dem Freistaat Bayern (Forstamt Berchtesgaden) und der Bundeswehr zum Unterhalt des Schrecksattelsteiges. Dabei durfte die Bundeswehr den Steig uneingeschränkt nutzen und sorgte zu 90 Prozent für dessen Unterhalt; die restlichen zehn Prozent fielen auf die Sektion. Auf deren Veranlassung wurden umfangreiche Sanierungen des Steiges eingeleitet, für dessen Kosten die Bundeswehr komplett aufkam. Zwischen der Sektion und der Gebirgsjägerbrigade 231 in Bad Reichenhall mit ihren sechs Kompanien herrscht ein gutes Verhältnis, wie der Sektionsvorsitzende Alfhart Amberger versichert, was sich natürlich auch auf die gute Zusammenarbeit hinsichtlich des Wegebauauswirkts. Nach mehreren Änderungen der Arbeitsgebiete hat sich die Sektion Traunstein, die ja in ihren Anfangszeiten für die gesamten Chiemgauer Alpen zuständig war, „nur“ mehr um die Wege und Steige auf der Reiteralm zu kümmern. Das sind immerhin 61 Kilometer, auf denen der Wegewart mit seinen Helfern jedes Jahr

Schrecksattelkreuz



im Frühjahr unterwegs ist, um die Hauptwege abzugehen und Schäden festzustellen, die dann natürlich auch beseitigt werden müssen. Christian Scheiter hat mehr als drei Jahrzehnte lang diese verantwortungsvolle Tätigkeit ausgeübt, er war bis zu seinem Ausscheiden im Jahr 2015 sozusagen der „Wegweiser der Sektion“, als der er sich selbst mit einem Augenzwinkern bezeichnete. Erst im Jahr 2019 hatten sich zwei Personen bereit erklärt, sozusagen in „Arbeitsteilung“ die Pflege der Wege und Steige zu übernehmen. Christian Scheiter hat ihnen mit seiner jahrzehntelangen, beispielhaften Tätigkeit große Schuhe hingestellt, in die sie nun hineinwachsen müssen - und auch wollen.



Scheiter hatte mit seinen Helfern dafür gesorgt, dass die Wege auf der Reiteralm immer wieder ausgebessert und markiert wurden und somit dieses weitläufige Almgelände mit seinen schönen Wandergipfeln für Besucher interessant blieb, zumal es - im Gegensatz zu vielen anderen Almen in den Chiemgauer und Berchtesgadener Alpen - auch nicht überlaufen ist. Und die von der Sektion laufend nach und nach modernisierte Neue Traunsteiner Hütte mit den Wirtsleuten Tom als „Wirtschafter“ und seiner Frau Maresi als ausgezeichnete Köchin und Kräuterexpertin hat als Bergsteigerunterkunft ohnehin einen ausgezeichneten Ruf

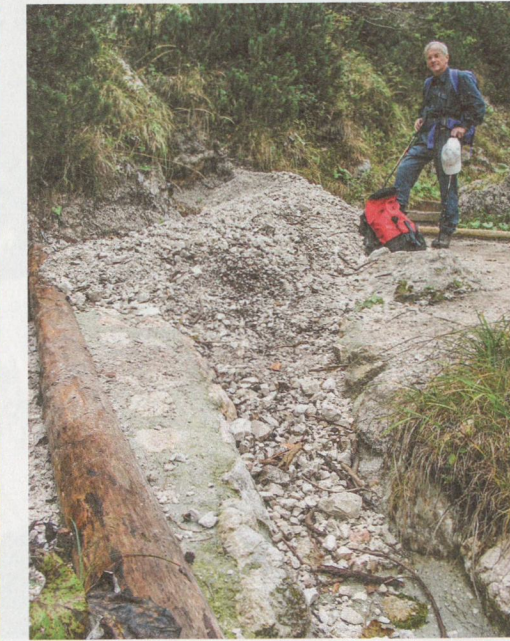


Bild links: Wegewart Christian Scheiter
Rechts: Die Wege zum Schrecksattel sind oft vermurt.

Bergsteigen und Klettern in der Sektion

Von den frühen Vorsitzenden der Alpenvereinssektion Traunstein sind uns der Sektionsgründer Franz von Schilcher und sein mehrfacher Nach-Nachfolger Valentin Kaltdorff als hervorragende Bergsteiger bekannt. Beide waren - wie auch die übrigen Traunsteiner Vorsitzenden Hartwig Peetz und Adalbert Zöhnle - Mitglieder der Sektion München, wobei Franz von Schilcher kurz nach deren Gründung und damit des Deutschen Alpenvereins vom 9. Mai 1869 nach Traunstein kam und dort zusammen mit dem Apotheker und Heimatforscher Josef Pauer die Initiative für die Gründung der hiesigen Sektion am 9. Dezember 1869 ergriff.

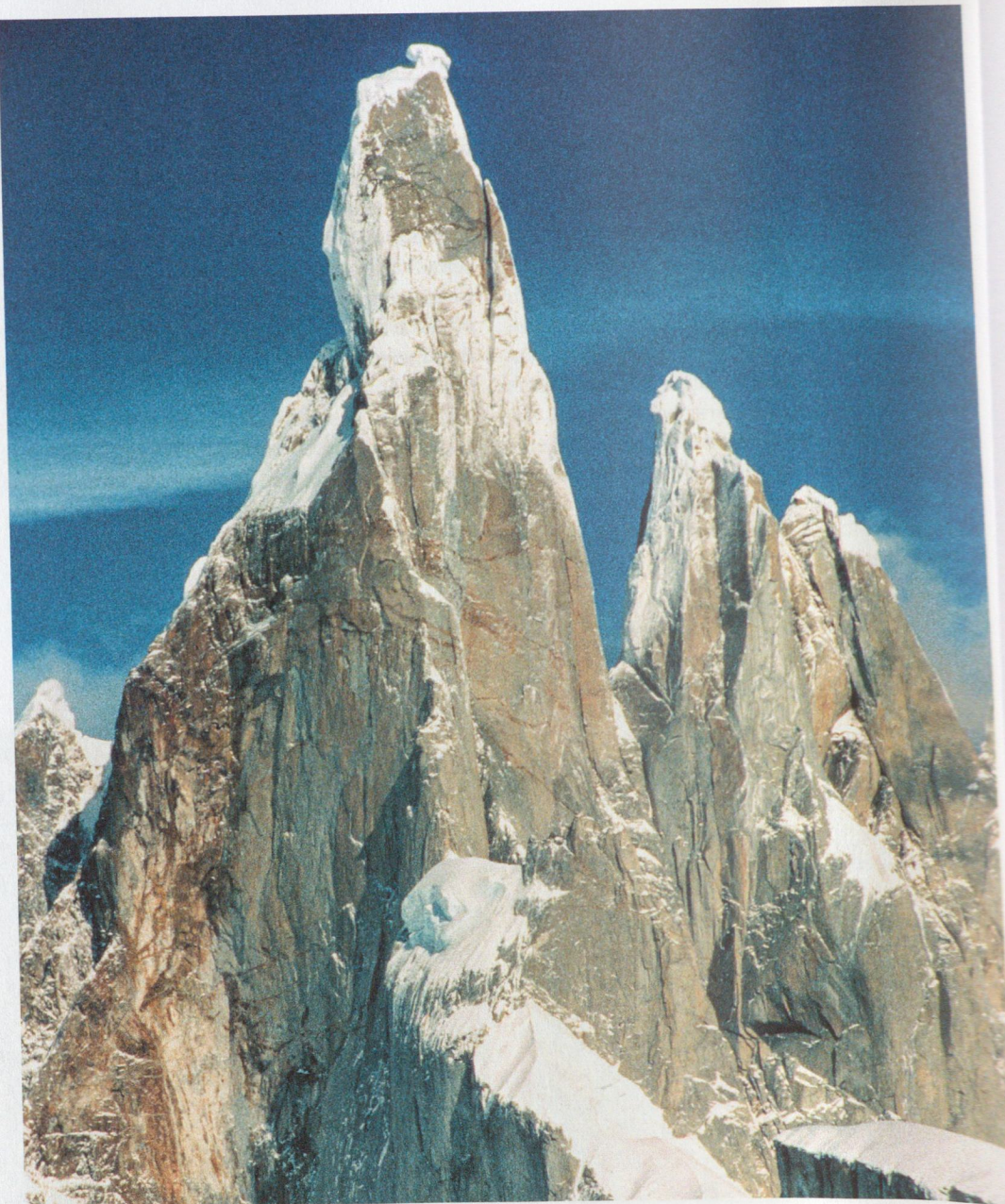
Franz von Schilcher, bei der Sektion München von 1872 bis 1876 II. Schriftführer und 1884 sowie von 1887 bis 1893 Beisitzer, betreute bei der Sektion München die Arbeitsgebiete Wetterstein (1875) und Watzmann (1888-1893). Das kam natürlich nicht von ungefähr, denn er hatte sich schon bald einen Namen gemacht als exzellenter Bergsteiger. Er war ein großer Kenner des Watzmanngebiets und maßgebend bei der Errichtung des Watzmannhauses am Falzköpfl durch die Sektion München im Jahr 1888 und der Erweiterung 1894 beteiligt. Auch über die Adamellogruppe hat uns Franz von Schilcher eine größere Abhandlung hinterlassen (Zeitschrift des DuÖAV 1874), die er mit einer Zeichnung von Mandron aus bereicherte. Überhaupt wurde von Schilcher in dem großen Werk der Sektion München zu deren 30-jährigem Bestehen 1899 in einem Zug mit anderen Künstlern erwähnt, unter ihnen E. T. Compton und Ernst Platz.

Von Franz von Schilcher sind dort unter anderem „hervorragende Einzeltouren“ dokumentiert, so der erste direkte touristische Abstieg von der Zugspitze zum Eibsee (1872), auf Presanella und Cima Tosa (1873), der Übergang von der nördlichen zur südlichen Watzmannspitze (1877), von der Torscharte zum Hochkönig (1881), Dreitorspitze (auf dem Grat von Süden) (1884). Franz von Schilcher wurde dann bei der Sektion München Referent des Watzmannhauses und setzte sich erfolgreich für die Erweiterung ein. Außerdem war er Prüfungs-Kommissär der Sektion München, wobei er sich als Jurist im beginnenden Paragraphendschungel ortspolizeilicher Vorschriften, Versicherungen, Haftungsfragen und anderer Bestimmungen bestens auskannte.

Als Alpinist noch erfolgreicher war Valentin Kaltdorff, der am 28. Juli 1868 die Mutmalspitze (3522 m) in den Öztaler Alpen und sechs Tage später zusammen mit Karl Hofmann und zwei Führern den Hochgall (3436 m) in der Rieserfernergruppe ersterstiegen hat. Auch der Kurat Franz Senn aus Vent im Ötztal war mehrmals sein Partner. Weißkogel (1868), Fluchtkogel I, Freibrunnerspitze und Diemkogel (1869) waren weitere bemerkenswerte Touren, die bei der Sektion München dokumentiert sind.

Ausnahmekönner Max Zeller

Von den herausragenden Bergsteigern der nachfolgenden Jahrzehnte ist uns aus Traunsteiner Sicht zunächst nichts bekannt, doch der Ruhpoldinger Max Zeller (1880 - 1921) ist uns als Ausnahmekönner des ausgehenden 19.



Karl Schrag war 1985 einer der deutschen Erstbesteiger des Cerro Torre



Luck Bogner



Steigeisen aus der Vorkriegszeit

Jahrhunderts bekannt; er hatte sich bis in den fünften Schwierigkeitsgrad gewagt und sich als Herausgeber eines Führers der Berchtesgadener Alpen einen Namen gemacht. Er ist Verfasser der umfangreichsten wissenschaftlichen Arbeit, die je über die Reiteralm und den Hochkalterstock veröffentlicht wurde (O. Huber). „Seine Neutouren am Sonntagshorn, am Rauschberg, an der Hörndlwand, in den Berchtesgadener Alpen (besonders der Reiteralm) waren legendär.“ Obwohl er in Würzburg studierte, blieb er seinen Chiemgauer Bergen verbunden. Er war in München als Gewerbeassessor tätig und starb überraschend früh im Alter von 41 Jahren.

In den Chiemgauer Bergen taucht sein Name immer wieder unter den Erstbesteigern auf, so 1906 Westschlucht und Zellerkamin am Rauschberg, Zellerweg-Nordwand am Sonntagshorn, Zellercouloir am Reifelberg, am Vorderlahnerkopf der direkte Nordgrat, am Dürnbachhorn der Nordgrat oder am einstigen Chiemgauer Kletterparadies Hörndlwand der Gipfelkamin in der Südostwand, die Zellerschlucht von Süden und der Ostertalkamin. Die beeindruckenden Kletterfelsen des „Hörndl“ waren so etwas wie die Bergheimat der Chiemgauer Kletterer, und manche der heutigen „Alten“ erinnern sich noch mit Schrecken und Vergnügen an gefährliche und kuriose Szenen aus ihrem Bergsteigerleben bei Ruhpolding. Josef Gmelch, der langjährige Kassier, Schriftführer und Chronist, war ein verwegener Kletterer und hat als Erersteiger des nach ihm benannten Gmelchturms an der Kampenwand auch in den westlichen

Chiemgauer Alpen bleibende Eindrücke hinterlassen. Er taucht in den Chiemgauer Bergen mehrmals mit weiteren Erstbesteigungen auf, unter anderem am Vorderlahnerkopf und am Schwarzlahnerkopf.

Legendäre Klettergilde

In der lesenswerten Broschüre „Bergsteigerstadt Traunstein - Die ersten 100 Jahre“ ist die Klettergeschichte aus Traunsteiner Sicht informativ ausgebreitet. Da begegnen uns die Namen Carl und Max Pflanz, Toni Perchermeier, Ludwig Bogner, Hans Haslacher, Sebastian, Franz, Karl und Ludwig Haberland, Karl Winkler, Xaver Rottenaicher, Karl Ficker, Sepp Laub und Franz Kämpfl und viele andere. Sie waren „wilde“ Bergsteiger und Kletterer, Franz Wimmer zum Beispiel stieg barfuß in die Hauptgipfel-Südostwand an der Kampenwand ein, die ja immerhin den Schwierigkeitsgrad VI- aufweist.

In der Sektion bildete sich dann eine „Klettergilde“, ein loser Zusammenschluss der besten Kletterer der Sektion, über die im Dezember 1930 in der Mitgliederversammlung berichtet wurde: „Die Mitglieder der Klettergilde machten hauptsächlich im In- und Auslande schöne Bergfahrten.“ Dabei hatten drei von ihnen für eine Auslandstour einen Zuschuss des Hauptausschusses in Höhe von je 150 Reichsmark erhalten.

Hans Huber (1907-1996) war bei der 125-Jahr-Feier der Sektion 1994 noch unter den Ehrengästen, er war einer der besten Kletterer in Deutschland, bekam aber keinen Platz in den legendären Expeditionen deutscher Bergsteiger

zum Nanga Parbat, der nach mehreren Tragödien zum „Schicksalsberg der Deutschen“ hochstilisiert wurde. Von den Chiemgauer Teilnehmern wurden der Fotograf Peter Müllritter (+1934) und Willy Merkl (+1934), der Leiter der Expeditionen von 1932 und 1934, zusammen mit weiteren deutschen Bergsteigern und einheimischen Trägern Opfer des Nanga Parbat. Ein wissenschaftliches Mitglied der Expedition von 1934 war der Geograph Walter Raechl aus Haslach, der Ende 1934 am Watzmann tödlich abgestürzt ist.

Carl Maria Herrligkoffer, Stiefbruder von Willy Merkl, gründete dann zusammen mit Paul Bauer die Deutsche Himalayastiftung, mit der Herrligkoffer das Vermächtnis seines toten Bruders erfüllen wollte. Der Traunsteiner Fritz Bechtold, der an vier Nanga-Parbat-Expeditionen teilgenommen hatte, drehte den Film „Kampf um den Himalaja - Die deutsche Nanga-Parbat-Expedition 1937“, der ein großer Erfolg wurde, den aber auch die Nationalsozialisten für ihre Zwecke zu vereinnahmen verstanden. Am 5. April 1938 war der Film auch in Traunstein zu sehen; dabei erzählte Bechtold über die früheren Expeditionen und die Vorbereitungen auf die nächste, deren Mitglieder wenige Tage später abgereist waren.

Ein kurzes, intensives Bergsteigerleben

Ein kurzes, aber intensives Leben war dem Maler Gustl Kröner bestimmt. Er war Mitglied der Sektionen Traunstein und Bayernland und gehörte in den zwanziger und dreißiger Jahren zu den besten deutschen Bergsteigern. Zusammen mit seinem Traun-

steiner Kameraden Hans Huber gelang ihm 1932 die zweite Winterdurchsteigung der Watzmann-Ostwand; die erste „kalendarisch“ echte. Er hielt auch Vorträge über seine extremen Touren, wobei ihm die Sektion 1930 mal einen Zuschuss für seine Lichtbilder und der Hauptausschuss für seine Westalpenfahrten gewährten. Auch seine Bitte um einen Höhenmesser für die Gilde wurde ihm erfüllt. Diese zählte Anfang der 30er Jahre zwischen 15 und 20 Mitglieder, schien also ein ziemlich exklusiver Club zu sein, wobei schon ein erhebliches Können am Fels Voraussetzung war. Schon zu Beginn des Zweiten Weltkrieges sind zwei von ihnen gefallen, nämlich Hermann Wieninger aus Teisendorf und Franz Haslberger aus Reit im Winkl, der auch ein hochtalentierter Skispringer war.

Als Maler hatte Gustl Kröner, der auch als Schriftsteller beeindruckende Artikel schrieb, eine vielversprechende Karriere vor sich, doch ein Steinschlag in der Matterhorn-Nordwand setzte am 19. August 1933 seinem Leben ein Ende. Auf der Hauptversammlung der Sektion Traunstein widmeten ihm die



Die Klettergilde: eine lose Gruppe von extremen, aber auch lustigen Kletterern der 30er Jahre



Die erste „kalendarisch echte“ Winterbesteigung der Watzmann-Ostwand gelang 1932 Gustl Kröner (Bild oben) und Hans Huber.



Mitglieder ein ehrendes Gedenken. Und die Traunsteiner Nachrichten brachten als Nachdruck der Münchner Neuesten Nachrichten am 25. August 1933 einen großen Bericht seines Begleiters Stößer. Seit zwei Wochen hatten sie die Wand „belagert“, stiegen endlich am 19. August in die Wand ein. Wegen der kalten Witterung war kein Steinschlag zu befürchten, so Stößer. „Als Kröner etwa 12 bis 15 Meter in der Wand hochgekommen war, hörte Stößer Einschläge von herabsausenden Steinen und über das Dach der Randklüft hinaus konnte er im gleichen Augenblick Steinschlag herabstürzen sehen. Etwa 2 Minuten mag Kröner oben im Steinschlag gestanden sein, weswegen Stößer vermutete, daß er sich durch enges Anpressen an die Eiswand vor den Steinen schützen konnte. Erst mit dem letzten Stein kam langsam auch das Seil herabgeglitten, das er zur Sicherung sofort einzog. Er hielt auch den Sturz ab und rief dem Herabgleitenden zu. Jedoch keine Antwort. Da band er das Seil fest und stieg zu dem etwa 8 m unter ihm liegenden Kröner ab. Er fand ihn jedoch leider bereits tot. Ein Stein hatte seinen Hinterkopf zertrümmert.“ Wegen der Erwärmung war ein sofortiges Bergen nicht möglich, erst am Tag darauf wurde die Leiche Kröners durch seinen Begleiter und vier Bergführer geborgen. „Der unerwartete Steinschlag war“, so die Zeitung, „dadurch hervorgerufen worden, daß in den höheren Bergpartien eine geradezu auffallende Wärme gegenüber den Temperaturen am Bergfuß herrschte, wie die Bergführer berichteten.“

Das Grab Gustl Kröners im Traunsteiner Waldfriedhof wurde - dank eines ungenannten Spenders - vom Förderverein Alt-Traunstein restauriert, der Grabstein aus hellem Jurakalk zeigt das Relief der Matterhorn-Nordwand, das der Traunsteiner Bildhauer und Steinmetzmeister Kassian Weinmann nach einer Federzeichnung Gustl Kröners schuf.

Kletterheimat Hörndlwand

Der „Klettergarten“ der Hörndlwand hatte es den Traunsteinern vor und nach dem Krieg angetan. So gibt es ein Foto aus dem Jahr 1935, als Traunsteiner Bergsteiger das Hörndl-Gipfelkreuz errichteten. Auch Otto Huber, extremer Kletterer und Kajakfahrer, hatte sich in seinen jungen Jahren viel am Hörndl aufgehalten und erinnert sich noch gut an das „Basislager“, die Hörndlwand mit ihrem spartanischen Heulager, und die vielen Kletterszenen. Nicht zuletzt den Aktivitäten am Hörndl war es zu verdanken, dass sich, so Otto Huber, in den fünfziger Jahren eine Gruppe junger leistungsfähiger Kletterer bildete, „die an die große Tradition der Traunsteiner Felsgeher der 30er Jahre anknüpfte“.

In der Tat stehen viele Namen von heimischen Kletterern in der Besteigungschronik dieses markanten Zapfens, unter anderen der erwähnte Max Zeller, Fritz Bechtold, Willy Merkl, die Brüder Haberland, Ernst von Siemens, Xaver Rottenaicher, Max Pflanz und Peter Müllritter. Und als sich ab den sechziger Jahren die damaligen „jungen Wilden“ ans Seil begaben, wurde das „Hörndl“ zur Spielwiese des Sektionsnachwuchses.

Die Ära Karl Bierdimpfl

Nachdem sich Ende der fünfziger Jahre die damalige Jungmannschaft aufgelöst hatte, begann Anfang der sechziger Jahre mit Karl Bierdimpfl (1933–1967) eine neue Ära, die nicht nur im Bereich des Kletterns, sondern im Vereinsleben insgesamt neue Impulse setzte, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden können.

Karl Bierdimpfl, ein gelernter Steinmetz und damals gerade frisch von seiner beruflichen Tätigkeit in der Schweiz zurückkommend, war nicht nur ein großartiger Kletterer, sondern auch ein begabter Maler und ein Mann, der die „Jungen“ für die Berge und das Klettern begeistern konnte. Manche seiner Schützlinge zählen heute noch zu den Stützen der Sektion. Bierdimpfl durchstieg schon früh als 18-Jähriger zusammen mit Ernst Kropf die Nordwand der Großen Zinne und mit verschiedenen Traunsteiner Freunden die damals schwierigsten Routen in den Berchtesgadener Alpen und im Wilden Kaiser. Als einem der ersten Deutschen gelang ihm nach mehreren Versuchen der Bonattipeiler an der Dru im Mont-Blanc-Gebiet und die Badile-Nordwand im Bergell. Einen regelrechten Boom erlebte die Traunsteiner Jungmannschaft durch ihn, und eine Reihe hervorragender Kletterer, wie beispielsweise Uli Beeker, sein späterer Nachfolger als Jungmannschaftsleiter, oder Karl Schrag gingen daraus hervor. Mit Walter Hell schaffte er einige schwierige Erstbegehungen am Hörndl und in der Reiteralm, mit Hell auch eine Begehung des Peuterey-Grats am Mont Blanc. Außerdem gelangen ihm, unter anderem mit

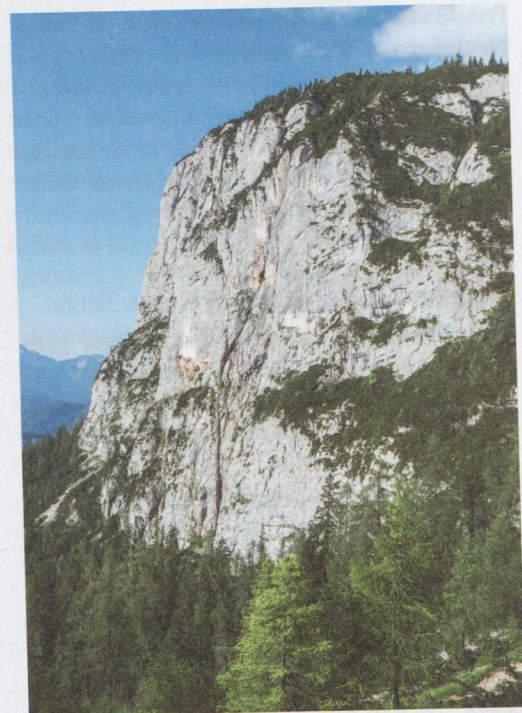
Fritz Petermüller, Wiederholungen extremer Neutouren in den Berchtesgadener Alpen. Seine zahlreichen Gemeinschaftstouren mit der Jungmannschaft waren beispielhaft; jeder Teilnehmer konnte von seinen enormen alpinen Erfahrungen, seinem freundschaftlichen Umgang und von seiner positiven persönlichen Art profitieren.

Die ersten Deutschen am Cerro Torre

Karl Schrag (Jahrgang 1949) kam erst 1965 zum Bergsteigen. „Im Hinterzimmer vom Höllbräu hat sich immer die Jugend getroffen“, so Karl Schrag über die Zeit, als der 1967 viel zu früh verstorbene Karl Bierdimpfl und Uli Beeker sich um den bergbegeisterten Nachwuchs gekümmert hatten. Lustig ging es dort oft her, „wilde Pläne“ wurden geschmiedet. Bald schon wagte sich Karl Schrag, der sich nach dem Abitur dem Hochgebirgszug der Bundeswehr angeschlossen hatte und auch die Ausbildung zum Heeresbergführer absolvierte, oft zusammen mit Bruno Kallsperger, an die schwierigsten Wände in den Alpen, so an die Dolomiten-Klassiker oder die Droite-Nordwand; er war mit Sepp Weininger und Erwin Praxenthaler im Yosemite, wo er die Nose und (zusammen mit Hartmut Münchenbach) die Salathé kletterte. 1980 erreichte er mit der deutschen Skiexpedition seinen ersten Achttausender, die Annapurna (8091 m). „Wir haben die Skier raufgetragen, doch die Abfahrt ist uns nur zum Teil gelungen“, erinnert sich Schrag, der 1992 noch den Kangchendzönga (8586 m) versuchte; wegen eines Unfalls zweier Sherpas musste die Gruppe aber umkehren.



Dem Maler und Kletterer Karl Bierdimpfl war 2015 eine Ausstellung gewidmet.



Am Scharnsteinpfiler gelang
Karl Bierdimpfl eine Erstbegehung

Seinen Höhepunkt als Bergsteiger - es war sicherlich auch einer der Sektion - erlebte Karl Schrag im Januar 1985, als er zusammen mit Hartmut Münchenbach als erster Deutscher den Cerro Torre in Patagonien bestieg. Dieser windumtoste, eisige Felszapfen im äußersten Süden Südamerikas gilt als einer der schwierigsten Berge der Erde. Die Idee dazu hatten die beiden, nachdem ihnen im Yosemite die Salathé gelungen war. Karl Schrag hatte über diesen spektakulären Erfolg auch einen Vortrag ausgearbeitet, den er natürlich auch in Traunstein mit großem Erfolg zeigte.

Die „wilden“ Siebziger

Aber nicht nur Karl Schrag prägte damals die Traunsteiner Jungmannschaft, auch wenn er der „Chef“ war und sich ungemein dafür einsetzte, dass das Klettern in der Sektion und bei den jungen Leuten eine neue Dimension erfuhr.

Die Jungmannschaft war eine eingeschworene Truppe, die sich anfangs im Höllbrau, dann im Rosenheimer Hof und schließlich im Hofbräuhaus am Freitagabend zum wöchentlichen Stammtisch traf, da wurden gemeinsame Touren und Urlaubsfahrten beschlossen, da wurde aber auch jede Menge an Spaß verbreitet. Wichtigste Unterkunft war die „Oide Hütt“ auf der Reiteralm, da feierte man Silvester oder Sonnwend, erst recht den Kletterabschied, aber auch Faschingsfeste und Brennholz-Besorgungswochenenden wurden dort abgehalten.

Der Begriff „Jungmannschaft“ war eigentlich gegen Ende der 60er Jahre unsinnig geworden, denn nunmehr gehörten auch Mädchen und junge Frauen dazu, das war etwas vollkommen Neues, mit den Mitterer-Töchtern hatte das alles begonnen. Willi Schwenkmeier erinnert sich: „Wir fuhren gemeinsam in die Dolomiten, in den Kaiser oder sonst wohin; waren scharfe Klettereien angesagt, machten die Damen ihre Wanderungen, brauchten unsere aufgerissenen Finger Erholungspausen, gab es anderntags ‚Damentouren‘ bis hin zum satten vierten Grad. Isabella Heiler führte dann als Erste die ‚Damenseilschaft‘ ein, auch das war bahnbrechend, was man sich heute gar nicht mehr vorstellen kann.“

„Giri“ Göbl in der Eiger-Nordwand

Mit die herausragenden Könnern waren Gerold „Giri“ Göbl, Toni Kallsperger, Toni Angerer oder Sepp Trippacher und Friedl Aigner, und wenn jetzt nur die genannt sind, dann mag bitteschön niemand enttäuscht oder beleidigt sein. Erst später dann kam eine neue extrem starke Gruppe um Erwin Praxenthaler oder Godl Wallner samt den Huber-Buam, die allesamt die Geflogenheiten der „Oide Hütt“ oder des Stammtisches verwirklichten.

Giri Göbl hatte Ende der 60er Jahre mit Fuzzy Garhammer die Eiger-Nordwand durchstiegen, er war am Nanga Parbat, und es gab kaum eine schwierige Klettertour in den Berchtesgadener Alpen oder im Wilden Kaiser, vor der er sich drückte. Toni Kallsperger war neben Karl Schrag der erste Bergführer aus der Jungmannschaft, er hat allen ungemein viel beigebracht. Winterbegehungen, Skihochtouren, Steilwandabfahrten, schwierigste Anstiege: Diese Jahre füllen ein ganzes Buch, Erstbegehungen, Westalpentrips, Giri und Karl zum Beispiel die Droites-Nordwand, und immer wieder der Rückzug in die Heimat, hinauf auf die „Oide Hütt“ inklusive Kasererlauf, an dem natürlich teilgenommen werden musste. Auch abgestürzte Freunde gab es leider immer wieder mal zu betrauern, den Speicher Rudl, den Scharrer Bezi, den Praxenthaler Erwin, den Dichtl Hans, den Schrag Konni ... dennoch ist es immer wieder weitergegangen. Die einen wuchsen aus der Gruppe heraus und es folgten zum Glück, auch für die Sektion!, andere nach, und natürlich hatten sich in der Zwischenzeit auch die Ziele verändert.

Mit seinen Traunsteiner Freunden hatte Schrag noch weitere schwierige Klettertouren unternommen, so - mit finanzieller Unterstützung der Sektion - zusammen mit Bernhard Lukas, Peter Färbinger, Gerry Besl und Erwin Praxenthaler eine Expedition zur Kalanka (6931 m) im Garhwal Himalaya, und zusammen mit Fritz Mußner und Sepp Weininger zum Kedarnath (6940 m) im indischen Himalaya. Auch Winni Kurzeder (Jahrgang 1963), Gottfried „Godl“ Wallner, Sepp und Hannes Weininger, Hans Weber und andere glänzten mit bemerkenswerten Kletterpartien.

Zu einer jüngeren Gruppe zählte Bernd Illguth, der aus seinem Klettertagebuch die wichtigsten Daten herausgeholt hat. In diesem „unvollständigen“ Auszug von Teilnehmern und Unternehmungen der damaligen Jungmannschaft finden wir 1989 eine Tour zur Watzmann-Ostwand, bei der die Teilnehmer an einem Tag mit dem Fahrrad von Traunstein nach Schönau und dann mit dem Schiff nach St. Bartholomä gefahren waren, um von dort aus die höchste Felswand der Ostalpen zu bezwingen. 1990 startete eine Expedition zum Pik Lenin (7134 m), an der der damalige Jungmannschaftsleiter Christian Schultes und Jan Mersch mit russischen Freunden teilgenommen hatten.

In den 90er-Jahren kristallisierte sich ein „harter Kern“ heraus, dem neben den Genannten Susi Artmann, Andreas Riedle, Martin Fesl, Martin „Cheesy“ Grziwatsch, Florian Siemer, Markus Aigenherr und Christian Aichhorn angehörten. Einem Quartett von ihnen hatte es die Zamin Karor Wall (Yagnob Wall) im



Fan-Gebirge in Taschikistan angetan, wo ein Besteigungsversuch der über 1000 m hohen Wand geplant war. Die geplante Erstbegehung gelang „nur“ zur Hälfte, eine alternative Neuroute konnte im niedrigeren Wandteil von Fesl/Mersch erstbegangen werden, und die Wiederholung einer bestehenden Route gelang komplett. Diese Tour war insofern auch bemerkenswert und mutig, da die Region vom Bürgerkrieg betroffen war und deshalb kaum bereist wurde.

Teilnehmer aus Traunstein waren Jan Mersch, Andreas Riedl, Martin Fesl und Bernd Illguth, begleitet von ihren russischen Freunden.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf die sonst so lebensfrohe Gruppe, als Andreas Riedle 1993 unter tragischen Umständen ums Leben kam. Es war der einzige Todesfall der Jungmannschaft in dieser Zeit. Dass es beim Klettern selbst keinen tödlichen Unfall gab, das führt Bernd Illguth auf die ausgezeichnete Ausbildung zurück, die ihnen durch die Sektion zuteil wurde.

Die „Andreas-Riedle-Gedächtnisführe am Hörndl („No Fear Anderl“) mit einem Schwierigkeitsgrad VII+ gilt heute nach den „Gnadenlosen Drei“ als der moderne Klassiker am Hörndl, eröffnet hatten sie 1994 Bernd Illguth, Flori Siemer, Markus Aigenherr und Jan Mersch.

Ausflüge in die Berge der Welt

Aigenherr, Schultes und Illguth wurden dann 1995 zum Internationalen Bergsteigertreffen ENSA nach Chamonix eingeladen; dort bestiegen sie ab der Aiguille du Midi den

Montblanc in drei Stunden nachts (21 bis 0 Uhr), um dann nach zwei Stunden Abstieg um 2 Uhr nachts auf der Cosmique-Hütte zum gemeinsamen Frühstück mit den „normalen“ Mont-Blanc-Aspiranten einzutreffen. Die aufgewärmten Betten wurden gerne angenommen. Danach bestiegen sie den Bonatipfeiler an der Drus. Jan Mersch versuchte sich außerdem mehrmals am Latok II und am Ogre im pakistanischen Teil des Karakorum. Dort gelang Aigenherr, Schultes, Illguth und Grziwatsch die Erstbegehung „No Rope No Hope“ bis zum 7. Grad mit 32 Seillängen bei einer Wandhöhe von über 1000 m.

Bernd Illguth wurde 1997 zu einer Trainingsexpedition des Deutschen Alpenvereins (DAV) nach Kasachstan im Tien-Shan-Gebirge eingeladen, bei der der Chapaeva (6371 m), der Bayankol (5841 m) bis zum Gipfel und der Khan Tengri (6995 m) bis etwa 6500 m bestiegen wurden.

Ein Ausflug der Jungmannschaft führte in die Cordillera Blanca in Peru, wo Urus (5495 m), Ishinca (5530 m), Tocllaraju (6034) und Huascaran (6768 m) auf dem erfolgreichen Programm standen. Susi Artmann, Schultes, Illguth, Wasti Schlierf und Chris Aichhorn nahmen daran teil.

Eine detaillierte Schilderung zahlreicher Einzelunternehmungen, wie zum Beispiel Colton Mc Intyre an den Grandes Jorasses, Abfahrt in der Cima-Tosa-Eisrinne mit Telemarkskiern oder Solobegehungen diverser Alpin- und Sportkletterrouten muss unterbleiben, sie würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

Profis aus der Sektion

Axel Eidam hat sich große Verdienste erworben durch seine „Wiederbelebung“ des Hörndls, wo er bestehende Routen sanierte und neue Routen einrichtete. Besonders bemerkenswert ist seine Rotpunktbegehung des Superklassikers „Die Gelbe“, die bis dato nur technisch begangen wurde. Axel Eidam und Bernd Illguth haben zudem einen Hörndl-Kletterführer herausgegeben, mit dem auch die Hörndl-„Neuzeit“ für die Bergsteiger attraktiv gemacht wurde.

Die Huber-Buam waren in dieser Zeit schon berühmte Kletterer, mit ihren Touren befanden sie sich in einer „eigenen Liga“, wie Bernd Illguth feststellte. Auf der Alten Traunsteiner Hütte, beim Kugelbachbauern in Karlstein und oft genug auch privat trafen sich die Traunsteiner Kletterer mit den Huber-Buam, die damit ihre Zugehörigkeit zur Traunsteiner Jungmannschaft bestätigten. Als „Profis“ sind sie in ganz Deutschland und in der Kletterszene auf der ganzen Welt bekannt.

Profis im Bereich Bergsteigen sind aber mehrere aus der Sektion Traunstein geworden. So war Karl Schrag ab 1980 beim Deutschen Alpenverein hauptberuflich tätig, erst als Mitarbeiter im Ausbildungsteam und hatte die Aufgabe, Jugendkurse aufzubauen. Dann wurde er als Nachfolger von Ali Siegert Ausbildungsleiter mit der Aufgabe, ein zentrales Jugendkursprogramm auszuarbeiten. Ende 2011 ging er in Ruhestand, ist aber immer noch als Bergführer tätig, hauptsächlich für den Summit Club.

Jan Mersch ist ebenso wie Martin „Cheesy“ Grziwatsch und Karl Schrag Staatlich geprüf-

Bild links: Die Spitzenkletterer der Sektion in den 90er Jahren versuchten sich auch an den Bergen der Welt. Hier Bernd Illguth im Karakorum.

ter Berg- und Skiführer, Psychologe, Mitglied im Bundeslehrteam des DAV, Co-Autor der Snowcard und international anerkannter Lawinenexperte. Winni Kurzeder ist seit 1999 professionell in den Bergen unterwegs, unternimmt und führt Ski- und Skihochtouren, klettert an gefrorenen Wasserfällen, im Sommer zieht es ihn an den steilen Fels in den Bergen seiner Heimat oder in den „Klassikern“ der Dolomiten und im Schweizer Granit. Die Jungmannschaft hatte sich, allen voran Christian „Fiedler“ Schultes, auch die Betreuung der Alten Traunsteiner Hütte auf die Fahnen geschrieben, wobei im Jahr 2001, zur 100-Jahr-Feier, in Eigenleistung ein Tanzboden gebaut wurde. Der damalige Jungmannschaftsleiter Christian Aichhorn: „Das Jubiläum hat für mich einmal mehr gezeigt, dass die Hütte ein Ort der Freude und Leidenschaft

ist (wo die Freude der einen auch manchmal Leiden der anderen schafft) und für den Zusammenhalt der Jungmannschaft, wenn nicht sogar der Sektion, notwendig ist.“ Zum 1. August 2001 hatte Aichhorn die Verantwortung in jüngere Hände gegeben: Moni und Hansi Kallsperger wurden neue Jungmannschaftsleiter, und in ihre Verantwortung fiel der traditionelle Kletterabschied, der so gut gelungen war wie sonst immer. Auch Susi Lell und dann Simon Petermüller (ab 2003) leiteten zeitweise die Jungmannschaft, die sich unter ihm wieder vollkommen neu aufbauen musste, weil die altersgemäße und beruflich bedingte Fluktuation auch hier nicht spurlos vorüber gegangen war. Der Schwerpunkt verlagerte sich in dieser Zeit vom Alpinklettern auf das Sportklettern, während die Liebe zur Alten Hütte dauerhaft stark geblieben ist.



Traunstein war mehrmals Ausrichter eines Boulder cups.

Die Betonfelsen in der Daxerau

Für Traditionalisten im Alpenverein damals ein Horror, für Fortschrittsgläubige das Nonplusultra: Wenn Kletteranlagen die Berge ersetzen, ist das der Untergang des Bergsteigens - sagten die einen. Und wenn sich der Alpenverein nicht den Erfordernissen der Zukunft öffnet, ist das das Ende des DAV - sagten die anderen.

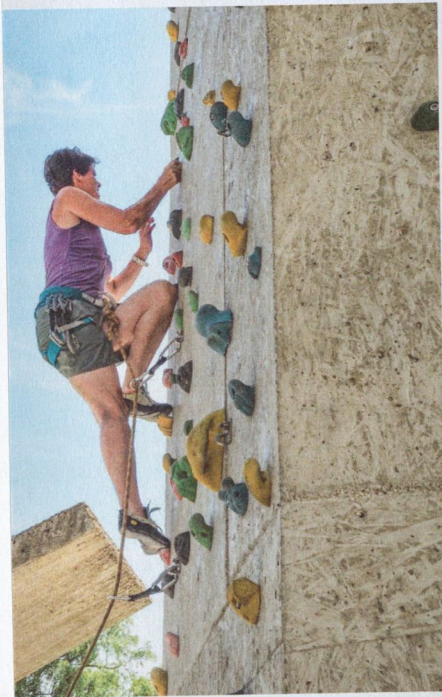
Die Wahrheit liegt wohl ungefähr in der Mitte. Denn als der Alpenverein im Jahr 1869 gegründet wurde, war dies der Ausdruck für die Hinwendung der Gesellschaft zur Natur, wie dies uns Jean Jacques Rousseau und andere ein paar Jahre vorher gepredigt hatten. Die Berge als Lebens- und Erholungsraum, als Herausforderung für Mut und Geschicklichkeit des einzelnen, auch als „Spielwiese“ für Forscher, Künstler (vor allem Maler) und Ökonomen, die im aufkommenden Tourismus das Werden

eines bedeutenden Wirtschaftszweiges sahen - dies alles verkörperte das Bergsteigen, und die Alpenvereine gingen mit großem Eifer die Erschließung der Berge mit Wegen und Unterkunftshäusern an.

Dass in den alpenfernen Gegenden künstliche Kletteranlagen entstanden, hatte zunächst viel mit der „Alpenferne“ der jeweiligen Orte zu tun, begleitet von der Skepsis eines traditionellen Bergsteigervereins, der die oben genannten Tugenden nicht auf dem Altar einer rein sportlichen Tätigkeit opfern wollte. Doch der Deutsche Alpenverein (DAV) schob irgendwann seine Skepsis beiseite, öffnete sich dem Sportklettern und begleitete aktiv diesen neuen, bis heute anhaltenden Klettertrend. Sportlich hochklassiges, immer schwierigeres Klettern an Felswänden in den Mittelgebirgen, in den Alpen und den Bergen rund um den



Eine gefragte Sportstätte: die Kletteranlage in der Daxerau



Globus wurde ergänzt durch landauf, landab entstehende künstliche Kletterwände, die es den Kletterern ermöglichten, auch ohne lange Anfahrten zu den - manchmal sogar aus Gründen des Naturschutzes gesperrten - natürlichen Felsen ihrem Hobby nachzugehen.

Die Sektion Traunstein des Deutschen Alpenvereins unter dem damaligen Vorsitzenden Dr. Anton Einsiedl hatte sich auch vom Widerstand einiger „Traditionalisten“ nicht beirren lassen: Im Jahr 1989 konnte - mit tatkräftiger Unterstützung von Oberbürgermeister Rudolf Wamsler - neben dem städtischen Schwimmbad in der Daxerau auf städtischem Grund eine Kletteranlage eröffnet werden, die im Laufe der Zeit mehrmals erweitert wurde. Die Nachfrage vor allem der jüngeren Alpenvereinsmitglieder war nämlich so groß, dass die ursprünglichen, den natürlichen Felsen nachempfundenen Wände bald nicht mehr ausreichten, um die Wünsche der Klettersportler zu befriedigen.

Ein Blick auf die Mitgliederentwicklung bestätigt diesen Trend: Waren es im Jahr 1985 noch 2247 Mitglieder, so stieg deren Zahl bis 1997 auf rund 3000, und heute, im 150. Jahr ihres Bestehens, zählt die Sektion 7085 Mitglieder, davon fast 1650 Kinder und Jugendliche.

An den „Betonfelsen“ in der Daxerau finden die Kinder und Jugendlichen ein ideales Betätigungsfeld, in dem sie ihre Kletterkünste erlernen und ausbauen können, um dann an den „echten“ Wänden in den Bergen im Sinne des Wortes „gut gerüstet“ zu sein. Aber auch wer hier „nur“ eine für ihn ideale Sportart sieht, dem sei's unbenommen, da seine Erfüllung zu

finden. Schließlich ist auch der Deutsche Alpenverein seit 1995 Mitglied des Deutschen Sportbundes geworden und sieht in der Aufnahme des Sportkletterns ins olympische Programm eine attraktive Möglichkeit, sich weltweit zu präsentieren.

Eine Spielart des Kletterns ist das Bouldern (Boulder/engl. = Felsbrocken), „erfunden“ im Wald von Fontainebleau bei Paris, wo Tausende von Sandsteinblöcken übriggeblieben sind, als das Urmeer vor vielen Millionen Jahren allmählich verschwunden ist.

In Traunstein ist dieses Klettern mit hohen Schwierigkeiten in geringer Höhe schon von 1999 an in einem Raum der Kaufmännischen Berufsschule in der Haslacher Straße betrieben worden. Dabei hat sich eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen der Schule und dem Alpenverein ergeben, denn beide Einrichtungen arbeiten zusammen, wobei die Schule den nicht mehr zeitgemäßen Fitnessraum in Zusammenarbeit mit der Sektion in einen Boulderraum umgewandelt hat, der von den Kindern und Jugendlichen beider Einrichtungen genutzt wird, unter anderem im Rahmen von „Sport nach 1“ des Bayerischen Kultusministeriums.

Karl Schrag, der seine Jugend in der Sektion Traunstein verbracht hat, war Ausbildungsleiter beim Deutschen Alpenverein, er schätzte damals den Wert des Boulderns so ein: „Klettern hat sich zu einer Sportart gewandelt, die mit wenig Risiko und Gefahr zu betreiben ist.“ Und es sei, so Schrag weiter, ein ausgezeichnete und sinnvoller Breitensport geworden. Die Teilnehmer am ersten Wettbewerb um

die Deutsche Bouldermeisterschaft im Jahr 2002 in Traunstein waren sicherlich ambitionierte Breitensportler, die Favoriten dürfte man schon in die Kategorie „Spitzensportler“ einreihen. Zwanzig Damen und fast 70 Herren waren damals in der Kaufmännischen Berufsschule am Start, die Sieger kamen übrigens komplett aus der Sektion Oberland mit Sebastian Unteregelsbacher und Nikki Hager, beste Traunsteiner waren Patrick Seidel und Marlene Graf. Dieses Unternehmen war so erfolgreich, dass Traunstein auch 2003 einen solchen Wettbewerb veranstaltete. Schauplatz war die Turnhalle der Berufsschule, wo spezielle Kletterwände aufgebaut wurden, an denen die Sportler zu kämpfen hatten. Die Routen wurden von den Traunsteiner „Boulderern“ gesetzt, an denen sich die Aktiven mit Kraft, Mut, Geschicklichkeit und Technik bis zur Spitze durch „bouldern“ mussten; und wenn's nicht mehr weiterging, ließ man sich einfach auf die dicken Matten fallen, wobei der letzte erreichte Griff gemessen wurde.

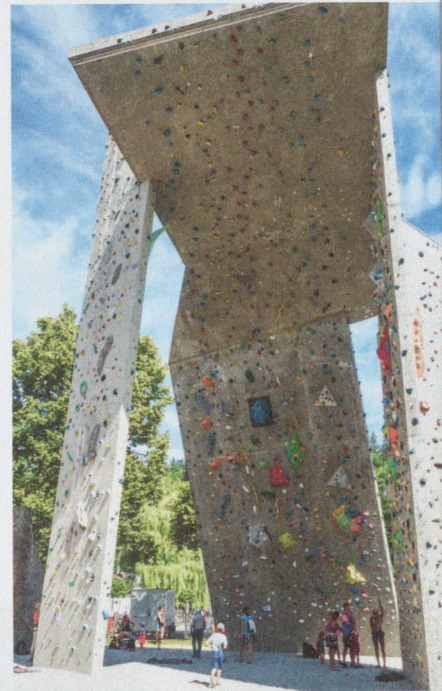
Auch an der Kletteranlage rief die Sektion Traunstein zu einem Wettbewerb. Dieser „1. Traunsteiner Sportklettercup“ 1994 wurde anlässlich des 125-jährigen Bestehens ausgetragen, Maria Beil und Steff Alder holten sich hier den Sieg, wobei im Finale die Schwierigkeiten 6+ (Damen) und 9- (Herren) geklettert wurden. Waren diese Wettbewerbe schon attraktiv, so gab's zum Schluss noch ein „Schmankerl“, nämlich Klettereien der „Huber-Buam“ Thomas und Alexander.

Mit dem Ergebnis des Alpenvereinsymposiums in Brixen 1984 hatte der DAV den Weg

zum Sportklettern beschritten. Traunstein blieb bei diesen sportlichen Ambitionen abseits, was der Beliebtheit der Kletteranlage in der Daxerau aber keinen Abbruch tat. Es war ein finanzielles Wagnis, als sich die Sektion in den achtziger Jahren entschloss, diese Kletteranlage zu bauen, wovon vor allem die „Traditionalisten“, für die „echtes“ Bergsteigen und Klettern nur in den „echten“ Bergen erfolgen konnte, nicht überzeugt waren. Der erste geplante Standort im Sparzer Graben wurde schnell verworfen, das Gelände am Schwimmbad in der Daxerau erwies sich als bestens geeignet. Nach fünfjähriger Planung - als Architekt wurde der als Bergsteiger bei der Sektion bekannte Peter Färbinger beauftragt - konnte die Anlage mit leicht strukturiertem Beton sowie einer mit Nagelfluhsteinen verkleideten Wand eröffnet werden. Damals hatten die der Natur nachempfundenen Wände fünfzehn Kletterlinien (Umlenker) bei 330 Quadratmetern Kletterfläche und einer Maximal-Höhe von 14,5 Meter. Platz für das Anbringen von Kunststoffgriffen war ebenfalls vorhanden.

Den Trend der Zeit erkannt

Die Sektion hatte mit ihrer Entscheidung zum Bau dieser künstlichen Kletteranlage regelrecht ins Schwarze getroffen, denn der Besuch nahm stetig zu, die Schulen nahmen das Sportklettern in ihr Schulprogramm auf. Da blieb es nicht aus, dass sich die Sektion Gedanken über eine Erweiterung machen musste. Von der Stadt erhielt die Sektion weitere 600 Quadratmeter Grund, im Herbst 2008 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Im



Gegensatz zur ersten Bauphase wurden diesmal die in Stahlbeton ausgeführten Wände ohne Struktur errichtet, womit ein einheitliches Raster für die Anbringung von Kunststoffgriffen möglich war.

Nun wartete auf die Sektionsmitglieder eine Menge Eigenleistung, denn es mussten zahlreiche Löcher in den Beton gebohrt werden, was durch die Stahlbewehrung oftmals erschwert wurde. Für das Anbringen der Sicherungslaschen und Umlenker waren rund 500 Schwerlastanker zu setzen, für das Anbringen der Griffe waren zusätzlich rund 7000 Einschlagdübel aus Edelstahl erforderlich. Und als endlich alle Griffe angebracht waren und die Sicherheitsexperten des Hauptvereins keine Einwände hatten, konnte der Kletterbetrieb im Frühjahr 2009 aufgenommen werden.

Kletterturbetreuer Tom Fröhlich
und Ausbilder Sepp Wermuth



„Herzstück“ der neuen Anlage, die eine Erweiterung von insgesamt 570 Quadratmetern Kletterfläche bei einer maximalen Höhe von 18,5 Metern bietet, ist das 85 Quadratmeter große Dach, das den Kletterern erhebliche Herausforderungen abverlangt; damit sind 190 Quadratmeter Wände überdacht.

Die Sektion hat außerdem dem Trendsport Bouldern Rechnung getragen und eine Anlage errichtet, die das ganze Jahr über genutzt werden kann. So wurde eine Boulderfläche für Kinder mit 17 Quadratmetern geschaffen und zudem eine Slackline aufgebaut. Die ursprünglich glatten Betonwände des neuen Turms wurden im Laufe der Zeit mit einer Vielzahl unterschiedlicher Volumenelemente bestückt, so dass es noch bessere Möglichkeiten für das Anbringen von Routen gibt.

Die Bouldergrötte ist derzeit nicht mit Griffen ausgestattet, da eine weitere Erweiterung der Anlage in der Diskussion ist; fürs Jubiläumsjahr 2019 war dies nicht mehr möglich, aber Sportkletterreferent Tom Fröhlich und die Leute aus dem Vorstand hoffen, dass bald danach die Voraussetzungen dafür geschaffen werden können.

Welch hohes finanzielles Engagement dahintersteckt, wird beim Blick auf die Finanzierung des ersten Baus 1989 und der Erweiterung im Jahr 2009 deutlich. Die Gesamtkosten 1989 waren mit knapp 250.000 D-Mark veranschlagt, die Erweiterung 2009 mit mit rund 360.000 Euro, wovon die Sektion rund 12.000 Euro an Eigenleistung aufbrachte. Für die Finanzierung erhielt die Sektion in beiden Fällen Zuschüsse von der Stadt, vom Landkreis, vom

bayerischen Staat und natürlich auch vom Hauptverein, so dass die Kreditaufnahmen nie die finanziellen Möglichkeiten der Sektion überstiegen.

Wer den Betrieb an dieser Kletteranlage in der Daxerau beobachtet, wird diese Pläne befürworten. Denn Sportklettern ist und bleibt ein Trend, der vor allem der Sektionsjugend - den Jugendgruppen und der Jungmannschaft - sowie auch den Schulklassen im Rahmen des Sportunterrichts viel Spaß bereitet. Vielleicht, so hofft Tom Fröhlich, erwachsen daraus wieder bekannte Kletterer und Alpinisten, wie dies bereits in der Vergangenheit der Fall war.

Die Geschichte mit der Fledermaus

Wie hat Karl Schrag gesagt? Klettern habe sich zu einer Sportart gewandelt, die mit wenig Risiko und Gefahr zu betreiben sei. Da hat er freilich in einem speziellen Falle die Rechnung ohne eine Fledermaus gemacht, der im Frühjahr 2014 eine Kletterin „zum Opfer gefallen“ war: Beim Griff in die waagrechte „Sanduhr“ in etwa drei Meter Höhe wurde diese von einer Fledermaus gebissen. Das Tier saß - so steht es in einer Mail der Integrierten Leitstelle von Rettungsdienst und Feuerwehr Traunstein - in dieser „Sanduhr“ und hatte dort trotz regen Kletterbetriebs offenbar schlafend den Tag verbringen wollen. Auf die geschilderte Art brutal aus seiner Ruhe gerissen, wehrte es sich mit einem Biss. Wegen der Gefahr einer Tollwutinfektion begab sich die Frau ins Klinikum Traunstein, während Feuerwehr und Polizei am strukturierten Wandteil des Kletterturms nach der Fledermaus suchten und den Vorfall

dokumentierten. Doch ihr Schlafplatz war leer, auch eine Suche in der näheren Umgebung blieb erfolglos. Der Aufruf der Integrierten Leitstelle, verstärkt nach einer eventuell auffälligen Fledermaus zu schauen, blieb erfolglos. Falls eine solche verendet gefunden würde, sollte der Kadaver für eine amtstierärztliche Untersuchung aufbewahrt werden.

Die Fledermaus wurde nie mehr gesichtet oder gefunden, und auch über ähnliche „Unglücke“ im Bereich der Kletteranlage wurde nichts mehr berichtet.





Wagendriscchlhorn

Die Ortsgruppe Traunreut

Schon viele Jahre bevor die Ortsgruppe Traunreut als Mitglied der Sektion Traunstein gegründet wurde, pflegten Bergfreunde aus der gerade erst gegründeten Gemeinde Traunreut, ehemals Industriesiedlung St. Georgen, erste Kontakte zu den Traunsteiner Alpinisten. Dass sich die Traunreuter dann Mitte der sechziger Jahre der Alpenvereinssektion Traunstein zuwandten, das hatte auch mit Trostberg zu tun. Die Gemeinde Traunreut war am 1. Oktober 1950 gegründet worden, am 22. Oktober erfolgte die Wiedergründung des „Deutschen Alpenvereins“, womit sich die bisher schon bestehenden Sektionen zum DAV zusammenschlossen. Ein Jahr zuvor hatten sich die für die neue Gemeinde und spätere Stadt so bedeutenden Betriebe Siemens und Heidenhain angesiedelt, und von der Firma Siemens

kamen auch die ersten Impulse für ein neues Alpenvereinsleben.

So wurde auf der Beiratssitzung der Sektion Traunstein am 7. November 1950 beschlossen, für den November-Vortrag eines Herrn Brust aus München über die Allgäuer Hochalpen und den Heilbronner Weg „Plakate auch nach Traunreut“ zu bringen. „Von Siemens-Traunreut haben sich schon Mitglieder aufnehmen lassen“, heißt es weiter in diesem Protokoll, wobei wir in den Büchern keine Hinweise mehr darauf gefunden haben, wann diese der Sektion beigetreten sind und um welche Personen es sich dabei handelte.

Karl Oppel die treibende Kraft

Die treibenden Kräfte kamen damals von den Siemens-Werken, allen voran Karl Oppel, der



Die Gründer der Ortsgruppe Traunreut 1964 (von links): Hans Pichler, Karl Oppel, Hans Piaskowy, Fritz Strohschneider, Gertraude Risse und Arno Falkenberg.

sozusagen als Bindeglied fungierte. Schon auf der Sitzung am 5. Dezember konnten „zwei Herren der SSW von Traunreut“ (wohl Siemens-Schuckert-Werke), deren Direktor Walter Mohr offenbar ebenfalls großes Interesse an diesen Kontakten hatte, begrüßt werden. Mit ihnen wurde vereinbart, zu den Vorträgen jeweils einige Plakate an Karl Oppel zu senden, wobei man aus dem Nachbarort entsprechende Resonanz erwartete: „Je nach Teilnehmerzahl fährt ein größerer od. kleinerer Bus von Traunreut hieher.“ Und es wurde auch um Mitteilung gebeten, wann und wo dieser Vortrag von Ernst Baumann über die Reiteralm in Traunreut stattfinden könne. „Die Herren werden gebeten, bei den Kollegen, bes. der Jugend, für die Sektion zu werben.“

Karl Oppel konnte bald schon - so geht es aus der Ausschusssitzung vom 2. Januar 1951



Glückwunsch vom Vorsitzenden:
Alfhart Amberger gratuliert
beim Jubiläum Ortsgruppenleiterin
Monika Waldner-Schlenz

hervor - nach Traunstein berichten, dass der Saal für Anfang Januar bestellt sei, doch da weilte Baumann auf Vortragsreise in Rheinland-Pfalz. Wann nun dieser Vortrag zustande kam, ist nicht bekannt. Jedenfalls sind die Kontakte zwischen Traunstein und Traunreut intensiver geworden, denn Anfang 1951 hatten sich etwa zehn Traunreuter als Mitglieder bei der Sektion Traunstein angemeldet.

Die entscheidenden Schritte zur Gründung einer Ortsgruppe Traunreut innerhalb der Sektion Traunstein wurden in den sechziger Jahren getan, was aus dem Protokoll der Ausschusssitzung vom 6. November 1963 hervorgeht. Die Traunreuter hatten zunächst beim Deutschen Alpenverein nachgefragt, an wen sie sich zwecks Aufnahme in eine Sektion wenden sollten. Aus München kam der Vorschlag, sich an eine der beiden Sektionen Trostberg und Traunstein zu wenden. „Die Sektion Trostberg hat ihr Ansuchen aber abgelehnt“, heißt es in dem von Hilde Büttner geschriebenen Protokoll, und das nutzte Traunstein. „Es wurde eine Abordnung in die heutige Ausschusssitzung gebeten, auf Befragen des Herrn Löbisch, wie sie sich das in Zukunft vorstellen, erwiderten sie, dass ca. 20 Bergsteiger geschlossen der Traunsteiner Sektion beitreten wollen, kleinere Zusammenkünfte regelmäßig mit Lichtbildervorträgen aus ihren eigenen Reihen abhalten und mit unseren Veranstaltungen Fühlung behalten wollen.“

Dieser Wunsch wurde Wirklichkeit: „Der Ausschuß hat beschlossen, daß sie Mitglied unserer Sektion werden können und bei unseren Ausschusssitzungen willkommen sind.“

Für die Vorträge erhalten sie 5-6 Plakate als Werbung zugesandt, ebenso wird Herr Zerle ersucht, einmal einen Lichtbildervortrag dort abzuhalten.“ Außerdem könnte man, so ein Vorschlag von Josef Weininger, der Ortsgruppe Traunreut die Eintrittsgebühren überlassen, „wenn sie später mal einen offiziellen Lichtbildervortrag abhalten wollen“. Außerdem könnten sie „zur Förderung eigener Zwecke wie Finanzierung von Bergfahrten und Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen“ mit Unterstützung der Sektion rechnen. Dann das „Basta“ der Traunsteiner: „Weitere organisatorische Schritte werden nicht unternommen.“

Für 5. Mai 1964 wurde der Ausschuss der Sektion Traunstein zu einer Zusammenkunft ins Hotel Post nach Traunreut geladen, wo der Vorsitzende Willi Steger, Kassier Josef Weininger und die Schriftführerin Therese Schmoll erfuhren, dass sich 60 Interessenten zu einer Ortsgruppe zusammenschließen wollten. Steger gab die Anregung, sich zunächst in einer internen Zusammenkunft zu besprechen, ob und wie die Ortsgruppe organisiert werden solle. Der Gedanke bleibe jedoch aufrecht, bei der wachsenden Zahl der Mitglieder einmal selbst eine eigene Sektion zu gründen.

Neben Karl Oppel zählten Hans Pichler, Hans Piaskowy, Fritz Strohschneider, Gertraude Risse und Arno Falkenberg zum „harten Kern“ der Gründer dieser Ortsgruppe (OG), deren Aufnahme in die Sektion Traunstein am 22. Juni 1964 offiziell erfolgt ist. Zwei Tage später nahm die OG Traunreut erstmals in offizieller Funktion an der 95. Hauptversammlung der Sektion Traunstein im Hofbräuhaus

teil. Dabei konnte sich die Sektion aufgrund der neuen Ortsgruppe über einen Zuwachs an 50 A-Mitgliedern freuen, womit sie nunmehr 1055 Mitglieder zählte.

Die Begeisterung der Traunreuter für das Bergsteigen und den Alpenverein ging so weit, dass die Ortsgruppe auch eine eigene Hütte betreuen wollte. In der Sitzung vom 6. Oktober 1964 heißt es: „Die Zweigstelle Traunreut stellt Antrag, ob sie nicht die Betreuung der Alten Traunsteiner Hütte übernehmen dürfte.“ Das ging den Traunsteinern aber zu weit, sie lehnten diesen Antrag ab.

Große Expeditionen

Die Aktivitäten der OG erstreckten sich zunächst natürlich auf Touren in den heimischen Bergen, doch allmählich erweiterten sie ihren Aktionskreis auf die gesamten Alpen und die Berge der Welt, wie zum Beispiel Fritz Strohschneider und Rudi Drescher, die an großen Expeditionen teilgenommen hatten. So war Rudi Drescher in den siebziger Jahren am Kilimandscharo, außerdem am Chimborazo in Amerika, und hat darüber gefragte Filme gedreht. Eine anspruchsvolle Wochentour, Wanderungen in den heimischen Bergen, regelmäßige AV-Abende und die obligatorische Silvestertour stehen derzeit auf dem Programm der Ortsgruppe, deren Leitung Monika Waldner-Schlenz 2009 von Hans Heiß übernommen hatte. Dessen Vorgänger waren: Arno Falkenberg (1964-1968), Hans Piaskowy (1969-1977), Rudi Drescher (1978-1986), Gerd Müller (1987), Thomas Huber (1988-1992) und Sepp Nöhreiter (1993-1998).



Durch die gemeinsamen Unternehmungen und Hüttenabende sind, so stellte es die derzeitige Ortsgruppenvorsitzende Monika Waldner-Schlenz fest, viele Freundschaften entstanden, und bald hatte sich auch eine „Bambini-Bande“ gebildet, die, angeführt vom Bergmaskottchen „Ernie“, ihr kleines Gipfelglück findet.

„Was aus dem Projekt DAV-Ortsgruppe Traunreut in der Sektion geworden ist, darauf können die Gründerväter heute stolz sein.“ Und so braucht es auch keinen Wunsch nach einer eigenen Sektion, „denn die Ortsgruppe Traunreut fühlt sich in der Sektion Traunstein bestens aufgehoben“, stellte Monika Waldner-Schlenz zufrieden fest. Diese OG ist inzwischen auf mehr als 600 Mitglieder angewachsen, und zur 50-Jahr-Feier am 13. Juli 2014 war auch der OG-Gründer Hans Piaskowy auf die Winklmoosalm gekommen, in dessen „Shell-Alm“ (er hatte damals eine Tankstelle am Ortsrand von Traunreut betrieben) sich seine Bergfreunde zum zwanglosen Plausch trafen. Hans Piaskowy ist ein gutes Jahr nach der Feier auf der Winklmoosalm im November 2015 gestorben, und von der letzten der Gründungsmitglieder, Gertraude Risse, musste die Ortsgruppe 2018 Abschied nehmen.

Sie haben mit ihrer Entscheidung, sich als Ortsgruppe Traunreut der Sektion Traunstein anzuschließen, vor gut einem halben Jahrhundert Maßgebendes geleistet; dass das Eigenleben der Ortsgruppe und die Zusammenarbeit mit der Sektion so gut harmoniert, daran haben beide Seiten ihren Anteil - und profitieren auch davon.

Die Gruppen der Sektion

Die Gruppen sind das „Herz“ der Alpenvereinssektion Traunstein mit ihren über 7000 Mitgliedern. Das reicht von den Kinder- und Familiengruppen bis zu den Senioren, und alle üben jene Tätigkeiten aus, die ihrem Alter - und auch ihrem Können - am besten entsprechen. Dabei sind manche Gruppen aus den Aktivitäten einer anderen entstanden, wie uns die Entwicklung der 1976 gegründeten Hochtourengruppe zeigt, deren Mitglieder irgendwann sich zu Familienvätern und Müttern entwickelt haben und dann Veranstaltungen für ihre Kinder organisierten.

Solche Zusammenschlüsse bergbegeisterter Alpenvereinsmitglieder gab es schon zwischen den beiden Weltkriegen, als sich 1920 eine Bergsteigergruppe innerhalb der Sektion Bayerland gründete, der sich die Sektion Traunstein anschloss. Es muss gute Kontakte zwischen den beiden Sektionen gegeben haben, denn diese Bayerland-Gruppe setzte den damaligen Traunsteiner Vorsitzenden Gustav von der Pfordten auf die Vorschlagsliste für den Hauptausschuss. Diese Gruppe brachte auch eine Zeitschrift heraus mit Infos über deren Sinn und Zweck. Es gab auch bald eine „Bergsteigergruppe Chiemgau“, der die Sektion Traunstein 1925 einen Pauschalbetrag von 25 Mark überwies. Bald darauf wurde aber beschlossen, ihr „den geforderten Beitrag nicht zu leisten“, wobei nicht hervorgeht, wie sich die Sache weiter entwickelte; die Protokolle geben dazu nichts mehr her.

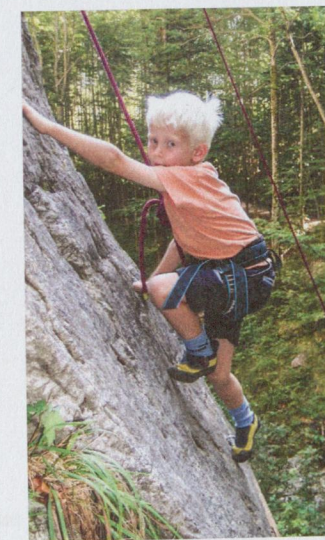
Eine weitaus festere und dauerhaftere Verankerung hatte die „Hochtourengruppe“, die sich 1976 aus ehemaligen Mitgliedern der

Jungmannschaft bildete. Zur formellen Gründungsversammlung in der Gaststätte Georgi-höhe in Ettendorf kamen am 2. April 1976 21 junge Bergsteiger und andere Sektionsmitglieder zusammen. Anlass war die Tatsache, dass viele Mitglieder der damaligen Jungmannschaft aus Altersgründen (über 25 Jahre) ausgeschieden, aber in einer Bergsteigergruppe aktiv bleiben wollten.

Hohe Anforderungen

Die Gruppe gab sich auch eine Satzung, die vom Ausschuss nach kleineren Änderungen genehmigt wurde. Die Anforderungen an die Mitglieder dieser Hochtourengruppe (HTG) waren anspruchsvoll; Mitglied konnte nämlich nur werden, wer „wirklich aktiver Bergsteiger und Skihochtourist“ war. Also: Zwei oder drei jährliche Modetouren reichten nicht aus, um in die Gruppe aufgenommen zu werden, der übrigens nur Männer angehörten. Zweck der HTG waren die Durchführung von gemeinschaftlichen Bergfahrten, Vorträgen und geselligen Zusammenkünften sowie die Zugehörigkeit zu einer aktiven alpinen Gruppe der Sektion.

Monatliche, mehr oder weniger schlecht besuchte Stammtische, mehr aber noch die sportlichen Leistungen zählten zu den Aktivitäten. So stehen in der Chronik unter anderem die Durchsteigung des Schiara-Südpfeilers und des Chachani, eines Sechstausenders in den Anden. Ein weiteres Mitglied wurde für seine 300. Besteigung der Hörndlwand geehrt. Fünf- und Sechstausender in Bolivien, Kontakte zu den Bergsteigerkollegen von Wei-



Früh übt sich ...

ßenburg bereicherten außerdem die Chronik, ehe die strengen Bestimmungen der Satzung Wirkung zeigten: Es mussten sechs Mitglieder ausgeschlossen werden, weil sie sich „die letzten vier Jahre kaum aktiv gezeigt hatten“. Auf weitere Mitgliederwerbung wurde kein Wert gelegt nach dem Motto, das zunächst auch für die Abwesenheit der Frauen galt: „Wir bleiben unter uns!“ Später war unter dem Punkt Geselligkeit zu lesen, dass auch „die Anwesenheit von Ehefrauen oder Freundinnen nicht nur geduldet, sondern auch erwünscht ist“. Doch als es zum „Schwur“, also zu einer weiteren Abstimmung kam, fiel diese erneut zuungunsten des weiblichen Geschlechts aus.

Im fünften Jahr ihres Bestehens kamen die „Oidn Herrn“, wie sie sich volkstümlich nannten, an den Frauen nicht mehr vorbei: Es gab die ersten Hochzeiten der Gründungsmitglie-

der mit legendären Junggesellenabschieden – und trotzdem sportliche Höhepunkte mit der Durchsteigung der Marmolata-Südwand und der Begehung der Langkofel-Nordkante.

Die Frauen dringen ein

Die „Neuzeit“ drang endgültig durch, als nach der Feier zum zehnjährigen Bestehen auf der Nesselaualm Familienunternehmungen aufkamen. Kinderausflüge, Zeltlager und Kletterkurse bestimmten das Geschehen, und auch als aktive Mitglieder waren die Frauen geschätzt. So war der Charakter der HTG als einer extremen Gruppe sanft aufgeleuchtet worden.

Entsprechend hat sich auch das Programm verändert. Skigymnastik in der Turnhalle, Stammtisch am Freitagabend, Frühjahrs- und Herbstversammlung und ein Jahresprogramm bereicherten das Tätigkeitsfeld der Gruppe, die nun das Wort „Hoch“ aus ihrem Namen strich und seither als „Tourengruppe“ firmiert. An ihrer Bedeutung für die Sektion hat sich aber nichts geändert, neben sportlicher Betätigung wird auch das Gesellige gepflegt, wobei der leider viel zu früh verstorbene Robert Schneider seiner Rolle als „Lustwart“ voll und ganz gerecht wurde. Höhepunkt des närrischen Treibens, das in der Gruppe seit jeher gepflegt wurde, war 1995 die Faschingshochzeit im Gasthof Schnitzlbaumer, bei der sich vor dem Stadtbrunnen auf dem Stadtplatz der Bräutigam „Quirin“ (Willi Zenz) und die Braut Eulalia (Irmi Schneider) das vielbejubelte Jawort gaben, das dann den ganzen Tag und am Abend ausgiebig gefeiert wurde.

Die Kalanka-Expedition 1982 mit
(von links) Erwin Praxenthaler,
Gerry Besl, Peter Färbing, Karl
Schrug und Bernhard Lukas.



Einzug der E-Bikes

Im Programm dieser Tourengruppe hat sich auch in den Jahren nach 2000 wenig geändert: Mehrtages- und Einzeltouren, Touren mit dem Mountainbike, Schlittenfahrten und Aquatraining gehören zum Angebot, wobei das zunehmende Alter der jetzt wirklich „oidn“ Herren (und Damen) den Einzug der elektro-betriebenen Mountainbikes erleichterte. Die meisten der Kinder sind „flügge“ geworden, gehen sportlich ihre eigenen Wege, und die „Alten“ sind wieder unter sich.

Dennoch: Vor die Feier zum 40-jährigen Bestehen 2016 auf der Winklmoos-Skihütte hatte der Vorstand Richard Mühlbacher eine ausgiebige Bergtour angesetzt, die am nächsten Morgen mit dem Abstieg zum Dreiseengebiet fortgesetzt wurde. Mühlbachers Fazit: Auch wenn der eine oder andere mit dem E-Bike zu unseren Unternehmungen anreist, es bleibt das Ziel, weiterhin gemeinsam aktiv zu bleiben.

Richard Mühlbacher ist seit 2016 der 14. Vorstand dieser (Hoch-) Tourengruppe. Seine Vorgänger: 1976–1979: Toni Angerer; 1979–1981: Winni Eder; 1981–1993: Christian Scheiter; 1983–1989: Sepp Knott; 1989–1993: Sepp Angerer; 1993–1996: Toni Kallsperger; 1996–2000: Ernst „Anderl“ Berger; 2000–2004: Max Mittermaier; 2004–2008: Franz Meisenecker; 2008–2010: Richard Aicher; 2010–2012: Willi Zenz; 2012–2014: Berni Huber; 2014–2016: Christian Nietsch.

Familien- und Jugendgruppen

Die inzwischen durch die Frauen und Freundinnen bereicherten „Oidn Herrn“ waren

dann sozusagen die „Schrittmacher“ für die Gründung von Kinder- und Jugendgruppen, denn die Aktiven boten ihren Kindern zahlreiche Veranstaltungen an, wie ein „Basislager“ am Sonntagshorn (1990), Kinderlager in der Gründberg-Holzstube in der Urschlaun sowie maskiertes Familienbergsteigen, Klamm- und Almwanderungen (1992), Kinderlager in der Laubau (1993), im Rahmen der Feiern zum 125-jährigen Bestehen der Sektion ein Familientag auf dem Hochberg (1994), Skiwochenenden, Schlittschuhlaufen (1995), Kinderzeltlager auf der Schwarzachenalm (1996) und bei der Bergwachthütte auf dem Unternberg (1998), Familientouren zu den Barmsteinen (1997) und so weiter.

Im Jahr 2000 wurde eine Gruppe für Kinder bis 6 Jahre gebildet, und seither zählen jeweils mehrere Familiengruppen und Kindergruppen zum festen Programm, auch wenn es aus Altersgründen manchmal Lücken gab.

Viele dieser Kinder rücken dann in die Jugendgruppen auf, in der es dann schon anspruchsvoller zur Sache ging. Die Jugendreferenten, unter anderen Schorsch Buchner und Christian „Fiedler“ Schultes, kümmerten sich um die Verbindung zur Sektion, kämpften um Zuschüsse und oft auch um Mitglieder, wenn wieder mal ein „Durchhänger“ vorhanden war. Die Bedeutung der Jugendarbeit wird in der Sektion dadurch unterstrichen, dass der Jugendreferent Mitglied des Vorstands ist.

Jugendarbeit seit 1920

Dabei hat die Jugendarbeit in der Sektion eine lange Tradition. Schon 1919 hatte sich „eine

größere Anzahl von Realschülern zur Sektion angemeldet“. Der Ausschuss sträubte sich allerdings zunächst, diese als eigene Gruppe anzuerkennen, doch Hans Löbisch hatte sich bereit erklärt, mit ihnen Touren zu unternehmen. Ein Vierteljahr später beschloss die Sektion nach einem Antrag des Hauptausschusses, „die Pflege des Jugendwanderns auf jede Weise zu unterstützen“.

Schon 1927 gab es eine Jungmannschaft, die auch mit der „Klettergilde“ verbunden und sehr aktiv war, wie eine Bemerkung in der Mitgliederversammlung vom 11. Dezember 1928 beweist: „Von den jungen Mitgliedern wurden viele Bergfahrten unternommen.“ Im Folgejahr bot sich der Hauptlehrer Drexel wegen der Bildung einer Jugendgruppe an. So erhielten vier junge Bergsteiger der Sektion, unter ihnen auch Gustl Kröner und Hans Huber, vom Hauptausschuss 600 Mark für ihre Unternehmungen.

Die Jugendgruppe meldete sich 1930 stark zu Wort, als Hüttenwart Josef Weininger von einem Mitglied kritisiert wurde, dass es auf der Winklmooshütte „an Ordnung fehle“. So stand's dann im Protokoll: „Nach längeren Debatten u. geschlossenem Auftreten der jüngeren Mitglieder wurde dieser Vorwurf nicht für stichhaltig befunden u. von den jüngeren Mitgl. Herrn Weininger das vollste Vertrauen ausgesprochen.“ Die jungen Bergsteiger waren es, die 1931 am Großen Häuslhorn ein Kreuz errichteten, wobei „für die Arbeiter und Materialien insgesamt 50 RM (Reichsmark) Zuschuss einstimmig bewilligt wurden; ein Jahr später wurde dieses Kreuz feierlich eingeweiht.

1936, inzwischen hatten die Nazis im Land die Macht übernommen, wurde die Gründung einer „Jungmannengruppe“ beschlossen, geleitet von „Oberlehrer Drexel“, als „Führer“ dieser Gruppe wurde Karl Haberland erannt. Die Sektion unterstützte dann zwei junge Bergsteiger aus ihren Reihen, darunter der ehemalige Traunsteiner (Stefan) Zuck von der Sektion Bayerland, für eine „Bergkundfahrt in den Feuerland-Anden“ mit 200 RM. Diese Jugendgruppe zählte immerhin schon rund 30 Mitglieder, die sich zum Jahresende auf 50 erhöhte, und ein Jahr später waren es bereits „80 Mann“. Einer aus dieser Gruppe, Sepp Laub, hielt dann einen Vortrag über die Zinne-Nordwand.

Diese jungen Bergsteiger wurden aber auch vom Krieg nicht verschont. So sind mehrere Mitglieder der Klettergilde/Jungmannschaft gefallen, unter ihnen auch Franz Haslberger aus Reit im Winkl. Die regierenden Nationalsozialisten griffen immer stärker in das öffentliche Leben ein, besonders in jenes der Jugend. So gehörten nach einer Notiz von 1939 etwa 60 Bergsteiger der Hitlerjugend (HJ) an. Diese hatten dann andere Aufgaben, von denen viele nicht mehr lebend zurück kamen. Das bergsteigerische Leben kam damit zum Erliegen, und es dauerte viele Jahre nach dem Krieg, bis sich wieder ein „normales“ Leben bei den Jugendlichen entwickeln konnte.

Sportklettern boomt

Die von Karl Bierdimpfl initiierte und betreute Jungmannschaft entwickelte sich zu einer bedeutenden Gruppe innerhalb der Sektion, die

auch durch große bergsteigerische Leistungen auf sich aufmerksam machte. Einige Jahre nach dem Bau der Kletteranlage entstand 1993 auch eine Jugend-Sportklettergruppe, die, betreut von Diplomsportheiter Axel Eidam, auch an Wettbewerben teilnahm. Maria Beil kümmerte sich um die Kinderklettergruppe, wobei der Jugendreferent Georg Buchner feststellte: „Mit dem Kletterturm steigt die Mitgliederzahl bei Jugend und Junioren.“

1994 erhielt die Jugend einen eigenen Raum direkt neben der Geschäftsstelle, der erste Sportklettercup begründete so etwas wie eine Tradition, die freilich nach dem vierten Jahr wieder endete. Die Jungmannschaft kümmerte sich auch um die Geselligkeit und baute 2002 einen Tanzboden direkt vor der Alten Traunsteiner Hütte. Die gute Zusammenarbeit mit den Traunsteiner Schulen dokumentierte sich in der Sport-Arbeitsgemeinschaft mit dem Chiemgau-Gymnasium und dem Annette-Kolb-Gymnasium.

Georg Hermannsdorfer, der von 2009 bis 2017 als Jugendreferent im Vorstand war, brachte ab 2006 als Jugendleiter frischen Wind in die Arbeit der Jugendgruppen, und auch Iris Kotter betreute als frisch ausgebildete Jugendleiterin den Nachwuchs. Die Gründung von Familien- und Kindergruppen war stets abhängig von den Aktivitäten der Eltern. Ausgebildete Fachübungsleiter betreuten die Kinderklettergruppe (8-16 Jahre), und die Familiengruppe genoss mit Goldsuche, Höhlentour und Zeltlager das Gemeinschaftsleben, bei dem Klettern noch nicht den Schwerpunkt bildete. 2011 gründete sich mit Stefan Dürrbeck als Leiter

eine „neue“ Jungmannschaft, die 2012 mit einer Kletterfahrt nach Peru und 2013 mit einer Pamirfahrt alpine Aufmerksamkeit erregte.

Von „Alpenzwerge“ bis Senioren

Die „Alpenzwerge“ wurden größer, und so änderte sich auch einiges bei den Nachwuchsgruppen; und bei der Jugend begann Christine Gröbner mit großem Engagement ihre Arbeit als (noch nicht) geprüfte Jugendleiterin, zusammen mit Vroni und Leni Gröbner, Tobias, Stefan und Frieda Viehhauser, Philip Lenz und Christina Blain. Auch hier wird sich im Laufe der Jahre einiges ändern, doch dank der aktiven Kindergruppen scheint weiterer Nachwuchs wieder in Sicht.



Klettersteige, wie dieser am Wetterkreuz, gehören zu den beliebten Touren der Sektionsgruppen.



Langjährige Organisatorin der Seniorengruppe und der Sektionsabende: Hilda Knörrich

Kennt praktisch jeden Steig in den Chiemgauer Bergen: Tourenwart Hans Standl.



Das alles haben die Senioren bereits hinter sich. Der Freude am Berg sind altersmäßig keine Grenzen gesetzt, und so haben sich schon in den achtziger Jahren Senioren zusammengetan, um gemeinsame Bergwanderungen zu unternehmen, vor allem beim jährlichen Seniorenausflug auf die Reiteralm. Offiziell gegründet wurde die Senioren-Wandergruppe 1998 auf Initiative von Hilda Knörrich mit den Tourenbegleitern Hubert Klauser und Dieter Sachs. Die Zahl der Teilnehmer wuchs rasant an, Hubert Klauser zum Beispiel konnte 2003 von durchschnittlich 40 Teilnehmern bei den monatlichen Touren berichten. Otto Steigelmann führte Klausers Tätigkeit weiter, ehe er ab 2018 von Pit Weigelt unterstützt wurde.

Hans Standl und seine Touren

Mehrere entsprechend ausgebildete Sektionsmitglieder bieten sich jedes Jahr zur Führung unterschiedlich schwerer Winter- wie Sommertouren an, einen Sonderplatz nimmt darin Hans Standl ein, der 1973 Mitglied der Sektion wurde und sich seither „als Bergführer und Tourenleiter mit Tatkraft und neuen Ideen in das Sektionsleben eingebracht“ hat, wie der Vorsitzende Alfhart Amberger anlässlich des 75. Geburtstags von Hans Standl am 6. Oktober 2014 betonte. Standl hatte 1982 seine Ausbildung zum Skihochtourenführer beendet und bot von da an geführte Touren zu zahlreichen Zielen im Winter wie im Sommer an. Nach zähem Beginn - die erste Tour führte mit nur fünf Teilnehmern vom Purtschellerhaus auf den Göll und über den Mannlgrat hinab - sprach es sich doch allmählich herum, dass man mit

dem Standl Hans schöne und gut geführte Touren unternehmen konnte. 1983 hatten sich bereits 123 Sektionsmitglieder den Standl-Touren angeschlossen, 1991 waren es bereits 20 Ski- und Bergtouren mit 200 Teilnehmern.

Er organisierte auch die Gemeinschaftstouren, die allerdings wegen großem Wetterpech und geringer Teilnehmerzahl aufgegeben wurden. Ab Mitte der neunziger Jahre hatte Hans Standl mit Manfred Zeis einen kompetenten Helfer gefunden. Im Jahr 2000 wurde Zwischenbilanz gezogen, wobei er seine Jubiläumstour zum Hohen Göll führte, wo alles zwei Jahrzehnte zuvor seinen Ausgang genommen hatte.

Hans Standl kennt praktisch jeden Steig in unseren Chiemgauer Bergen, wobei es ihm vor allem die unbekannten, kleinen Wege angetan haben, auf denen er den ganzen Tag allein ist. Aber er lässt sich auch bei der „Verwaltung“ der Sektion in die Pflicht nehmen, und deshalb gehört er fest zum Team der Geschäftsstelle, die jedes Jahr im November/Dezember die Mitteilungen an die Mitglieder schicken. Denn er weiß, dass eine so große Sektion wie die Traunsteiner ihre Arbeit nicht erledigen kann, wenn es an ehrenamtlichen Kräften fehlt.

Neben Hans Standl zählt auch Werner Müller zu den langjährigen Tourenleitern, der ebenfalls interessante Touren in den Alpen durchführt. Daneben bieten weitere Fachkräfte unterschiedlich schwere Touren an, und das ist ja die Hauptsache in einem Alpenverein - dass die Menschen in die Berge kommen, dort ihre Herausforderungen finden und nebenbei die Schönheit des Gebirges erleben können.



Staufen und Zwiesel, vom Teisenberg aus gesehen



Peter „Mono“ Berthold am Schleierwasserfall

Die Ausbildung in den verschiedenen Disziplinen des Bergsports ist eine zentrale Aufgabe des Alpenvereins, denn mit der nötigen Technik und Risikoeinschätzung versehen kraxelt oder skifahrt es sich einfach leichter. Das war für die Pioniere in der „Frühzeit“ des Alpenvereins noch kein Thema. Die Protagonisten haben nämlich nicht gewartet, ob ihnen ein guter Geist Technik und Risikomanagement vermittelt. Und sie sind trotzdem heimgekommen, die verwegenen Burschen um Johann Stüdl, Franz Senn, Karl Hofmann, Theodor Trautwein, Hermann von Barth und wie sie alle heißen. Oder „unsere“ frühen Sektionsvorstände Franz von Schilcher, Valentin Kaldorff oder auch Gustav von der Pfordten.

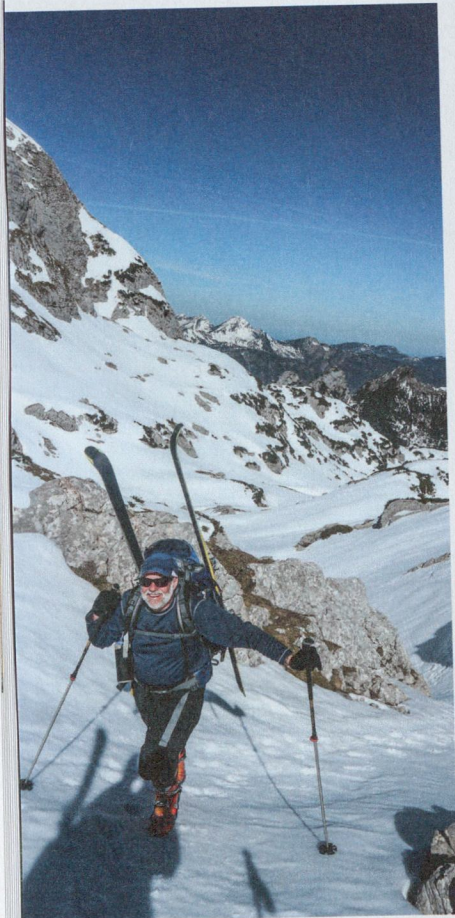
Sie alle haben viele Berge erstbestiegen, haben sich allerdings vielfach der Hilfe von lokalen Führern bedient, die zwar auch keine Ausbildung, aber Erfahrung, Instinkt und Kenntnis der Verhältnisse an „ihren“ Bergen hatten. Bald aber hatte der Deutsche und Österreichische Alpenverein (DuÖAV) erkannt, dass sich mit einer guten Ausbildung die Unfallzahlen senken ließen. Große Bedeutung kam dabei den Bergführern zu, die im erfolgreichen „Hochbringen“ ihrer Schützlinge einen Beruf oder zumindest einen Nebenverdienst sahen, der ihnen das Auskommen in den kargen Alpendörfern sicherte.

So beginnt uns schon im ersten Jahr, in dem die Sektionsprotokolle erhalten sind, also 1894, die Einladung der Sektion Salzburg zu einer mit der Eröffnung eines Führerlehrganges verbundenen Feier. Das Führerwesen spielte in der Sektion in der Folge offenbar keine besondere

Rolle, der Ausschuss befasste sich vor allem mit den Wegmarkierungen, dem Bau und Erhalt der Hütte auf der Reiteralm und mit dem „Tanzkränzchen“, dem gesellschaftlichen Höhepunkt der Sektion. Allerdings erfahren wir im Jahr 1907, dass die Sektion in eine „Führerunterstützungskasse“ eingezahlt hat, was nun aber der Gesamtverein „zu leisten beabsichtigt“. Viele Bergsteiger bedienten sich nämlich eines „Führers“, und für deren Bezahlung wurden schon früh Tarife erstellt; ein solcher, von der Sektion Salzburg ausgearbeitet, fand 1914 die Billigung der Traunsteiner. Den Kauf des Buches „Gehen in Eis und Schnee“ von Franz Nieberl für die Bibliothek 1924 können wir als indirekte „Ausbildung“ ansehen, denn wer die Empfehlungen der beiden Autoren in die Praxis umzusetzen vermochte, hatte schon viel gewonnen. Wie sagte doch der „Kaiserpapst“ Franz Nieberl? „Es ist nicht schwer, ein guter



Lawinenkurse sind ein wesentlicher Bestandteil im Ausbildungsprogramm der Sektion



Richard Mühlbacher von der
Tourengruppe beim Skitourencamp
auf der Reiteralm

Kletterer zu werden, aber schwierig, ein alter zu werden.“ Es hat lang gedauert, bis sich der Alpenverein und damit auch die Sektion Traunstein intensiv mit der Ausbildung befassten. Erst Ende der 20er-Jahre begann der Verband, zentrale Kurse für die Lehrpersonen in den Sektionen, die sogenannten Lehrwartskurse, zu organisieren. Nach dem Krieg brachte der Bergführer Otto Eidenschink ein Lehrbuch „Richtiges Bergsteigen und seine Technik in Fels und Eis“ heraus (1951), das bis in die 60er Jahre Gültigkeit behielt. Mit der Berufung des Diplomsportlehrers und Bergführer Günter Sturm zum Leiter der Berg- und Skischule des DAV 1969 begann ein Wandel im Kurswesen. Zusammen mit dem Sportwissenschaftler Fritz Zintl baute er Lehrteams für Lehrende in den Sektionen auf, später kamen die Alpin-Lehrpläne hinzu.

In den Jahresberichten unserer Sektion finden wir 1990 das Angebot zu einem zweitägigen Lawinenkurs auf der Reiteralm mit dem Staatlich geprüften Berg- und Skiführer Toni Kallasperger als Ausbilder. Dieser hatte bereits von 1970 bis 1974 zusammen mit Karl Schrag seine Bergführerausbildung unternommen und dabei den ehemaligen Traunsteiner unterstützt. Schrag war seit 1975 in vielfältiger Weise für den DAV tätig: Als Ausbildungsleiter, Staatlich geprüfter Berg- und Skiführer, Staatlich geprüfter Skilehrer, Skilanglauflehrer und Sachverständiger für Alpinunfälle. Schrag war außerdem Autor eines Alpin-Lehrplans.

Toni Kallasperger begann schon während seiner Ausbildung mit vielen Kursen seine Erfahrungen und sein Können in der Praxis zu er-

weitern, und zwar durch viele Jugendkurse im Jugendreferat des DAV als Bergführeranwärter. 1975 gründete er eine Jugendgruppe, die auf vielen Bergfahrten in den heimischen Bergen und in den Dolomiten unterwegs war. Die Ausbildung war immer sein vorrangiges Ziel, und so integrierte er bei einer Bergfahrt zum Hochschwab die Jugend in die damalige Jungmannschaft. 1975 leitete er eine Ausbildung an der Kampenwand, 1975 Geislergruppe, 1976 Tre-Croce-Pass, 1977 Rosengartengruppe und 1980 Zillertaler Alpen standen in seinen Ausbildungstourenbüchern.

Mit Gottfried „Godl“ Wallner taucht 1991 erstmals ein Ausbildungsleiter in den Jahresmitteilungen der Sektion auf. Wallner blieb es sechs Jahre, bis 1996 Winni Kurzeder diese Aufgabe übernahm. Im Jahr 2001 kam die Zeit von Toni Kallasperger. Er war bis 2011, also elf Jahre, Leiter der Ausbildung in der Sektion, ehe Marco Maier (2012) und ab 2013 Michael van der Giet diese Aufgabe übernahmen. Aus beruflichen Gründen konnte letzterer ab 2017 seine Stelle nicht mehr komplett ausfüllen, so dass er von Franz Mittermaier und Martin Fesl Unterstützung erhielt.

Dem Ausbildungsreferenten stehen zahlreiche Fachübungsleiter zur Verfügung, unter ihnen Claudia Bork, Leiterin der Bergwachtbereitschaft Traunstein. Die Anzahl der Ausbildungskurse ist seit 1997 (9) stark gestiegen - auf insgesamt 26 Kurse im Jahr 2019. Das zeigt, dass die Sektion Traunstein in die Ausbildung ihrer Bergsteiger viel investiert nach dem Motto „Kommen Sie gut in die Berge, kommen Sie aber auch gesund wieder nach Hause!“

Bergwacht - wertvoller Partner der Sektion

Die Bayerische Bergwacht hat eine lange Tradition, und das gilt auch für die ihr angeschlossene „Abteilung Chiemgau“. Die ersten Meldungen dazu finden wir auf einer Ausschusssitzung der Sektion Traunstein, auf der freilich von einer „Bergwacht“ noch nicht die Rede war. So lud die Sektion Salzburg 1901 die Traunsteiner zu einem zu bildenden Rettungsausschuss ein, wozu die Sektion ihren Beitritt „in Aussicht gestellt“ hat.

Der Landgerichtsrat Eugen Krazer wurde als Vertreter Traunsteins zu dieser Gründung eines „alpinen Rettungsausschusses“ entsandt, und die Sektion Traunstein hatte ihren Beitritt dazu einstimmig beschlossen. Krazer hatte dabei die Aufgabe, nach „helfenden Mitgliedern“ zu suchen. 1912 beschloss der Ausschuss, dass das Vereinsmitglied kgl. Forstmeister Eduard Hauenstein aus Ruhpolding die Stelle des Obmanns dieses Alpinen Rettungsausschusses in seinem Heimatort übernehmen solle.

Die erste bayerische Vereinigung unter dem Zeichen des Roten Kreuzes datiert von 1866 im Zeichen des Krieges der Bayern, Österreicher und mehrerer süddeutscher Fürstentümer gegen die Preußen, als freilich weniger die Betreuung Verwundeter in den Bergen, sondern derjenigen auf dem Schlachtfeld vorrangig war. Der Alpine Rettungsdienst des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins war einer der Vorläufer der Bergwacht, deren erste Satzung 1920 ausgearbeitet wurde. Ursprünglich war sie ein Naturschutzverein, der sich um den Erhalt und die Schonung der Alpenpflanzen kümmerte. Sie wandte sich aber dann dem Rettungswesen zu und ist heute dank ihrer



Übung der Bergwachtbereitschaft Traunstein auf der Reiteralm

modernen Ausrüstung eine wichtige Organisation im Hinblick auf die Rettung von Menschen aus Bergnot.

Die Rettungsstellen in Ruhpolding wurden von der Sektion 1927 mit Seilen, Pickeln und Lawinensonden ausgerüstet, und auch für die Traunsteiner Hütte besorgte die Sektion Rettungsseile zu je 30 Metern; eines dafür musste ihr jedoch ein Bauer ersetzen, „da dieses gelegentlich eines Viehunglückes zerriß“.

Die Sektion Traunstein wurde mit Beschluss vom 12. Juli 1921 Mitglied der Bergwacht, wobei Josef Ficker 1924 ermächtigt wurde, die Sektion dort zu vertreten. In diesem Jahr hatte der Hauptausschuss des DuÖAV das Rettungswesen in der Hauptsache der Bergwacht

übertragen; die Rettungsstellen in Ruhpolding, Bergen und Inzell bestanden weiterhin, für den Standort Ruhpolding wurde 1925 Ludwig Zeller als Obmann vorgeschlagen.

Um diese Zeit beschäftigte sich die Bergwacht mit einem speziellen Problem des Naturschutzes: Die Gruppe München hatte am 28. April 1924 eine Protestversammlung gegen den Bau einer Bahn auf die Zugspitze einberufen, was die Sektion Traunstein mit einem „Sympathietelegramm“ erwiderte. In dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit gab es allerdings Probleme zwischen Bergwacht und der Sektion, die offenbar ihren Beitrag nicht mehr zahlen konnte oder wollte, was sie mit ihren „beschränkten Mitteln“ begründete. Sie zahlte dann den alten Beitrag und erklärte mit Wirkung von 1926 ihren Austritt. In der Folge verlangte die Bergwacht die Ausweise von vier Sektionsmitgliedern zurück, weil die Sektion „nicht mehr Mitglied der Bergwacht ist“. Diesen Beschluss kritisierte offenbar der Hauptausschuss und wollte von Traunstein die Gründe für den Austritt wissen. Und so beschloss man, wieder beizutreten.

Ganz verschwunden war das „Alpine Rettungswesen“ aber noch nicht, denn 1932 wurde Traunstein Zentrale und Geschäftsstelle dieser Organisation mit den Meldestellen Ruhpolding und Bergen.

Inzwischen hatte sich die „Deutsche Bergwacht Abteilung Chiemgau“ mit Sitz in Kirchanschöring gegründet, die den „verehrlichen“ Stadtrat von Traunstein zu ihrer 6. ordentlichen Mitgliederversammlung am 3. November 1929 ins Hotel Krone nach Frei-

lassing einlud. Offiziell gegründet wurde die Bereitschaft Traunstein 1935, womit diese eine der ältesten Bereitschaften in Bayern ist. Viele der Gründungsmitglieder zählten zur Sektion Traunstein.

Der Neuaufbau erfolgte

Es war dies die etwas holprige „Frühgeschichte“ der Bergwacht im Chiemgau, genauer gesagt der Bergwachtbereitschaft Traunstein, die sich inzwischen als enger Kooperationspartner der Sektion entwickelt hat, zumal viele ihrer Mitglieder auch dem DAV Traunstein angehören. Der Neuaufbau der Bereitschaft Traunstein nach dem Krieg erfolgte 1945 mit jungen Bergbegeisterten aus der Alpenvereinssektion und dem Skiclub. Damals erstreckte sich das Einsatzgebiet bis in die Berchtesgadener Alpen und auf die Reiteralm. Dort erhielt die Bergwacht schon 1947 einen eigenen Einsatzraum mit entsprechender Bergrettungsausrüstung. Ein weiterer Einsatzbereich war der Pistendienst auf der Steinbergalm bei Ruhpolding. Im Sommer 1962 erfolgte der Umbau der Hörndlhütte zum gemeinsamen Stützpunkt der Bereitschaften Ruhpolding und Traunstein, finanziell unterstützt von der DAV-Sektion Traunstein. Der 1971 mit der Hütte am Gschwendboden aufgebaute Stützpunkt erwies sich aufgrund seiner Lage als wenig geeignet, doch mit dem „Kaindlkaser“ der Staatsforstverwaltung auf dem Unternbergsattel fand die Bereitschaft Traunstein endlich ihre „Heimat“.

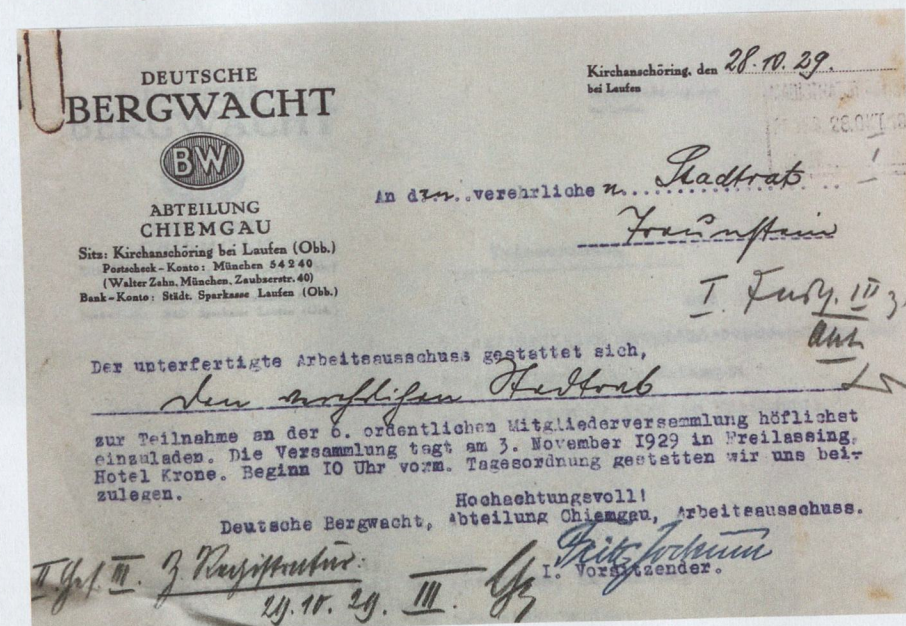
Diese Hütte erwies sich bald als geeigneter Standort für den Pistendienst sowie für die

Aus- und Fortbildung; sie ist noch heute ein beliebtes Ziel vieler einheimischer Wanderer und Skibergsteiger. Davon profitiert auch der Alpenverein, denn dort finden immer wieder Veranstaltungen der Sektion auch für Kinder und Jugendliche statt.

Die Bergwachtbereitschaft (BWB) Traunstein hat inzwischen den Status einer unterstützenden Bereitschaft im Verbund des Einsatzbereichs Trauntal und der Bergwachtregion Chiemgau. Dank moderner technischer Ausrüstung und der nach wie vor anspruchsvollen, mehr als drei Jahre dauernden Ausbildung betreuen die Traunsteiner zahlreiche Veranstaltungen „rettungstechnisch“, üben den Pistendienst aus und unterstützen den Spezialbereich Kriseninterventionsdienst Berg der Bergwacht Bayern.

Dass im Jahr rund 11.000 Stunden Bereitschaftsdienst geleistet werden, unterstreicht das umfangreiche Einsatzgebiet. Von den rund 60 Einsatzkräften sind viele Mitglied der Sektion Traunstein, und so profitieren beide Organisationen voneinander.

Einladung an den „verehrlichen Stadtrat“ zur Mitgliederversammlung 1929.





Geschützte Trollblumen auf der Wiese vor der Hochfellnkapelle

Schutz des Enzians und noch viel mehr

99

Schon in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts haben die Menschen gemerkt, dass sie sich nicht ungehemmt an den Schönheiten unserer Alpen bereichern dürfen. Das Edelweiß und andere „Edelalpenpflanzen“ waren oft genug gepflückt oder gar aufgerissen worden, um sie sich als Souvenirs an den Hut zu stecken oder der Liebsten zu Hause als Mitbringsel zu verehren. Sie wurden sogar in großen Mengen gewerbsmäßig gehandelt.

Die Erschließer der Alpen gehörten zur gebildeten Klasse unserer Gesellschaft und erforschten die Alpen auch zu wissenschaftlichen Zwecken. In ihnen drang bald die Erkenntnis durch, dass die Natur in den Alpen geschützt werden muss, und so bildeten sich bald Interessenvertretungen für den Erhalt der Alpenflora. So forderte die Sektion Reichenhall den Central-Ausschuss bei der Generalversammlung 1877 in Traunstein auf, sich bei staatlichen Stellen für ein Gesetz stark zu machen, „wonach Edelweiß und Alpenveilchen nur mit Genehmigung der Forstbehörde ausgegraben werden dürfen“. Es dauerte aber noch bis zum Jahr 1900, bis der „Verein zum Schutz und zur Pflege der Alpenpflanzen“ beim Alpenvereinstag in Straßburg feierlich gegründet werden konnte. 1908 gab es die erste gesetzliche Regelung, und 1909 beschloss der Verein, die Errichtung von Pflanzenschonbezirken in den Berchtesgadener Alpen voranzutreiben, und erreichte am 1. Juli 1910, dass der 83 Quadratkilometer große „Pflanzenschonbezirk Berchtesgadener Alpen auf Staatseigentum südlich und östlich des Königssees ausgewiesen wurde. 1914 führten verschiedene, teils verwegene Pläne zu der Erkenntnis, dass die Natur

am Königssee in ihrer Gesamtheit geschützt werden müsse, und so wurde 1921 auf Initiative des Bundes Naturschutz in Bayern ein Gebiet von 200 Quadratkilometern Größe zum „Naturschutzgebiet Königssee“ erklärt, dem heutigen Nationalpark Berchtesgaden. 1927 wurde nach langen und gründlichen Diskussionen, so der frühere DAV-Vorsitzende Fritz März, der Verein zum Schutz der Bergwelt satzungsgemäße Vereinsaufgabe.

Bis 1907 war in den Unterlagen der Sektion Traunstein keine Notiz zu diesem im Jubiläumsbuch des Deutschen Alpenvereins geschilderten Thema aufgetaucht. Dem Sektionsausschuss wurde damals vom kgl. Bezirksamt eine Zuschrift des „Bayerischen Landesausschusses für Naturpflege“ übermittelt, weshalb der Ausschuss beschloss, die „Bestrebungen des genannten Vereins zu unterstützen.“ Prof. Dr. Lindermann übernahm die Stelle des Obmanns.



Schwalbenschwanzfalter



1914 wurde die Sektion Mitglied im Verein „Naturschutzpark“ mit einem Jahresbeitrag von drei Mark, und im Oktober 1922 spendeten die Traunsteiner 40 Mark an diesen Verein. Traunstein verfolgte diese Entwicklung aber nicht nur passiv, sondern nahm 1925 mit den entsprechenden Behörden Kontakt zum „Schutz des Enzians“ auf, und 1932 erklärte sie ihren Beitritt zum Bund Naturschutz. Doch dies barg ein großes Konfliktpotenzial in sich, wie - laut März - im AV-Handbuch von 1928 zu lesen war: „Es kann nicht Aufgabe des AV sein, die Ostalpen oder Teile derselben des Naturschutzes wegen den Alpenfreunden möglichst zu versperren. Dadurch würde er gegen den Zweck des Vereins handeln.“ Der Verein zum Schutz der Bergwelt wirkte in seiner 119-jährigen Geschichte immer wieder prägend auf den Naturschutz im Alpenraum ein, war Gründungsmitglied unter anderem der CIPRA, der internationalen Alpenschutzkommission.

Dass die Sektion Traunstein allzu vehementen Erschließungsplänen, vor allem jenen aus dem benachbarten Salzburger Land und Tirol, nicht kritiklos gegenüber stehen wollte, macht ein Artikel in den „Mitteilungen“ von 1991 deutlich, als es gegen die Schneekanonen im Skigebiet Kammerköhr/Steinplatte ging: „Der Sündenfall im Skiparadies“ lautete der Titel des Artikels, in dem es aber nicht nur um die Beschneiungsanlagen mit dem großen, als „See“ getarnten Wasserspeicher ging, sondern auch um die Erschließungspläne mit einer Skischaukel vom Sonntagshorn über Winklmoos zur Steinplatte. Diese Pläne hatten

bekanntlich die 1993 gegründete „Aktionsgemeinschaft zum Schutz der Saalforste und des Sonntagshorns“ angeregt, der auch die Sektion Traunstein beitrug und die mit großem Aufwand und enormer Öffentlichkeitsarbeit versuchte, die Pläne zu Fall zu bringen, was ihr bis heute geglückt ist, wobei mehrmals neue Versuche unternommen wurden, die Pläne doch noch durchzusetzen.

Vielleicht dadurch ermutigt, nahm die Sektion Traunstein 1994 einen „Naturschutzreferenten“ in den Ausschuss auf, gewählt wurde Willi Schwenkmeier. Der in der Sektion bestens bekannte Regierungsbaumeister Adolf Stamm (gestorben 1977), 1937/38 Bauleiter beim Bau der Neuen Traunsteiner Hütte und Ehrenmitglied der Sektion, hatte sich schon zuvor als Naturschutzbeauftragter der Landkreises, für den Naturschutz eingesetzt.

Dieses von Fritz März geschilderte Konfliktpotenzial erreichte auch die Sektion Traunstein. Denn wie in den Mitteilungen 1994 zu lesen ist, beabsichtigte die Regierung von Oberbayern in einem Teilbereich der Reiteralm ein Naturschutzgebiet zu errichten. „was an sich ja begrüßenswert ist“, wie es dort heißt. Doch der Verordnungsentwurf enthielt Verbote des Skifahrens, des Höhlenkletterns und des Canyonings, wobei Traunstein vor allem das Verbot des Skifahrens tangierte. Dabei sei die Beeinträchtigung der Natur durch die wenigen Bergsteiger, die „auf der Reiteralm sich bewegen“ „wohl nicht so gravierend“. „...auf der anderen Seite aber das Naturschutzgebiet genau an die Grenze zum Truppenübungsplatz der Bundeswehr reicht, auf welchem ja bekannt-

lich Sprengstoff erprobt wird“. Der Sektionsvorsitzende Dr. Johannes Lell sah damals „diese Maßnahme gerade in diesem Gebiet“ unverhältnismäßig.

Damit werde - nach den Mittelgebirgen - offensichtlich ein Anfang auch im Bereich der Alpen gemacht.

Wie sein Nachfolger Alfhart Amberger jedoch bestätigte, ist dieser Kelch an der Reiteralm vorübergegangen, denn das Naturschutzgebiet reicht jetzt bis knapp vor die Neue Traunsteiner Hütte, und das Skifahren ist in dem weitläufigen Gebiet der Reiteralm mit seinen markanten Buckeln und Gipfeln weiterhin erlaubt. Dennoch fühlt sich die Sektion wie der Hauptverein als „Naturschutzverband“, und so nahm sie 2001 eine Resolution der Hauptversammlung gegen neue Erschließungswellen in den Alpen an. Auch schließt sie sich dem Programm des DAV zur Lenkung der Skifahrer im freien Tourenengelände an, wie es inzwischen am Geigelstein und vielen anderen Bergen zum Schutz der Rauhfußhühner Realität geworden ist. Eine Untersuchung „Wildtiere und Skilauf im Gebirge“ des Bayerischen Umweltministeriums von 1997 im Rahmen des Projekts „Skiabergsteigen umweltfreundlich“ ist für den Bereich der Hörndlwand zu folgendem Schluss gekommen: „Hörndlwand und Gurnwandkopf zählen zu den beliebtesten Skibergen der Chiemgauer Alpen. Sie sind als Ziel der Tourenskiläufer auch überregional von Bedeutung. Der Verlauf der üblichen Skirouten von Seehaus durch das Ostertal zur Hörndlwand und zum Gurnwandkopf wird als ökologisch unbedenklich eingeschätzt.“ Doch

die Birkwild-Kerngebiete, der plateauartige Bereich südwestlich der beiden Gipfel und das Gebiet um die Schlösselschneid gelten „als sensible Zonen“.

Beim Naturschutz gibt es also viele Facetten, doch wenn es der Alpenverein und damit auch die Sektion Traunstein ernst meinen mit dem seit weit mehr als hundert Jahren gepflegten Schutz der Natur, dann haben sich die Bergsteiger und Skifahrer an alle zu halten.

Distelfalter





Walter Angerer d.J. und sein Bild der Berge

Die Kultur im Alpenverein Traunstein

103

Mit der Kultur ist das so eine Sache: Sie dient, so der Eindruck, aus Sicht der Politik und Wirtschaft oft nur als „Feigenblatt“, ist schön, kostet Geld und ist letztlich aber nicht sonderlich wichtig.

Bei uns im Chiemgau ist das im Allgemeinen anders, besonders aber in der Alpenvereinssektion Traunstein. Dort hat die Beschäftigung speziell mit alpiner Kultur einen hohen Stellenwert. Drei Schwerpunkte haben seit Jahren einen festen Platz im Vereinsleben, und die Sektion engagiert sich gerade für die beiden ersten wie nur wenige andere der 356 Sektionen des Deutschen Alpenvereins (DAV):

Zum einen sind das die Ausstellungen über alpine Kunst und bergsteigerische Regionalgeschichte, zum anderen der Aufbau und die Führung einer Alpin-Bibliothek, die mit derzeit rund 1200 Bänden ihresgleichen sucht. Und dann natürlich das Vortragswesen, das schon seit der Gründung des Vereins im Jahr 1869 ganz besonders gepflegt wird.

Die Ausstellungen

Bereits im August 1877 fand im Rahmenprogramm der Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, den unsere Sektion damals ausrichtete, die erste große alpine Ausstellung statt. Eine Vielzahl an Dokumenten, Ausrüstungsgegenständen, Karten und Büchern rund um das Thema Bergsteigen wurden gezeigt. Auch in den zwanziger Jahren beteiligte sich die Sektion mit einer Ausstellung an der Heimatschau, die zum (zeitlich nicht ganz korrekten) Jubiläum zum 800-jährigen Bestehen der

Stadt 1929 gefertigt wurde. Das dazu erstellte Modell der Traunsteiner Skihütte auf Winklmoos, das sich bis 1932 auf dem Speicher des Rathauses befand, wurde dem Historischen Verein Traunstein „zur Unterbringung in der Alpenwirtschaftsabteilung des Heimathauses“ zur Verfügung gestellt.

Auf diesen Spuren haben wir uns bewegt, als wir die Idee aufgegriffen und umgesetzt haben in die Neuzeit der Sektion. Fünf erfolgreiche Ausstellungen waren das Ergebnis unserer Bemühungen.

Berge erzählen

Die „Kulturschaffenden“ der Sektion hatten im Jahr 2007 das Glück, dem renommierten Siegsdorfer Künstler Walter Angerer der Jüngere „über die Schulter“ zu schauen. Der entdeckte als geborener Reichenhaller für sich die Berge und schuf einen Zyklus mit Bergbildern, die spontan begeisterten.

Die Idee für eine Ausstellung war geboren. So gestaltete die Sektion im Frühjahr 2008 zusammen mit dem Künstler und unter der Schirmherrschaft des damaligen Oberbürger-



Kindermalkurs von Angerer d.J. in der Ausstellung

meisters Fritz Stahl diese Schau, begleitet von einem umfangreichen Rahmenprogramm im Heimathaus und in der „Alten Wache“ des Traunsteiner Rathauses. Diese Doppelausstellung fand weit über die Grenzen unserer Region hinaus große Beachtung, eine nicht für möglich gehaltene große Besucherfrequenz war der Lohn für die Bemühungen.

Absoluter Höhepunkt war die Vernissage am 14. März 2008, zu der auf Vermittlung von Willi Schwenkmeier sogar Reinhold Messner, der weltberühmte Bergsteiger und besondere Verehrer des Künstlers, anwesend war. Die Ausstellungsräume konnten die Besucher kaum fassen, so groß war der Andrang. In seinem Buch „Berge erzählen“, das Walter Angerer d. J. speziell für diesen Anlass herausbrachte und das bei der Vernissage präsentiert wurde, wurden alle diese großartigen Motive der Ausstellung festgehalten.

Bergsteigerstadt Traunstein - die bestbesuchte Ausstellung



Berge sind viel mehr als tote Materie aus Fels, Eis und Schnee - in der Schau des Künstlers beginnen sie zu leben, werden lebendige Natur, wecken die Phantasie des Betrachters und erzählen dadurch Geschichten.

Bergsteigerstadt Traunstein

Wie groß das Interesse für den Alpinismus in unserer Region ist, kann man gar nicht hoch genug einschätzen. Unsere Ausstellung über die Geschichte des Bergsteigens und des Traunsteiner Alpenvereins seit Gründung, also über den Zeitraum zwischen 1869 und 1969, haben ein so großes Publikumsinteresse ausgelöst, wie wir selbst es nicht zu hoffen gewagt hatten. Rund 2500 Personen, die zum Teil von weit her angereist waren, haben diese Ausstellung besucht. Es war, wie uns Dr. Jürgen Eminger, der Leiter des Heimathauses, versicherte, die bestbesuchte Ausstellung der letzten Jahrzehnte.

Mit einer Vielzahl von Dokumenten, Schautafeln, Fotos, alten Gipfel- und Tourenbüchern, die von einer kleinen Gruppe unserer Mitglieder in mühevoller Arbeit zusammengetragen worden waren, konnten die Entwicklung des Bergsteigens in unserer Region dargestellt und an ihre wichtigsten Alpinisten erinnert werden. Eine Sonderschau mit alpinen Ausrüstungsgegenständen rundete die Ausstellung ab. Dank des reichhaltigen Archivs aus dem Fundus von Luck Bogner, den uns seine Tochter Friedl zur Verfügung stellte, konnten wir, Hans Helmberger, Otto Huber, Willi Schwenkmeier und Fritz Petermüller diese in Traunstein noch nie gesehene Ausstellung,

die von Ende November 2009 bis Januar 2010 stattfand, zusammenstellen. Sie war für die Stadtgeschichte ein ebenso einmaliges Zeitdokument wie das vielbeachtete Katalogbuch mit dem Titel „Bergsteigerstadt Traunstein – Die ersten 100 Jahre“, die die Sektion auch mit Unterstützung von Traunsteiner Unternehmen herausgeben konnte.

Bergfotografie als Kunstform

Der Vorarlberger Peter Mathis ist zweifelsohne einer der besten Berg- und Skifotografen Europas, vielfach international ausgezeichnet. Ausstellungen in großen Galerien in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie großartige Bildbände haben seine Werke weit über den alpinen Bereich hinaus bekannt gemacht. Dank einer persönlichen Freundschaft mit ihm ist es uns im April 2013 gelungen, ihn zu einer Doppelausstellung im Heimathaus und in der „Alten Wache“ nach Traunstein zu holen. Hier zeigte er mit einer Reihe von großformatigen Reproduktionen seine neu-

esten Arbeiten, speziell auf dem Gebiet der Schwarzweiß-Fotografie „Das neue Bild der Berge“, wie der Titel lautete. Das Publikums- und Medieninteresse waren auch bei dieser Ausstellung außerordentlich, sogar aus Arabien konnte ein Besucher begrüßt werden. Und für die Vielen, die selbst mit der Kamera in den Bergen unterwegs sind, war sie ein besonderer Höhepunkt.

Bergimpressionen von Toni Kallasperger

Jahrzehntelang hat er sich für unsere Sektion eingesetzt - als qualifizierter Ausbilder, erfah-

Einladungsplakat zur Ausstellung

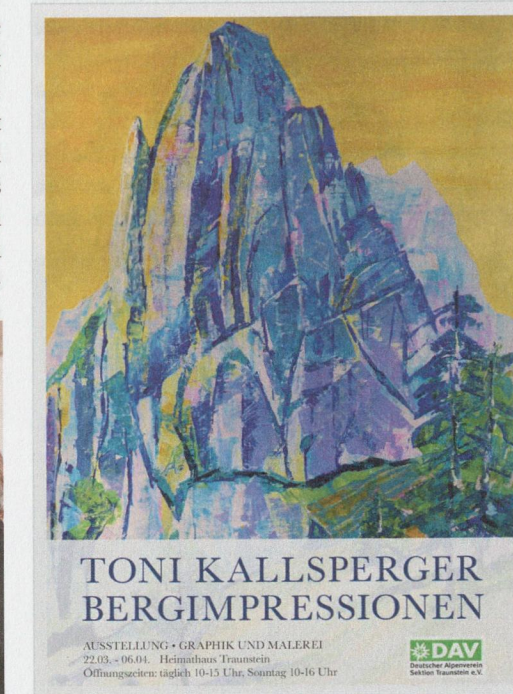


Foto links: Peter Mathis (rechts) im Gespräch mit Willi Schwenkmeier und Fritz Petermüller

rener Bergführer, Ideengeber und Unterstützer. Mit seiner Pensionierung als Kunsterzieher und Sportlehrer an der Realschule Prien hat uns Toni Kallsperger eine neue Seite an sich sichtbar gemacht, nämlich die als Künstler. Seine intensiven alpinen Erlebnisse befähigten ihn zu einer besonderen Sicht auf die Berge, die er in seiner künstlerischen Arbeit in vielfältigen Techniken wie Aquarellen, Monotypien, Zeichnungen, Radierungen und Collagen umgesetzt hat. Diese Arbeiten zeigte er im Frühjahr 2014 in einer vielbesuchten Ausstellung, ebenfalls wieder im Heimathaus Traunstein. Ein interessantes, teils musikalisch begleitetes Rahmenprogramm rundete die mehrwöchige, interessante Ausstellung ab.

Traunsteiner Bergsteigermaler

Malerei hat im Alpinismus schon früh eine bedeutende Rolle gespielt. Großartige Künstler, die hervorragende Bergsteiger waren, haben

Der Wilde Kaiser
von Eugen von Tarnóczy



sich schon um die vorletzte Jahrhundertwende mit den Bergen als künstlerischem Motiv beschäftigt. Edward Theodor Compton, Friedrich Jahn, Ernst Platz, um nur einige herausragenden Beispiele zu nennen, auch unser Sektionsgründer Franz von Schilcher bereicherte seine großen Bergtouren mit sehr ansprechenden Bildern. Wenigen in unserer Region war allerdings noch bekannt, dass wir einige hochinteressante Künstlerpersönlichkeiten zu den Mitgliedern unserer Sektion zählen durften: Gustl Kröner, Karl Bierdimpfl und Eugen von Tarnóczy.

Alle drei hatten Wesentliches gemeinsam: Sie waren Traunsteiner, Bergsteiger - die beiden Ersteren ganz extreme -, und sie waren Künstler mit besonderer Affinität zu den Bergen. Gustl Kröner zum Beispiel, mit den damaligen Größen des Bergsteigens wie Anderl Heckmair unterwegs, hochtalentierter Maler, seine Bergbilder und Art-Deco-Arbeiten waren herausragend. Sein Tod in der Matterhorn-Nordwand setzte seiner hoffnungsvollen Karriere ein frühes Ende. Karl Bierdimpfl zum Anderen, der künstlerische Autodidakt, der großartige Kletterer und maßgebliche Initiator und Wiederbegründer der neuen Traunsteiner Jungmannschaft in den sechziger Jahren. Und Eugen von Tarnóczy, akademischer Maler, Wanderer und leidenschaftlicher „Portraitist“ unserer heimischen Berge. Sie wollten wir mit unserer Ausstellung und dem dazu erschienenen attraktiven Katalog vor dem Vergessen bewahren. Der Lohn unserer Bemühungen waren das außergewöhnlich große Publikumsinteresse an dieser Schau im Heimathaus

Traunstein. Die Räumlichkeiten konnten die Anzahl der Besucher der Vernissage, zu der bekannte Bergsteiger und ehemalige „Extreme“ kamen, kaum fassen. Sogar die Witwe von Anderl Heckmair war anwesend. Überregional berichteten die Medien, vor allem die alpinen, ausführlich darüber.

Diese erfolgreichen Ausstellungen sind uns großer Ansporn, für die Sektion Traunstein künftig weitere solche Präsentationen zu organisieren.

Die Alpinbibliothek

Jahrelang schon haben wir in der Geschäftsstelle für unsere Mitglieder Führerliteratur und Wanderkarten zur kostenlosen Ausleihe angeboten, was auch immer wieder positiv aufgenommen wurde. Selbstverständlich haben wir einen Großteil der Jahrbücher des Deutschen Alpenvereins archiviert. Auch Bücher zum Thema Alpinismus waren dabei. Aus Platzgründen führten diese aber ein „Dornröschen-Dasein“ in unserem Materiallager, schön und gut verpackt in Schachteln. Aus gut gemeinten Nachlässen und Schenkungen stammten sie.

Schade um die schönen Bücher und schade für unsere Mitglieder, die kaum Zugang dazu hatten. Alfhart Amberger, unserem 1. Vorsitzenden, ließ das keine Ruhe. Ihm war bekannt, dass der Haus- und Grundbesitzerverein, der neben unserer Geschäftsstelle in einem Raum untergebracht war, sich um ein neues Domizil bemühte. Frühzeitig schon meldete Amberger beim Vermieter, der Großen Kreisstadt Traunstein, das besondere Interesse unserer stark wachsenden Sektion an, um darin eine alpine

Bibliothek einzurichten. 2016 war es dann soweit. Nach einer Sanierung der Räume und nach vielen Vorarbeiten und dem Einbau von schönen Buchregalen durch unseren Hauschreiner Franz Mittermaier konnte unsere Sektion eine Bibliothek eröffnen, die rund 1000 Bände umfasste. Führerliteratur über den gesamten Alpenraum, Bergerlebnisbücher, Bildbände, Erfahrungsberichte, Praxisbücher, Skitourenführer, Wanderkarten, sogar digitale, umfasst der Bestand. Bücher der wichtigsten Bergsteiger der alpinen Geschichte, von Georg Winkler, Eugen Guido Lammer, Anderl Heckmair, Hermann Buhl, Herbert Tichy, Reinhold Messner, Reinhard Karl, und Alexander Huber, um nur einige zu nennen. Viele „Raritäten“ und neueste Bergbuch-Bestseller sind darunter.

Ein siebenköpfiges Gremium von ausgewiesenen Experten erstellte auf Grund unserer Initiative einen Kanon der wichtigsten Bergbücher der Geschichte und es gelang, alle diese

Mehr als 1.000 Bücher umfasst die
Alpinbibliothek der Sektion



mit wenigen Ausnahmen dankenswerterweise teils als Stiftung und als Dauerleihgaben von verschiedenen Sektionsmitgliedern zu erhalten. Mit Hilfe des Hauptvereins konnte die Sammlung der Jahrbücher lückenlos bis zur ersten Ausgabe angeschafft werden. Auf unserer Homepage ist eine Übersicht über den vollständigen Bestand zu finden.

Im Gegensatz zur Benützung der Bibliothek im Jahr 1907, als der damalige Vorsitzende deren „geringe Inanspruchnahme“ bedauerte, haben 2019 die Ausleihzahlen ein beträchtliches Volumen erreicht. Die Bücher werden kostenlos an unsere Mitglieder ausgegeben, die Bibliothek ist aber auch Nichtmitgliedern zugänglich.

Wie aus dem ersten erhaltenen Protokoll des Sektionsausschusses vom 2. Januar 1894 hervorgeht, wurde in der damals vorgenommenen Aufgabenverteilung festgelegt, dass der II. Schriftführer neben der Aufnahme der Protokolle auch die „Evidenthaltung“ der Vereinsbibliothek zu besorgen habe. Bücher und Karten sollten den Mitgliedern nur gegen Unterschrift des Empfängers und maximal für zwei Monate ausgeliehen werden. Angesichts des Ersten Weltkrieges sollte der Verein für das Kalenderjahr 1915 nur die „allernotwendigsten Ausgaben“ vornehmen; so solle „für Bücherei und Kränzchen nichts und für Wegmarkierungen nur wenig eingesetzt werden“. Erst 1924 liest man wieder von Buchbestellungen für die Bibliothek, und 1926 wurde ein Abonnement der Zeitschrift „Wunder der Alpen“ beschlossen. Außerdem trat die Sektion Traunstein 1927 mit sieben Mark pro Jahr der AV-Bücherei bei.

Besondere Aufmerksamkeit erzielten zuletzt die „Schmökerabende“, die wir für unsere Mitglieder in der Bibliothek angeboten haben. Vor allem aber die Veranstaltung mit dem bekannten Bergsteiger und Kletterer Malte Roeper, Mitglied unserer Sektion, der in der Bibliothek aus seinen Büchern las und uns einen spannenden und unterhaltsamen Abend sowie ein spezielles Bucherlebnis bescherte.

Diese Bibliothek wird weiterhin ausgebaut und auf dem neuesten Stand gehalten. Wenige andere Sektionen können diesen Service leisten. Und darauf können wir schon ein bisschen stolz sein.

Das Vortragswesen

Die Vorträge waren schon bald nach Gründung der Sektion ein wichtiger Bestandteil der Vereinsarbeit, denn dem Alpenverein war es ein Anliegen, ihre Mitglieder über die Schönheiten und Herausforderungen des Gebirges in aller Welt zu informieren. Dabei ist es der Sektion stets gelungen, prominente Referenten zu gewinnen, so den Skipionier Carl J. Lutter („CJL“), der während des Ersten Weltkrieges über „die militärischen Schneeschuhläufer“ berichtete. Der Reinerlös dieses Vortrags, der „sehr beifällig aufgenommen“ wurde, in Höhe von 33 Reichsmark (RM) kam der städtischen Kriegshilfe zugute. Doch der Krieg forderte auch hier seinen Tribut, und so wurde 1918 beschlossen, Vorträge erst wieder zu halten, „wenn die politische Lage günstiger ist“. So beschränkte man sich zunächst auf Referenten der Sektion wie Josef Gmelch und Amtsrat Leonpacher. Doch später kam wieder Routine

in diese Vortragsreihe, zumal vorerst kein Eintrittsgeld erhoben wurde. Willy Merkl, der die Nanga-Parbat-Expeditionen 1932 und 1934 leitete und 1934 dort ums Leben gekommen ist, hatte sich für 1927 als Referent angesagt, und Gustl Kröner, ebenfalls ein exzellenter Kletterer aus der Sektion, gab mehrere Vorträge, so über die Charmoiz-Nordwand; er erhielt für seine Westalpenfahrten vom Hauptausschuss einen Zuschuss von 150 RM; auch Karl Haberland stellte sich als Referent zur Verfügung, und Franz Schmid aus München referierte über die Erstdurchsteigung der Matterhorn-Nordwand 1931, wofür er 1932 zusammen mit seinem Bruder Toni die olympische Goldmedaille erhielt.

Auch Julius Kugy, der als Erschließter der Julischen Alpen gilt, Fritz Schmitt, Journalist und extremer Kletterer, Stefan Zuck aus Reit im Winkl, Wolfgang Gortner (Hindukusch) und Anderl Heckmair (Erstbesteigung der Eiger-Nordwand 1938) zählten zu den namhaften Referenten. Doch im Krieg nahm deren Zahl rapide ab: „Ein Großteil der aktiven Bergsteiger ist bei den Waffen, deshalb sind Vortragende schwer zu bekommen.“

Nach dem Zweiten Weltkrieg musste sich zuerst das gesellschaftliche Leben wieder etwas normalisieren, ehe die Sektion sich wieder mehr der Kultur widmen konnte. Der Ruhpoldinger Emmeran Weidinger, der große Mann der Bergwacht Wiggerl Gramminger und andere bereicherten in dieser Zeit das Sektionsleben. Später wurde unterschieden zwischen Vortragsabenden und Sektionsabenden. Bei Ersteren wurden oft namhafte Referenten gewon-

nen, unter anderen der Fotograf und Kletterer Heinz Zak, Kurt Albert sowie die Huber-Buam Thomas und Alexander. Fanden diese - mit entsprechend großem Honorar ermöglichten - Vorträge meist ein- oder zweimal im Jahr statt, so trafen sich die Interessenten der Sektionsabende bei freiem Eintritt sechsmal im Jahr, wobei meist Sektionsmitglieder über ihre Erlebnisse am Berg berichteten. Seit 2006 Manfred Zeis dieses Referat von Hilda Knörrich übernommen hat, sind die Vorträge im Hofbräustüberl am Stadtplatz (ehemals Sternbräu) fast regelmäßig vollbesetzt, wobei es Manfred Zeis, selbst ein erfahrener Berggeher und Fotograf, gelungen ist, den Geschmack seiner Zuschauer und Zuhörer zu treffen. Dagegen sind die Vorträge wegen der für die Sektion kaum mehr zu rechtfertigenden Honorare und die Konkurrenz des Fernsehens so groß geworden, dass man sich entschlossen hat, vorerst keine solchen mehr abzuhalten.

Dennoch, dieses „virtuelle“ Sektionsleben findet bei den Mitgliedern großen Anklang, und vielleicht gelingt es wieder, namhafte Alpinisten zu gewinnen - was freilich den Organisatoren der Sektionsabende nichts von ihrer Qualität wegnehmen soll.



Reitertrett auf der Reiteralm

Quo vadis, Alpinismus: Wildnis oder Vergnügungspark?

111

Eine Streitschrift zum Jubiläum Von Willi Schwenkmeier.

Der diesjährige Winter hat zumindest in den nördlichen Alpen wieder einmal dafür gesorgt, dass Trump'sches Denken sich auch unter Bergsteigern breit gemacht hat: Klimawandel? Erderwärmung? Na bitte, der viele Schnee hat doch bewiesen, dass das nichts als Schwarzmalerei dumpfbackiger Weltverschwörer ist! Tatsächlich?

Am 26. Juli 2019 erschien in der „Süddeutschen Zeitung“ ein zweiseitiger, gründlich fundierter Artikel über das Klima der Zukunft, der keinerlei Zweifel aufkommen ließ: Ja, vieles wird sich ändern und dadurch verändern, von den Städten über die Alpenvielfalt zu Flüssen und Seen, von der Wasserversorgung über die Landwirtschaft bis hin zu den Bergen und damit auch zum Bergsteigen. Im Gegensatz zum „Panorama“, das ja bisweilen mehr und mehr einem touristischen Info-Blatt ähnelt, wird in „Alpinwelt“, dem Bergmagazin der Sektionen München und Oberland, die Zukunftsthematik seit Jahren diskutiert, da wird nichts mehr beschönigt oder um den heißen Brei herumgeredet. Ein Beispiel aus der vor kurzem erschienen Ausgabe (das sich übrigens schwerpunktmäßig den vielen verschiedenen Sprachen der Alpenbevölkerung widmet):

„Sie sind ein Hort der Wildnis, der Artenvielfalt. Allein in den Alpen kommen rund 14.000 Pflanzenarten und 30.000 Tierarten vor. Diese Oasen sind bedroht, nicht durch die Erschließung und Tourismus, sondern insbesondere durch die globalen Veränderungen. Die Erwärmung wird im Bergland stärker ausfallen

als an den Küsten, in den Alpen bis 6°C plus bis 2100! Nicht nur Gletscher und damit auch Trinkwasservorräte werden schwinden. Auch tiefgefrorene Böden werden auftauen, und ganze Hänge werden abrutschen, sogar manche Gipfel werden buchstäblich zu Brocken fallen, die dann gen Tal kullern. Fichtenforste können flächendeckend verdorren und absterben oder von Orkanen hinweggefegt werden, und riesige Muren können dann abgehen.“

Das stammt aus dem Buch „Unsere Natur stirbt“, und der Verfasser Dr. Michael Schrödl ist immerhin Professor für Zoologie an der LMU in München. Andreas Roth, der 2. Vorsitzende der Sektion Oberland, ruft geradezu händeringend dazu auf, über unser künftiges Verhalten nachzudenken und er appelliert, dass in den Sektionen diesbezüglich eine „Aufmerksamkeitsveränderung“ stattfinden müsse. Ein Umdenken also, oder anders gesagt: Ein Begreifen, dass wir bei uns selbst anfangen müssen und nicht, wie wir es ja so gerne tun, alles auf die Verursacher schieben. Verursacher sind wir schon selbst auch.

✱

Vor der Jahrhundertwende erschien beim DAV eine Schriftenreihe mit kleinen, grünen Büchlein, initiiert und herausgegeben von Helmuth Zebhauser und Prof. Michael Körner.

1999 konnte man die vielleicht wichtigste Schrift erwerben: „Alpinismus – quo vadis?“. Drei vereinspolitische Reden von Helmuth Zebhauser, „Sehnsucht nach Wildnis“, „Alpenverein – quo vadis?“ und „Wieviel Vergangenheit braucht die Zukunft?“, als Ursache dafür nannte Helmuth Zebhauser die „Sinnkrise“, in

die der DAV aufgrund des Wertewandels und des Konsumismus gestürzt war und er fragte nach den Aufgaben und den Zielen, denen sich der Verein künftig zu stellen hatte. Es ist eine Streitschrift, mit all jenen Themen, die heute das Denken kritischer Menschen beschäftigen, Zebhauser war seiner Zeit voraus, entsprechend belächelt wurde er auch, der DAV war ja auf dem Weg zum „Alpen-ADAC“ ... Zebhauser weg, Elmar Landes weg, Pit Schubert weg, auch Horst Höfler für geraume Zeit. Die Schriftenreihe wurde ebenso eingestellt wie die „Alpinen Klassiker“, anderes war wichtiger, die Zukunft brauchte keine Vergangenheit. Heute ist so eine Streitschrift undenkbar, wichtiger sind Ladestationen auf Hütten für Pedelecs und E-MTBs, ist die Forcierung des Boulderns als olympische Disziplin, sind Feigenblätter für all das, was man unter der Kombination von Naturnutz und Naturschutz verstehen soll. Gut, der DAV schloss sich nach

langer Überlegung der Klage anderer Institutionen gegen die absurden Pläne am Riedberger Horn an, aber warum rief man die Mitglieder nicht zu einer gewaltigen Protestaktion und Demonstration auf? Wollte man sich mit der Bayerischen Staatsregierung nicht anlegen? Wusste man nicht, dass eine Genehmigung dieses Vorhabens nichts anderes gewesen wäre als ein Domino-Effekt für weitere Erschließungspläne?

Ich weiß jetzt nicht, ob in „Panorama“ das „Schwarzbuch Alpen“ von Matthias Schickhofer die ihm zustehende lobende Erwähnung fand, oder das Büchlein „Zwischen Wildnis und Freizeitpark“ von Werner Bätzing. Beides sind Bestandsaufnahmen über den derzeitigen Zustand der Alpen und was uns noch blühen kann, es sind folglich zugleich auch Streitschriften für die Zukunft der Alpen, darüber hatte sich ja bereits Reinhold Messner in einem großformatigen Buch 2007 tiefgehende Gedanken gemacht.

Aber entspricht so ein Denken den Zielen und Plänen eines Alpen-ADAC?

Ich lasse mich gerne eines Besseren belehren, aber für mich ist der DAV viel zu sehr verbandelt mit dem heutigen Wirtschaftsdenken: Erst einmal der Profit, alles andere hat sich hint' anzustellen. Die eigentlichen schützerischen Aufgaben liegen bei den Sektionen, sie sind diesbezüglich der entscheidende Faktor, nicht der Hauptverein.

★

Ja, es wird allerhöchste Zeit, dass der DAV politischer aktiver wird, wie es Dr. Matthias Ballweg fordert, der 1. Vorsitzende der Sektion

Toni Kallsperger äußert mit dieser Collage seine großen Sorgen um die Zukunft der Alpen.



Oberland:

„Manchmal kommen wir uns vor wie der Scheinriese Tur Tur aus Jim Knopf. Draußen in den Bergen scheinen wir groß und bedeutsam. Aber mit jedem Schritt, den wir dem Rathaus oder der Staatskanzlei näherkommen, werden wir zusehends kleiner ... eine gewichtigere Rolle stünde uns gut zu Gesicht. Denn wir vertreten sowohl den Naturschutz als auch den Sport, was nicht immer frei von Widersprüchen ist, was uns aber prädestiniert, auf einen Interessenausgleich hinzuwirken. ... Höchste Zeit, dass wir die Herausforderungen des Bergsports und die des Naturschutzes (inklusive Klimaschutz) nicht neben der Politik bearbeiten, sondern mit ihr gemeinsam.“

Tja, schön wär's!

Ein Beispiel: Es war die extra gegründete und vom DAV, vor allem von der Sektion Traunstein und von engagierten Naturschützern und Bergsteigern unterstützte Aktionsgemeinschaft, die die touristische Erschließung des höchsten Chiemgauer Berges, des Sonntagshorn, seinerzeit bis heute verhindert hat. Alois Glück hatte sich diesem Bestreben angeschlossen, ansonsten war von der Bayerischen Staatsregierung nicht viel zu vernehmen. Es sind heute primär die Sektionen, die sich um „ihre“ Berglandschaften und deren Erhaltung einsetzen, oftmals auch vergeblich, weil der Druck der gewinnorientierten Wirtschaft einfach zu groß ist: Nach uns die Sintflut, das bestimmt heute mehr denn je dieses Denken. Man braucht dazu nur die Bücher eines Thilo Bode oder eines Jean Ziegler zu lesen, oder eben auch das „Schwarzbuch Alpen“.

Es muss gemeinsame Wege geben, alle müssen mitspielen, auch die Wirtschaft und die von ihr abhängige Politik, aber wir selbst genauso. Je mehr wir als bergsteigende Menschen über die Nachhaltigkeit unseres Tuns nachdenken, je schlauer wir uns über die Zukunft der Alpen machen, je weniger wir uns dem Konsumzwang aussetzen, desto mehr wird den Alpen geholfen. Dass dies sehr schwer fällt, ist vollkommen klar, aber wir haben nicht nur an uns zu denken, sondern eben auch an die Menschen, die nach uns kommen und die womöglich genau dasselbe suchen wie wir, nämlich eine so gut wie noch intakte Gebirgslandschaft.

Dass es hier immense Widersprüche gibt, ist klar, aber brauche ich einen 400-PS-SUV, um möglichst weit eine langweilige Forststraße hinaufzupesen, ehe die Skitour lohnend wird? Brauche ich auf einer „Schutz“-Hütte des Alpenvereins bestens funktionierende Duschen, eine zehnteilige Speisekarte und selbstverständlich ein Einzelzimmer? Muss man seinen

Nach der Schneeschmelze wird das Ausmaß der Zerstörung durch einen Lawinenabgang deutlich.



Ski-Urlaub in einem Ballermann wie Saalbach-Hinterglemm verbringen, oder bei Günther Aloys in Ischgl, nur um sagen zu können, ich leiste mir so etwas? Gut, solche seltsamen Menschen wird es immer geben, aber hat man es nötig sich da anzuschließen?

Man schimpft über die Tiroler Regierung wegen der Blockabfertigungen und Straßensperrungen, die Bewohner des Inntals sind uns völlig egal, man will ja schleunigst in die Dolomiten oder zum Gardasee. Und wir umfahren als Einheimische die Grenzkontrolle in Salzburg, wir scheeren uns einen Dreck darum, was dieser tägliche Stau dank der laufenden Motoren für Salzburg und seine Anwohner bedeutet.



Bleibt der Naturraum Alpen
auch als Erholungs- und
Erlebnisraum erhalten?
(Skitouren auf der Reiteralm)

Wir regen uns über den vielen Verkehr auf den Straßen auf, sind aber selbst Teil davon, es sind die anderen, die gefälligst zuhause bleiben sollen. Und in „Panorama“ lesen wir, wo die schönsten Gebiete der Alpen auf uns warten.

Was wir brauchen, ist ein Umdenken, und das wiederum kann nur im Verhalten des einzelnen begründet sein, erst dann reagiert die Politik, erst dann reagiert die Industrie, wenn keine SUV's mehr gekauft werden.

Aber dieses Umdenken verlangt eigenes Engagement, die BILD-Zeitung oder „Panorama“ helfen nicht dabei. Dazu muss man auch unbequeme Bücher lesen, dazu muss man die Rolle und die Funktion des DAV hinterfragen.

Helmuth Zebhauser hat das schon vor 20 Jahren getan, heute ist er vergessen.

Wie geht es weiter?

Das Klima wird sich weiterhin verändern und die Luft wärmer werden lassen, egal ob die verabscheuungswürdige US-Regierung Grönland kauft oder nicht. Die Gletscher werden rapide schmelzen, nicht nur in den Alpen, da nützt auch eine Abdeckplane nichts, allein in den letzten Jahrzehnten sind so manche Eismäntel unbegreifbar geworden, die noch zu unserer aktiven Zeit echte Herausforderungen waren. Stürme und reichliche Schneefälle wie in diesem Jahr werden ganze Wälder umlegen, es wird Schutzhütten geben, die nicht mehr erreichbar sein werden. Damit müssen wir leben, niemand in Politik und Wirtschaft hat ein Interesse daran, dass die Nordwest-Passage wieder von Eis bedeckt ist oder dass sich in der Arktis nicht nach Öl bohren lässt.

Es muss das Bewusstsein geweckt werden, dass wir nicht die einzigen auf dieser Welt sind und dass uns alles andere dort vorbeigehen kann, worauf wir in benzinschleudernden Autos sitzen. Hier liegt eine wesentliche Aufgabe des Alpenvereins, sowohl des Hauptvereins wie auch der Sektionen, dieses Bewusstsein gezielt zu forcieren und in uns jene Verantwortung zu wecken, dass die Zukunft der Alpen erträglich wird. Bislang tut sich da herzlich wenig, von einigen Ausnahmen abgesehen.

Wir weiden uns speziell in den Alpen an einer Wildnis, die eigentlich gar keine ist, nur wenige Prozent der Alpenfläche sind das tatsächlich, alles andere ist Kulturlandschaft, auch die Naturschutzgebiete. Und speziell diese

Naturschutzgebiete dürfen nicht als beruhigendes Mittel der Politik gesehen werden, mit denen man sich selbstherrlich auf die Schulter klopfen kann. Es gilt, einen akzeptablen Weg zu finden zwischen Alpenregionalismus und Tourismus, niemand will Bergsteiger ausschließen, solange sie sich so verhalten, wie es eine reduzierte Landschaft mit sich bringen muss.

Kritische Häupter vertreten die Meinung, dass diese Urlandschaft der Alpen nur dann weiterhin erhalten bleiben kann, wenn der Mensch wegbleibt. Das ist nicht richtig, auch die Alpenbewohner müssen von etwas leben können. Es ist eben dieser vernünftige Mittelweg, der anzustreben ist, auch vom Alpenverein. Dabei muss man in München richtungsweisend werden, alles auf die Sektionen abzuladen ist zu wenig.

Quo vadis, Alpenverein?

Es geht genau genommen um nichts anderes als um die Zukunft der Alpen und damit um die Zukunft des Alpinismus und eben auch des Alpenvereins. Das muss sich in den Köpfen festsetzen, und dazu müssen Anregungen gemacht werden, wie jeder bei sich selbst anfangen kann.

Das heißt aber auch, dass der Hauptverein richtungsweisend und Hilfe bietend vorangehen muss und nicht allein seiner Funktion als Alpen-ADAC gerecht wird. Die Folgen können nämlich dramatisch werden, hier ist ein generelles Umdenken angesagt. Die Frage ist nur, wer das in die Wege leitet.

Zeitraum	Vorsitzender	Zeitraum	Vorsitzender
1869-1873	Franz v. Schilcher	1903-1904	Eugen Krazer
1873-1874	Valentin Kaltdorff	1905-1931	Gustav v. d. Pfordten
1875-1878	Carl von Lama	1931-1934	Willi Steger
1878-1879	Valentin Kaltdorff	1934-1945	Karl Merkenschlager
1880-1882	Hartwig Peetz	1947-1949	Karl Merkenschlager
1883-1885	Franz Xaver v. Wening	1949-1973	Willi Steger
1886-1891	Max Balthasar Frank	1973-1989	Anton Einsiedl
1892-1893	Valentin Kaltdorff	1989-1977	Johannes Lell
1894-1902	Adalbert Zöhnle	ab 1977	Alfhart Amberger



Die Damen der Geschäftsstelle mit den Vorständen (von links): Susanne Schneider, Hans Gfaller (2. Vorsitzender), Barbara Schmidhuber, Anneliese Schiller, Hilde Weinl und Alfhart Amberger (1. Vorsitzender)

Jahr	Mitglieder
1869	31
1880	83
1900	155
1904	190
1905	180
1925	724
1930	578
1939	572
1950	970
1960	1.002
1970	1.305
1980	1.902
1990	2.582
2000	3.290
2010	5.399
2018	7.085

1929	Franz von Schilcher	Sektionsgründer, Ehrenvorsitzender
1902	Adalbert Zöhnle	1. Vorsitzender, Bau Traunsteiner Hütte
1922	Josef Seehuber	viele freiwillige Spenden
1929	Gustav von der Pfordten	Ehrenvorsitzender
	Dr. Karl Merkenschlager	Ehrenvorsitzender, viele Verdienste
1966	Adolf Stamm	Bau Neue Traunsteiner Hütte und Schriftführer
	Bohn Raimund	Kapelle Reiteralm
1971	Andreas Drexler	Beirat, Schatzmeister, großzügige Spenden
1973	Steger Wilhelm	Altoberbürgermeister, Ehrenvorsitzender
1974	Josef Drexel	Verdienste um die Sektion
1975	Büttner Hilde	Sekretariatsdienst
1977	Mitterer Hans	Winklmoosshütte
1981	Therese Schmoll	25 Jahre Schriftführung
1989	Franz Zerle	2. Vorsitzender, allgemeine Verdienste
1989	Dr. Anton Einsiedl	Ehrenvorsitzender
1989	Josef Weininger	Schatzmeister, allgemeine Verdienste
1990	Rudolf Wamsler	Altoberbürgermeister, allgemeine Verdienste
1997	Sebastian Angerer	langjähriger Schatzmeister
2016	Alfhart Amberger	langjähriger Vorsitzender, allgemeine Verdienste
2017	Roland Eisele	langjähriger Schriftführer und Rechtsbeistand



Markus Aichhorn: 2, 58, 92, 105, 110.

Archiv Sektion Traunstein: 5, 8, 14 oben, 15, 20, 22, 24, 25, 26, 27, 33, 34 oben, 41 oben und unten, 42, 49, 50, 63 links, 67, 68 oben, 90 oben, 106.

Franz Mittermaier: 6, 43, 52, 54, 89, 93, 94, 95.

Alfhart Amberger und Archiv Amberger: 7, 60, 61.

Stadt Traunstein: 9.

Hans Helmberger und Archiv Helmberger: 10, 14 unten, 16, 34 unten, 43 oben, 44, 53, 56, 62, 63 rechts, 66, 68 unten, 69, 70, 74, 76, 77, 78, 86, 90 unten, 91, 98, 99, 100, 101, 103, 104, 107, 112, 113, 116, 118, 120.

Archiv Landratsamt: 11.

Stadtarchiv Traunstein: 12 oben, 13, 28, 29, 31 unten, 32, 37 oben, 45 oben und unten, 46, 47, 96.

Archiv Fritz Petermüller: 12 unten, 21.

Archiv Friedl Bogner: 23, 31 oben, 35, 36, 37 unten, 38, 39, 55, 65.

Archiv Skiclub Traunstein: 40.

Archiv Hochfellnhaus: 59.

Archiv Karl Schrag: 64.

Archiv Bernd Illguth.

Bergwacht Traunstein: 75.

Tom Fröhlich: 79.

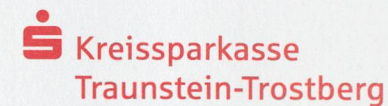
Archiv Ortsgruppe Traunreut: 81, 82.

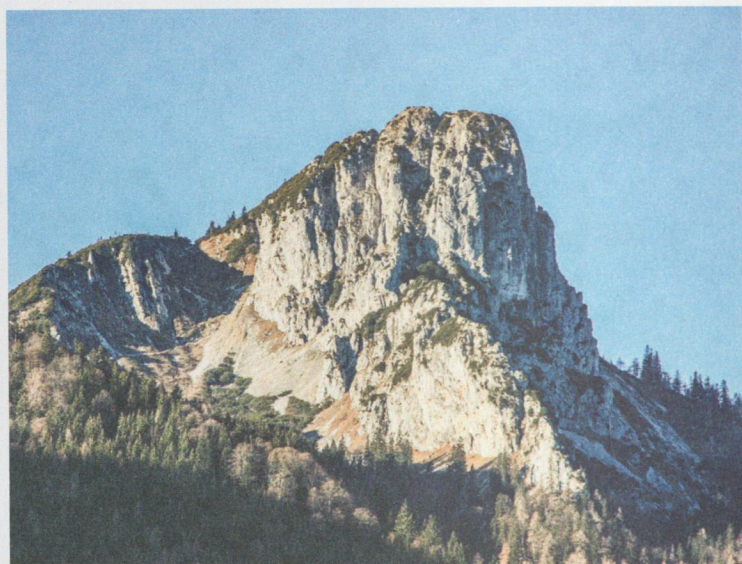
Familie Wermuth: 85.

Archiv Angerer d.J.: 102.

Archiv Kallsperger: 105.

*Wir danken besonders folgenden Sponsoren für ihre Unterstützung.
Sie haben das Erscheinen unserer Festschrift mit ihren finanziellen Beiträgen möglich gemacht:*





Deutscher Alpenverein
Sektion Traunstein e.V.

Sektion Traunstein e.V. des Deutschen Alpenvereins
Bahnhofstraße 18b | 83278 Traunstein
Tel: 0861 / 6 93 99 | info@alpenverein-traunstein.de
www.alpenverein-traunstein.de